

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

279 (16.11.1940) [16.11. u. 17.11.1940] Samstag u. Sonntag



Verlag: Badische Presse, Sternmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude, Bäckerloch 10/11, 7409. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1930. Telephonnummern: Badische Presse, Karlsruhe. — Postfachnummern: Karlsruhe. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Werbung erfolgt eigener Vertriebsstellen der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Überlieferung der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auch Regelmäßig durch Boten 1,70 RM einlief. 17,5 Bg. Beförderungs-Gebühr ausl. 30 Bg. Trägerlohn. Von best. 2,00 RM einlief. 23,4 Bg. Beförderungs-Gebühr und 30 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg. — Anzeigenpreis: 3 St. Breitseite Nr. 10 1/2 Zeilen, die 22 mm breite Mittelzeile 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wagnern ab 10 Zeilen Nachb. nach Staffeln B.

## Den Beschlüssen werden Taten folgen

London und Washington nach den Berliner Besprechungen - Churchill zum Handstreich auf Irland entschlossen  
„U-Boote, Gefahr Nr. 1 / Ägypten, Gefahr Nr. 2“ - Neue Aktivität im Fernen Osten - Lord Lothian meldet sich an

„Wenn ein Holzhauser die Absicht hat, eine große Eiche zu fällen, die den ganzen Wald beherrscht, wird er zuerst genau jene Stelle festlegen, auf die die Eiche fallen soll und alle Hindernisse entfernen, auf die der große Baum stürzen könnte. Nach diesem Grundriss verhält sich die deutsche Diplomatie, die gleichzeitig mit militärischen Aktionen auf allen Seiten auch das diplomatische Terrain vorbereitet, um zu verhindern, daß der erwartete Fall Großbritanniens die Welt in eine Wüste verwandelt.“

### London, Washington und die Berliner Besprechungen

Diese Worte des in Berlin weilenden Direktors der „Breme“ beleuchten den Hintergrund der politischen und militärischen Aktionen der Achse. Man ist sich in aller Welt darüber klar, daß die deutsch-russischen Besprechungen in Berlin einen weltumspannenden Charakter tragen, weil ihr Ausgangspunkt der unaufhaltsame Zusammenbruch des britischen Weltreichs war. Es ist klar, daß auf eine derartige Ankündigung, wie sie das Berliner Schlusskommuniqué darstellt, auch Taten folgen werden. In amtlichen englischen und amerikanischen Kreisen sieht man sich gegenüber dem Berliner Ergebnis sehr zurückhaltend. Der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles erklärte in der Pressekonferenz im Staatsdepartement sehr vorsichtig, bevor er das Ergebnis der Berliner Besprechungen nicht wirklich kenne, sei es ihm unmöglich, Stellung zu nehmen. Auf weitere Fragen nach dem Stand der deutsch-russischen Besprechungen, die seit einiger Zeit zwischen Staatssekretär Hull und dem russischen Botschafter in Washington, Urmanoff, stattfinden, sagte Welles: „Soweit wir es im Augenblick überblicken können, werden diese Verhandlungen fortgesetzt werden.“ Das dagegen die von England eingeleiteten Verhandlungen mit Rußland rechtlos gezeichnet sind, haben wir an anderer Stelle des Blattes ausführlich dargestellt.

### Die Gefahr für Irland wächst

Was die militärischen Fronten angeht, so hat Churchill selbst das deutsche U-Boot als Enlands Feind Nr. 1 bezeichnet. Die Wirksamkeit der deutschen U-Boote ist umso bedrohlicher für England, weil zu den U-Booten dann der veränderten strategischen Ausgangspositionen ja auch die deutschen U-Boote hinzukommen, deren Reichweite sich ja bis 700 Kilometer westlich von Irland erstreckt. Die tödliche Umklammerung der Insel durch diese drei Waffen läßt die englischen Handreichsplane gegen Irlands Häfen und Flugplätze zu einer immer drohenden Gefahr werden. Wie unser Vizekönig in London, Lord Lothian, in einem Bericht an den britischen Außenminister, Lord Halifax, berichtet, hat England weiterhin umfassende Vorbereitungen für einen Anschlag auf Irland getroffen. Churchill sei entschlossen, sich angesichts der britischen Schiffverluste auch gegen den neutralen Willen der irischen Regierung in den Besitz der irischen Häfen zu setzen. Die britische Regierung will diese Aktion als eine Lebensfrage des englischen Volkes betrachten. Nachrichten aus New York wollen wissen, daß harte britische Truppenabteilungen in Nordirland konzentriert worden seien, bereit sich auf ein Kommando in Bewegung zu setzen. In England selbst werden ebenfalls Vorbereitungen für eine Aktion gegen Irland betrieben und die britische Flotte werde im gegebenen Falle die Aufgabe haben, die irische Hauptstadt zur Übergabe an einen englischen Kommandanten zu zwingen. Diese Nachricht hat in der irisch-amerikanischen Bevölkerung größte Beunruhigung hervorgerufen.

### Ägypten „Gefahr Nr. 2“

Als Gefahr Nr. 2 hat man in London die Lage in Ägypten und im Mittelmeer bezeichnet. Kriegsminister Eden, der aus Ägypten nach London zurückgekehrt ist, wurde im Unterhaus von den Abgeordneten mit Anfragen beauftragt über den Stand der Dinge im Orient. Es muß zu ziemlich heftigen Interventionen gekommen sein; denn Eden äußerte sich sehr zurückhaltend. Anscheinend hatte er nur wenig zu sagen, ganz im Gegensatz zu der Mittellamkeit, die er in privaten Unterredungen nach seiner Rückkehr entwickelt hatte. Eden hatte Ende voriger Woche mit verschiedenen politischen Freunden gesprochen und ein derartig düsteres Bild von der Stellung Englands im Nahen Orient entworfen, daß in weitesten Kreisen Londons bestiaue Aufregung über derartige Offenheit herrschte. Nachher ist dann die ganze Angelegenheit verstaubt worden, indem Reuters im Namen des Informationsministeriums eine Meldung veröffentlichte, in der in abgeschwächter Form der englischen Öffentlichkeit bekannt gemacht werden sollte, daß mit „harten Schlägen“ im Mittelmeer und im Nahen Orient zu rechnen sei. Man könne mit sehr erbitterten und langen Kämpfen auf den Kriegsschauplätzen im Nahen Orient rechnen, so hieß es darin, mit Kämpfen, die ebenso schwer (für England!) sein würden wie die See- und Luftkämpfe um den britischen Julein. England müsse auf jeden Fall die Kontrolle über Ägypten beibehalten, nicht nur wegen der strategischen Bedeutung des Suez-Kanals, sondern auch in Anbetracht des Flottenstützpunktes Alexandria, von wo aus die Flottenoperationen im östlichen Mittelmeer durchgeführt würden. Angesichts dieser Zwangslage, daß Englands Position im Vorderen Orient von Ägypten ab-

hängt, erklärt sich auch der rätselhafte Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten.

### Lord Lothian auf dem Weg nach USA

Der britische Botschafter in den Ver. Staaten, Lord Lothian, befindet sich auf dem Rückweg nach Washington. In Vissabon hatte er eine Unterredung mit seinem Madrider Kollegen, Sir Samuel Hoare, der ihm über seine letzte Besprechung mit Franco und Sumner zu berichten hatte. Vor seinem Abflug aus London hielt er eine Kundfunkansprache an die Amerikaner, in der er ihnen für alle Hilfe dankte, die sie bisher gesendet hätten. Mit englischer Aufrichtigkeit fügte er hinzu: „Aber wir brauchen auch Flugzeuge, Männer und Schiffe, wenn wir sicher sein wollen, die Bedrohung der Freiheit durch die Nationalsozialisten überwinden zu können. Das nächste Kriegsjahr mag ebenso oder noch gefährlicher sein als das letzte, sowohl für uns als auch für euch. Ohne ausreichende amerikanische Hilfe in den drei Weltphären können wir des Sieges nicht sicher sein.“ In Amerika hat man bereits — nicht zuletzt anlässlich der Berichte des Botschafters Kennedy — ziemlich konkrete Ansichten über die Aussichten des englischen „Sieges“.

### Weiterer Vorstoß Japans nach dem Süden?

Die Meldung, daß England seine fernöstlichen Streitkräfte bzw. deren Westbestände, einem eventuellen Oberkommando unterstellt, folgte auf die Nachricht, daß eine weitere Ausbreitung der japanischen Machtstellung in südlicher Richtung in Erwägung steht oder vorbereitet werde. In einer italienischen Nachricht aus Tokio wird im Zusammenhang mit den Beschlüssen der japanischen Reichskonferenz, in der neue Maßnahmen für die Lösung des chinesischen Problems beschlossen worden seien, an dieses Gerücht erinnert. In einem Kommuniqué des japanischen Großen Hauptquartiers wird mitgeteilt, daß die Truppenstärke, die vor einem Jahr den Auftrag bekommen hatten, die Verbindung zwischen Tschunking und Indochina zu sichern, aus ihren bisherigen Positionen zurückgezogen worden seien, weil infolge der Besetzung der nördlichen Provinzen Indochinas ihre Aufgabe anderweitig erledigt wurde und daß sie in anderen Sektoren verwendet werden. Inzwischen wurde die Bombardierung der Birma-Eisbahn erfolgreich fortgesetzt. Der Oberkommandierende der im Südchinesischen Meer operierenden japanischen Flotte wurde vom Kaiser in Audienz empfangen. Der Kaiser gegenüber betonte er die große Bedeutung der Besetzung Indochinas für die Lage Tschiangkaihschels. Die Blockade verschärft sich immer mehr.

## Deutscher Fernbomber 700 km westlich von Irland

300. Luftst. des Jagdgeschwaders Richthofen - Neue schwere Luftangriffe gegen England

### Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 16. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. 11. und in der Nacht zum 16. 11. setzten unsere Kampfflieger die Vergeltungsangriffe auf London fort und erzielten zahlreiche Treffer, besonders auf Verkehrsanlagen, die Victoria-Docks und andere kriegswichtige Ziele. Auch sonstige Ziele in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben belegt.

Die Verminnung britischer Häfen nahm ihren Fortgang. Ein deutscher Fernbomber griff 700 Kilometer westlich Irland einen großen Seeliege an und warf trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden Zerstörer einen Frachter von 9300 BRT und ein Handelsschiff von 16 000 BRT in Brand. Die Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 16. 11. vor allem Hamburg an. Die angerichteten Schäden stehen in keinem Verhältnis zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Werkstätte ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getreidefeld geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krantenhause wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angerichtete Sachschaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Deutsche Flugzeuge schossen im Laufe des Tages 7 feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Die Flakartillerie brachte in der letzten Nacht 5, die Marineartillerie in der Nacht zum 15. 11. ein britisches Flugzeug zum Absturz. 6 eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Das Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen errang unter Führung des Major Wid seinen 500. Luftst.ieg.

## Eine neue Phase

Von Dr. C. C. Speckner

Die Fundamente des Neubaus der Weltordnung, vor dessen Toren England isoliert und ausgestoßen stehen wird, haben durch die Entwicklung der letzten Tage eine wesentliche Untermauerung erfahren. „General Zeit“, auf den die Engländer ihre Kriegshoffnungen setzten, hat sich als trügerischer Bundesgenosse erwiesen. Auf ihn baute Chamberlain, als er die Hoffnung aussprach, noch die Vernichtung Adolf Hitlers zu erleben. Und heute ruht Chamberlain als gescheiterter Kriegspolitiker in der Gruft von Westminster. Auf den „General Zeit“ bauten die englischen Kriegsanführer, als sie mit der Hoffnung auf den berühmten „Siege in der letzten Schlacht“ einen Krieg von dreißigjähriger Dauer vorbereiteten. Auf den „General Zeit“ baute Churchill, als er dieser Tage von der Kriegführung bis zum Jahre 1944 redete. Aber all diese Rechnungen sind falsch. Das Geleis des Handelns haben die Urheber des Krieges vermisst; es liegt heute ausschließlich in der Hand dessen, dem der Krieg erklärt wurde, in der Hand Adolf Hitlers. Und Adolf Hitler hat auf der Münchner Parteikonferenz das Gesicht dieses Krieges dahin festgelegt, daß er solange dauern wird, bis er mit dem Siege der Achse beendet ist.

### Hitler und Molotow richteten ihre Uhren

Das die deutsch-russische Ansprache der letzten Tage eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Neuordnung der Welt darstellt, darüber ist man sich in aller Welt einig. Während London noch bis zuletzt damit gerechnet hatte, daß die Russen, um das geläufige gewordenen Wort Stalins zu gebrauchen ihnen schließlich doch noch die Kränien aus dem Feuer holen würden, ist in Berlin vereinbart worden, daß die auf fester Basis acariänderte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland weiter ausgebaut werden soll. Dieser Entschluß bezieht sich sowohl auf die gegenwärtigen wie die zukünftigen Beziehungen, die ungeachtet der Verschiedenheit der inneren Entwicklung der beiden politischen Systeme freundschaftlicher Natur sind.

Die grundsätzliche Feststellung des amtlichen Kommuniqué hat in der Kürze der lapidaren Sätze genügt, die Welt von der fundamentalen Tragweite der Folgen der Berliner Besprechung zu überzeugen. Italien spricht von den Taten, die solchen Ankündigungen folgen werden. Japan empfindet als Mitglied des Dreierpaktts größte Genugtuung über den Ausgang der Berliner Besprechungen. Die Blätter der Neutralen verweisen auf den „alobalen Charakter“, auf die „weltumspannende Bedeutung“, die alle Fragen betreffen hätten, die im Zusammenhang mit der europäisch-asiatischen Neuordnung stehen. Kernfrage sei dabei die Isolierung Englands, von der ein südamerikanisches Blatt schreibt, daß nichts die erste Lage des englischen Imperiums mehr enthüllen könne als der Augenblick, in dem „Hitler und Molotow ihre Uhren

### Militärische Besprechungen

zwischen den Chefs der Oberkommandos der deutschen und italienischen Wehrmacht

Berlin, 16. Nov. Am 15. November fanden in Zweisprachigkeit militärische Besprechungen über die gemeinsame Kriegsführung zwischen den Chefs der Oberkommandos der deutschen und italienischen Wehrmacht statt. Sie wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und den Chef des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio. An den Besprechungen nahmen außerdem teil von deutscher Seite General der Artillerie Jodl und der deutsche Militärattaché in Rom, Generalleutnant von Hintelen, von italienischer Seite Generalmajor Gandini und der italienische Militärattaché in Berlin, Generalleutnant Marra.

### Gaukulturpreis an Dr. Wacker verliehen

Strasbourg, 16. Nov. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner verlieh heute morgen auf einer Kundgebung anlässlich der Oberheinhischen Kulturwoche den Gaukulturpreis dem verstorbenen Staatsminister Dr. Otto Wacker „in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um den kulturellen Wiederaufbau und die wehrtaugliche Erziehung der Jugend im Grenzgau Baden“. (Weiteres darüber auf Seite 41).



# Der Todeskampf des Rüstungszentrums Coventry

### 500 000 kg Spreng- und 30 000 kg Brandbomben abgeworfen - Ganze Stadtviertel weggerafft

Berlin, 16. Nov. Wie bereits gemeldet, unternahm die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Freitag Massenangriffe auf das britische Rüstungszentrum der Stadt Coventry. Ueber 500 Kampfflugzeuge überflogen die Stadt, und jedes Flugzeug warf über 1000 Kilo Bomben ab. Im ganzen wurden über 500 000 Kilo Sprengbomben und etwa 30 000 Kilo Brandbomben abgeworfen. Die deutschen Flieger waren von vorteilhaftem Wetter begünstigt, konnten ihre Ziele genau erkennen und die Bombeneinschläge beobachten. Die Wirkung war ungeheuer. In kurzer Zeit standen alle großen und die vielen kleineren Fabriken in Brand und bildeten nach wenigen Stunden ein einziges Flammenmeer. Ihr Feuerschein war über 200 Kilometer bis zum Kanal hin zu sehen.

Wie man heute in London offen zugeben muß, hat das Rüstungszentrum Coventry praktisch aufgehört, zu existieren. Die Nachrichten von der Katastrophe verbreiteten sich blitzschnell in ganz England. Man weiß heute, daß die erste amtliche Schätzung von weit über tausend Toten und Verwundeten nur einen Schatten der Wahrheit darstellt. Alle, die Coventry gesehen haben, wissen, daß hier - ausgenommen das Geschehen über London - der bisher gemaltigste und zerstörbarste Schlag im deutschen Luftkrieg geföhrt worden ist. London und die Regierung wurden noch in der Nacht alarmiert durch die Fliegeralarme aus der Stadt, die ihren Todeskampf kämpfte. Schon von London aus konnte man den Feuerschein sehen. Als Innenminister Morrison endlich in die Stadt im Morgengrauen vordringen konnte, waren die Industrieanlagen und die anliegenden Gebiete eine einzige schmelzende Feuermaße und ein wildes Durcheinander von Schuttmassen. Auch heute noch brennt die Stadt und die Rauchschwaden ziehen sich noch immer viele hundert Meilen landeinwärts. Coventry und seine lebenswichtigen Industriekern für den englischen Krieg sind nicht mehr. Die Stadt selbst, wie die Londoner Vertreter der schwedischen Presse berichten, sieht aus, als ob eine Riesensart sie zerquetsert hätte.

Es gibt keine Geschäfte, keine Waren und keine einzige öffentliche Verkehrsanlage mehr in der Stadt. Vielsach seien ganze Viertel der Stadt verschwunden; andere bilden kaum noch erkennbare Umrisse. Der Angriff traf die Stadt völlig überraschend. Vielsach trat

die Flut erst in Tätigkeit, als schon die Brandbomben fielen. In unaufhörlichen Wellen kamen die deutschen Maschinen alle drei Minuten in neuem Anflug. Das Heulen der niederfallenden Bomben und ihre furchtbaren Explosionen sowie das Knattern der MGs. erfüllten die Luft. Wilder Schwoll jedesmal das Dröhnen aus der Luft, so schüßern die Augenzeugen, zu einem ohrenbetäubenden Lärm an, insbesondere dann, wenn die deutschen Maschinen in fast regelmäßigen Zwei-Minuten-Intervallen zum Zielangriff niederstiegen. Die Luftabwehrbatterien schienen völlig überrumpelt worden zu sein. Die meisten wurden durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt. Die deutschen Maschinen warfen zunächst Tausende von Brandbomben ab. Schon nach einer Stunde hatten die dadurch entstandenen Brände einen derartigen Umfang angenommen, daß sich ganze breite Feuerstraßen bildeten. Die den Flugzeugen schon von weitem den Weg wiesen. Fortschritt waren ihre prasselnden Explosionen und noch furchtbarer das zischende Aufsteigen der niederstreichenden Maschinen, die ohne Rücksichtnahme ihre Ziele immer wieder im Zielraum angriffen. Jede zweite Minute konnte dieses Heulen der niederstreichenden Maschinen gehört werden und im selben Augenblick folgten dann die Reibenwürfe der schweren Bomben. So tief flogen die Maschinen, daß die Flut nur noch mit Maschinenengewehr schießen konnte. Viele Rauchschwaden lagerten sich über der Stadt. Wie man heute in London erzählt, befürchtet man vor allem, daß die Hungersnot in Coventry ausbrechen werde, da es keine Möglichkeit im Augenblick gibt, die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen.

Der gestrige Tag brachte England ebenfalls eine große Anzahl von heftigen deutschen Angriffen über weiten Gebieten des Landes. London hatte schon von früh an mehrere Alarme, die dann im Laufe des Tages in einen Daueralarm übergingen. Am Nachmittag erfolgten weitere deutsche Einflüge mit starken Verbänden über die Themsemündung in Richtung London. Die Londoner Flut war fast ununterbrochen in Tätigkeit, ebenso die englische Jagdabwehr über weiten Gebieten Englands. Zum ersten Male wird auch angegeben, daß die Luftwaffe in der Nacht zum Freitag über London abgeworfen worden seien. Auch der Buckingham-Palast wird als wiederum schwer getroffen angegeben. Die Bombe habe einen Teil des Schlosses völlig zerstört.

getroffen haben, ohne sich um den Meridian von Greenwich zu kümmern.

Auch in London ist man sich bewußt, daß, wie die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt, aus dem Verlauf des Molotow-Beschlusses der Schluß gezogen werden darf, daß Deutschland in Zukunft mit weitgehendem Verständnis Moskaus für seine Konzeption einer Neuordnung rechnen darf. Das lähmende Entsetzen, das London angesichts dieser Tatsache ergriffen hat, kommt u. V. selbst im „News Chronicle“ zum Ausdruck, wo es heißt: „Molotows Besuch in Deutschland ist ein Abweichen von der traditionellen Praxis des Zuhausebleibens, die der Kreml geübt hat und muß die ernstesten Besorgungen in Großbritannien hervorrufen“. Das Blatt erachtete sich dann in Kombinationen über die Einzelheiten der Besprechung der Deutschen und der Russen und kommt dabei zu dem Schluß: „Wir können uns darauf verlassen, daß sie in großem Maßstab arbeiten. Der Nazitraum umfaßt den Erdteil. Großbritannien muß das Schlimmste erwarten“.

## Englands letztes Ruffen-Mandöver

Von dieser Angst und nicht von einer klaren realpolitischen Überlegung war denn auch der geradezu lächerliche Versuch der englischen Politiker diktiert, die deutsch-russische Verständigung zu fördern. Während Molotow auf dem Weg nach Berlin war, begab sich der englische Botschafter Sir Stafford Cripps zum Stellvertreter Molotows im Außenamt, Wjatschinski, um diesen an das Verständigungsangebot zu erinnern, das er ihm Ende Oktober unterbreitet hatte. Dieses Angebot sah angeblich die de facto-Anerkennung der Einverleibung der baltischen Staaten in die Sowjetunion, eine eng-russische Zusammenarbeit in Fernost, insbesondere auch die gemeinsame Unterstützung Chinas unter Beteiligung der Vereinigten Staaten, sowie wirtschaftliche Abmachungen vor, die den Export wichtiger Waren nach Deutschland hätten unterbinden müssen. Als „Gegenleistung“ gegen einen „Nichtangriffspakt“ forderte England nicht weniger als die Eröffnung einer russischen Offensive gegen Japan. Wie in London zugegeben wird, sei die Besprechung äußerst kühl, ja sogar in „eisalter Atmosphäre“ verlaufen. Wjatschinski habe auf die Frage des engl. Botschafters nach der Bedeutung des Molotow-Beschlusses in Berlin erklärt, Cripps werde von der Bedeutung dieser Reise schon erfahren, wenn eine amtliche Vereinbarung über die Berliner Besprechungen ausgegeben werde. Dem englischen Botschafter sei daraufhin nichts anderes übrig geblieben, als zu erklären, er entnehme aus der Art und Weise, wie seine Vorschläge aufgenommen worden seien, daß die Regierung der Sowjetunion an einer Verbesserung der englisch-russischen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen nicht interessiert sei. Kein Wunder, wenn man daher heute schon davon spricht, daß die Mission Sir Stafford Cripps' beendet und - reiflos gescheitert ist. Die Entscheidungen sind jedenfalls gefallen und nun werden die Taten folgen - hier wie dort.

## Bewährungsprobe des französischen Volkes

Während Deutschland mit seinem Nachbar im Osten in allen beide Mächte betreffenden Fragen ein volles Einvernehmen herstellt, nimmt die mit dem französischen Nachbar im Westen angebahnte Entwicklung ihren Fortgang. Bevor Reichsmarschall Hermann Göring zu seiner Aussprache mit Molotow nach Berlin zurückkehrte, hatte er in Paris eine Unterredung mit dem stellvertretenden Regierungschef und Außenminister Frankreichs, Pierre Laval. Der Vertreter Frankreichs bei den deutschen Besatzungsbehörden, Botschafter de Brinon, hat dazu bei einem Empfang der französischen Presse Erklärungen abgegeben, die das Bestreben erkennen lassen, das französische Volk über die entscheidenden Realitäten der gegenwärtigen Lage zwischen Deutschland und Frankreich aufzuklären. Um den Franzosen klar zu machen, daß der Krieg noch nicht beendet ist, sondern auf französischem Boden gegen England weitergeht, führte er aus, daß das deutsche Heer in Frankreich kein Be-

# Italienische Bomber über Griechenland und Ägypten

## Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 16. Nov. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front ereigneten sich gestern Artillerieduelle, sowie Aktionen der beiderseitigen Infanterie-Abteilungen. Unsere Luftwaffe hat in Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen sowie feindliche Truppenanzammlungen bombardiert. Außerdem wurde der Flughafen von Larissa bombardiert, wo zwei Bienen-Apparate am Boden zerstört und weitere beschädigt wurden - sowie der griechische Flotenzstützpunkt Navarino. Bei Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flugzeuge verschiedenen Typs brennend abgeschossen.

In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen die militärischen Stellungen, sowie die Anlagen des Flughafens von Marsa Matruh mit Maschinengewehren beschossen. Weitere eigene Flugzeuge haben den Flotenzstützpunkt von Alexandria, den Bahnhof Marsa Matruh und Maaten Waqusi sowie die Eisenbahn neuerdings bombardiert, wobei Brände hervorgerufen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe hat Angriffe auf Bir Sofaji, Sidi Barani, Sollum und Bardia unternommen, ohne Schäden oder Opfer zu verurlassen.

Unsere durch internationale Kennzeichen deutlich erkennbaren Anti-Arcus-Flugzeuge sind in Ausübung ihrer Tätigkeit auf der Höhe von Sidi Barani von feindlichen Jägern angegriffen worden. Eines von ihnen wurde verfehlt, seine Besatzung getötet.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen feindlichen Torpedojäger verfehlt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Artilleriestellungen westlich von Gallabat bombardiert. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Cassala und Asaba, ohne Schäden anzurichten, ferner auf Direbana und Giawello, wobei leichter Sachschaden und keine Opfer verurteilt wurden.

In der Nacht vom 15. zum 16. November unternahm der Feind mit zahlreichen Flugzeugen einen Angriff auf Brindisi. Das sofortige und wirksame Eingreifen der Flut verhinderte, daß Bomben auf die Wohnviertel abgeworfen wurden. Zahlreiche Bomben sind ins Meer gefallen oder auf offenes Feld und verurteilten kleine Brände, die sofort gelöscht wurden. Ferner wurde ein Haus zerstört. Ein feindliches Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden, während zwei andere von der Luftabwehr getroffen wurden. Opfer sind nicht zu beklagen.

**Wirklich gute Cigaretten zu mischen, erfordert einen fast unvorstellbaren Geschmackssinn \*)**

**ATIKAH 5A**

\*) Nur ein selten begabter Mischungs-Meister vermag die feinen Geschmacks-Schattierungen vieler hundert von Tabaksorten, die er fortlaufend Rauchproben unterzieht, zu unterscheiden und daraus jahresweise die gleichen, vollendeten Wohlgeschmack der Qualitäts-Cigarette zu komponieren.

schungsarmee, sondern eine Operationsarmee sein. Jenen Franzosen, die mit Ungebuld unmittelbare Ergebnisse der deutsch-französischen Fühlungsnahme erwarten, legte er nahe, zu berücksichtigen, daß das deutsche Volk zumindest „moralische Garantien“ fordere. Angesichts der uneinheitlichen Stellungnahme des französischen Volkes zur Politik des Marschalls Petain sei Deutschland berechtigt, von Frankreich eine Bewährungsprobe zu erwarten.

## England zum Feind Frankreichs geworden

Während Frankreich so zur Verständigung mit seinem Gegner heranzieht, wird es durch das Verhalten seines bisherigen Verbündeten vor entscheidende Konsequenzen gestellt. Während es den Franzosen gelang, die Ueberfälle auf Oran und Dakar abzuwehren, ist es den Engländern mit Hilfe des Hochverrätters De Gaulle gelungen, an der Westküste von Zentralafrika Fuß zu fassen. Mit der Eroberung von Libreville ist zum ersten Male ein gewisser Teil des französischen Kolonialbesitzes unter direkten Einfluß Englands geraten. Da dieser Teil an der Westküste Afrikas liegt, stellt er eine weltpolitische Schlüsselzone zur Sicherung des Verbindungsweges nach Südafrika, nach Indien, dem Fernen Osten und Australien dar (angesichts der Sperre des Mittelmeeres). Zudem grenzt dieses Gebiet an Belgisch-Kongo und das Tschad-Gebiet an. Ohne Zweifel ist es das Verstreben Englands, sich in Zentralafrika eine mächtige Basis für den Krieg zu schaffen, von der aus nicht nur die Seewege gefährdet, sondern auch die Suban-Front eine wesentliche Verhärtung erfahren könnte.

Frankreich steht jetzt vor der Notwendigkeit der Erhaltung seines Kolonialbesitzes. In Wägh ist man daran, einen Verteidigungsplan für das französische Empire aufzustellen. Dieser Plan richtet sich gegen England. Die Frage, die sich hier ergibt, lautet: Ist Frankreich in der Lage,

sein riesiges Kolonialreich zu behaupten und welche Kräfte kann es für diese Aufgabe mobilisieren? Ihr Einlaß kann jedenfalls nur von der Tatsache ausgehen, daß sie gegen die englischen Uebergriffe eingeleitet werden, d. h. also daß England der Feind Frankreichs geworden ist. Roosevelt denkt nicht an England, sondern an das Empire.

Das isolierte England steht in dieser ganzen Entwicklung nur noch einer Freund an seiner Seite, die Vereinigten Staaten. Dort ist mit der Wahl Präsident Roosevelts die Gewähr gegeben, daß nicht nur in der grundsätzlichen Haltung zu England keine Änderung, sondern auch in der praktischen Durchführung der amerikanischen Hilfe keine Verögerung eintritt. Wenn aber auch die englischen Einkaufskommissionen sicherhaft an der Arbeit sind, um nicht nur Flugzeuge, sondern vor allem Schiffe zu jedem Preis und in jeder Verfassung zu erwerben, so ist doch drüben die Opposition - es stehen immerhin mindestens 45 Prozent der amerikanischen Stimmen hinter Willkie - sehr wachsam, daß die eigene Verteidigungskraft nicht geschwächt wird. Daß aber selbst ein Präsident Roosevelt die Hilfe an England nicht aus demokratischen Ideologien, sondern aus sehr realpolitischen Zwecken durchführt, haben wir erst dieser Tage aus dem kanadischen Parlament erfahren. Dort führte nämlich Ministerpräsident Mackenzie King über seine Verhandlungen mit Washington aus, Roosevelt habe seit Beginn der Verhandlungen deutlich erklärt, daß sein Hauptinteresse die Verteidigung der Vereinigten Staaten sei. Gleichzeitig aber habe Roosevelt zugegeben, daß er sich hauptsächlich um das britische Weltreich - nicht so sehr also um das Mutterland - sorge. Die amerikanisch-englischen Stützpunktschäfte sind ja auch der sichtbarste Beweis dafür. Wenn Lord Pothian in den nächsten Tagen wieder nach Washington zurückkehrt, soll das

An dem Empfang nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generalfeldmarschall Milch, der Reichsminister Dr. Goebbels und Lammer, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsführer H. Himmler, Reichspropagandaleiter Dr. Dietrich, Staatsminister Dr. Meißner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker und der königlich-italienische Geschäftsträger Zamboni teil.

## Geneute Unterredung Antonescus mit dem Duce

Rom, 16. Nov. Der rumänische Regierungschef General Antonescu hatte Freitagmorgen im Palazzo Chigi eine längere herzliche Besprechung und anschließend eine weitere Unterredung mit dem Duce.

große Stützpunktschäfte im Pazifik perfekt werden. Wie weitreichend die amerikanischen Anwartschaftswünsche auf den englischen Besitz im Pazifik sind, haben wir erst dieser Tage aus amerikanischen Quellen nachgewiesen. Mit diesen Stützpunkten verliert England im Pazifik seine Machtstellung auf die Nordamerikaner. Denn die Worte, die der hilenische Verteidigungsminister während an die südamerikanischen Staaten richtete, daß solche Stützpunkte nichts anderes als eine militärische Kolonisation darstellen, gelten auch für die englisch-amerikanischen Geschäfte.

## Feind wie Freund rechnen mit Englands Zusammenbruch

So erweist sich auch die Hilfe des letzten englischen Freundes als ein reichlich eigenmächtiges Geschäft. Und nichts beleuchtet so deutlich den Ernst der Lage Englands so schlaglichtartig als die Tatsache, daß nicht nur die politischen und militärischen Pläne der Feinde, sondern auch die Konzeptionen des Freundes von der Tatsache des Zusammenbruchs des Weltreichs auszugehen. Hier wie dort haben sich die Neugeburt des politischen Weltgeschehens auf der Grundlage der Ausrichtung Englands an. England, das die halbe Welt in den Strudel seines Krieges gegen das Reich hineinzureißen hoffte, ist das Opfer der durch keinen Krieg ausgelösten weltpolitischen Entwicklung geworden. Nach Jahrzehnten und Jahrhunderten des Zwistes finden sich die Mächte wieder zusammen ohne England, ja gegen England!

Verlag und Druck: Badische Presse, Großmarkt-Zentrum und Sering GmbH, Antikstraße 1, B. Verlagsleiter: Arthur Reich. Hauptvertriebsstellen und verantwortliche für Inhalt, Unterhaltung und Sport: Gustav Dierckmann für Badische Chronik, Gerbers Buchvertrieb; für den Stadteil, für Kommunalen, Reichsboten, Gerichte und Betriebsangelegenheiten; Karl Dierckmann für den Angehörigen; Franz Reith, alle in Karlsruhe.



# Zolle Phantastereien über griechische „Siege“

EH. Rom, 16. Nov. Die gegenwärtige Pause der militärischen Operationen an der griechischen Front, so wird in einer Verlautbarung der Stefani festgestellt, scheint die Griechen zu einer um so lebhafteren Kriegstätigkeit — auf dem Papier — anzuregen. Ihre Heeresberichte meldeten immer neue besetzte Hügel, immer höhere Gefangenen- und Totenziffern. Besonders dramatisch ist eine Meldung der amerikanischen Agentur M.E., die ausdrücklich kompetenten griechischen Stellen zugeschrieben wird und in der behauptet wird, daß die Italiener im Fluße Kalamas Neze angepaßt hätten, um die zahllosen treibenden Leichen aufzufangen, die auf die Moral der Truppen einen schlechten Einfluß ausübten. Nach diesem Beispiel wundert es nicht, daß die griechischen Kriegsberichte auch mit Märchen über Greuelthaten gespickt sind, die die Italiener auf ihrem angeblichen Rückmarsch in den Dörfern begangen haben sollen, während doch umgekehrt den italienischen Truppen Verstecke und Vorkampferfolge folgten, die sich der völlig vernachlässigten und verhungerten Bevölkerung annahm. Die englische Phantastie, so heißt es weiter, schlägt jeden Rekord an Lügen und Spekulationen über die angeblichen Erfolge, die britische Flieger bei dem Angriff auf Tarent errungen haben wollen. Die amerikanische Presse scheint allerdings diesmal diese Rekord der englischen Kollegen noch übertreffen zu wollen. Obwohl selbst die britische Official-Press sich gezwungen sah, zuzugeben, daß kein italienisches Kriegsschiff versenkt ist, haben einige amerikanische Blätter riesige Schlagzeilen veröffentlicht, in denen behauptet wird, daß die britischen Bomber die italienische Flotte zerstückelt hätten oder daß nicht weniger als sechs große italienische Kriegsschiffe versenkt worden seien.

## Churchills Tarent-Phantastereien keines Dementis wert

EH. Rom, 16. Nov. Ueber den englischen Luftangriff auf Tarent hat der italienische Wehrmachttsbericht Nr. 158 mitgeteilt, daß nur eine Einheit in schwerer Weise getroffen wurde. Am 18. November hat nun — so heißt es in einer amtlichen italienischen Verlautbarung — Churchill im Unterhaus eine zum großen Teil phantastische Darstellung des Vorganges gegeben. Man hält es italienischerseits nicht für notwendig, sich mit der Erwiderung auf so tendenziöse Entstellungen der Wahrheit zu befassen, wie sie in der Rede Churchills und in den Erklärungen des ersten Lords der Admiralität enthalten sind. Es wird in den nächsten Tagen

## Neues ägyptisches Kabinett gebildet

Rom, 16. Nov. König Faruk hat bereits am Tage nach dem plötzlichen Tode des Ministerpräsidenten Hassan Sabry Pascha ein neues Kabinett gebildet. Ministerpräsident im neuen Kabinett ist Hussein Sirry Pascha, der gleichzeitig das Innen- und Kirchenministerium übernommen hat. Verschiedene Ministerposten wurden umbelegt. So wurde Hassan Sabry Pascha zum Finanzminister ernannt.

Der neue Ministerpräsident Hussein Sirry Pascha bekleidete 1938 im Kabinett Mohammed Mahmud Pascha den Posten des Arbeitsministers und war 1939 im Kabinett Ali Maher Pascha Finanzminister. Nach der gestrigen Parlamentsitzung, die als Zeichen der Trauer vertagt wurde, bildeten sich auf den Straßen Kairo Demonstrationen, die von englischer Polizei und

nicht an einer Gelegenheit fehlen, eine endgültige und ins einzelne gehende Darstellung zu geben, die dann nicht nur den Vorfall von Tarent, sondern den Gesamtbericht des Seekrieges und die Lage des See- und Luftkrieges im Mittelmeer umfassen wird.

## Rückzugsbewegung der Griechen im Nordabschnitt

Belgrad, 16. Nov. „Politika“ meldet von der albanisch-griechischen Front, in den letzten zwei Tagen hätten sich die griechischen Truppen im Nordabschnitt etwa fünfzehn Kilometer zurückgezogen.

## Tarent-Aktion nur ein Feuerwerk

Rio de Janeiro, 16. Nov. „Viel Lärm um nichts“ nennt ein Reiterakt der Rio-Blätter „Gazeta de Noticias“ Churchills Erklärung über die Tarent-Aktion. Offensichtlich habe die Großaufmachung der RAF-Aktion gegen einige italienische Kriegsschiffe, von denen nur eines härter beschädigt sei, nur ein Feuerwerk dargestellt, das die Aufmerksamkeit der Welt von den Unterredungen Molotows in Berlin ablenken soll.

## Molotow wieder in Moskau

Moskau, 16. Nov. Freitag abend pünktlich 24 Uhr Ortszeit trat der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow mit seiner Begleitung auf dem wehrkräftigen Bahnhof in Moskau ein.

Zum feierlichen Empfang des sowjetrussischen Regierungschefs und Außenkommissars hatte sich von sowjetischer Seite eine große Anzahl maßgeblicher Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Armee eingefunden, darunter die stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Mikolaj, Bulgarin, Kaganowitsch, Michail, der Kriegskommissar Marschall Timoschenko, die Volkskommissare sowie die leitenden Beamten des Außenkommissariats. Ferner waren erschienen sämtliche Anwohner der deutschen Botschaft mit Geländeaussicht von Timpelskirk an der Spise sowie die deutschen Waffentagelöhner, der italienische Botschafter Rosso, der japanische Botschafter Tatemawa, der chinesische Botschafter, die Gesandten der Slowakei, Rumäniens, Jugoslawiens, Bulgariens, die Geschäftsträger Ungarns und Dänemarks.

von englischen Truppenaufgeboten zerstreut wurden. Die ägyptischen Truppen, die bei der Fahrt des Königs vom Parlament Spalter gebildet hatten, wurden später in die Kasernen zurückgezogen. Schwer bewaffnete englische Patrouillen durchstreifen die Straßen.

In arabischen Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß der britische Intelligence Service bereits seit einigen Wochen eine händige Beschattung des Ministerpräsidenten organisiert habe. Die Beobachtung sei derart herausfordernd durchgeführt worden, daß von ägyptischer Seite bereits Vorstellungen bei der englischen Botschaft erfolgten. Diese Umstände bekräftigen den Verdacht, daß der Tode Hassan Sabrys ein Verbrechen zugrundeliege. Das Begräbnis Hassan Sabrys fand, wie aus Kairo gemeldet wird, am Freitagvormittag statt. Die Leibwache König Faruks hielt die Ehrenwache am Grabe des Ministerpräsidenten.

## Blutstratich selbst noch am Sarge Chamberlains

St. Stockholm, 16. Nov. Wie der Londoner Vertreter von „Aftonbladet“ meldet, haben die Feierlichkeiten bei der Beisetzung der Asche Chamberlains in Westminster Abbey etwas gespensterhaft Unheimliches gehabt. Umfassende Vorbereitungen seien von dem Domkapitel getroffen worden für den Fall eines Luftalarms. Tatsächlich ist es dann auch so gekommen. In dem Augenblick, als man die Tore der Kirche öffnete, stimmten die Alarmstreifen ihr Klagelied über London an. „Das war die Begräbnismusik für den Staatsmann Chamberlain.“ Die Trauerzeremonien wurden aufgehalten und konnten erst nach Entwarnung fortgesetzt werden. Die prominenten Anwesenden erhielten alle einen Zettel, auf dem die Verhaltensmaßnahmen für den Fall eines direkten Luftangriffes verzeichnet standen. Der Zettel hatte folgenden Wortlaut:

„Sollte es notwendig werden, Schutz zu suchen, so ist bestimmt worden, daß der Herzog von Gloucester sowie die Mitglieder der Regierung sich in den Raum des Domkapitels in der Krypta begeben; die Mitglieder des Diplomatischen Korps werden in die Friedenskapelle geführt, und die Angehörigen des Verordneten sowie die Parlamentsmitglieder begeben sich in das normannische Gemäße.“ „Wir übrigen Sterbliche“, so schreibt der Berichterstatter von „Aftonbladet“ hierzu, „könnten tun, was wir wollten, um irgendwo Schutz zu finden.“

## Molotow an den Führer und Ribbentrop

Berlin, 16. Nov. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, W. M. Molotow, hat beim Verlassen des Reichsgebietes an den Führer folgenden Telegramm gerichtet: „Am Begriff die Grenze Deutschlands zu verlassen, bitte ich Sie, Herr Reichkanzler, meinen Dank entgegenzunehmen für die freundliche Aufnahme, die mir in Deutschland erwiesen worden ist.“

Moskau, den 14. November 1940. Molotow. Präsident Molotow hat dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nachstehendes Telegramm übermittelt: „Empfangen Sie, Herr Reichsminister, meinen aufrichtigen Dank für die weitherzige und warme Aufnahme, die mir und meinen Reisegefährten in den erinnerungsreichen Tagen unseres Verweilens in Deutschland erwiesen worden ist.“

## Rußland stellt Zahlungen an England ein

Stockholm, 16. Nov. Rußland hat auf die Beschlagnahme des baltischen Bankguthabens in England mit der Einbehaltung der üblichen Halbjahresamortisation der Entschädigung der englischen „Lea-Goldfelder“-Gesellschaft reagiert. Ferner haben die Russen die Zinsen für die Anleihe der Stadt Riga nicht gezahlt, die in den letzten Tagen fällig gewesen wären. Schließlich ist die Verzinsung des russischen Exportskredits von zehn Millionen Pfund aus dem Jahre 1937 ausbleiben; er war von der englischen Regierung garantiert. Infolge der Zahlungsverweigerung durch Sowjetrußland muß jetzt das englische Schahamt einspringen.

## „Weißes Erdöl“ im Kaukasus

Moskau, 16. Nov. Die „Iswestija“ berichtet über eine erfolgreiche Erdölbohrung im Tal des Flusses Samura in der kaukasischen Sowjetrepublik Dagestan. Bei der Bohrung nach Erdgas stießen die Ingenieure in 600 bis 700 Meter Tiefe auf sogenanntes „weißes Erdöl“, das nahezu wasserklar ist, und nur selten erbohrt wird.



Wie die Natur ihre gefährdeten Geschöpfe mit einem Schutzpanzer versieht, haben wir zum Schutz des empfindlichen Orienttabaks die GÜLDENRING vorsorglich mit einem Mundstück ausgerüstet. Es bewahrt die Zigarette vor Schaden, wenn sie mit der Mundfeuchtigkeit in Berührung kommt; denn Wasser ist allemal ein Feind des Tabakaromas. Da das Mundstück zugleich auch die Lippen schützt, bietet GÜLDENRING ihrem Raucher einen doppelt gesicherten Genuss.

Haus Pflanzburg

\* GÜLDENRING MIT UNSICHTBAREM MUNDSTÜCK \*



# Otto Wacker Träger des Gaukulturpreises

Strasbourg, 16. Nov. Mit der Verleihung des Gaukulturpreises durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner erlebte die Oberrheinische Kulturtage in Strasbourg am Samstagvormittag einen ihrer Höhepunkte. Das mit Laubengrün und roten Fahnenbüchern festlich geschmückte Stadttheater war der stimmungsvolle Rahmen zu dieser gerade in ihrer Schlichtheit überaus eindringlichen Feier, in der der Gau am Oberrhein seine höchste Auszeichnung, die



er zu vergeben hat, verlieh. Festliche Klänge leiteten über zu der Ansprache des Gauleiters, der den Gaukulturpreis 1940 an den im Februar dieses Jahres verstorbenen Minister für Kultur und Unterricht, Dr. Otto Wacker, verlieh. Einleitend sprach der Gauleiter von dem tiefen Sinn der alljährlichen Gaukulturwoche, die Rückblick und damit Rechenschaft und zugleich Ausblick und Auftrag sein soll. Wenn die Kulturtage des Oberrheins nun erstmals in Strasbourg ihren Mittelpunkt fanden, so deshalb, weil diese Stadt für Deutschland nicht nur politisch, sondern auch kulturell zu allen Zeiten Begriffe gewesen ist im Gegensatz zu Frankreich, das in 22 Kriegsjahren nicht eine kulturelle Leistung im Blick aufzuweisen hat. Deutschland aber werde Strasbourg wieder den Platz zuerkennen, den es im letzten Reich eingenommen hat, eines seiner stärksten ersten Kulturstätten.

In warmen, zu Herzen gehenden Worten sprach dann der Gauleiter von dem Mann, dessen Name und dessen Lebenswerk in dieser Feierstunde besprochen wurden. Er feierte in Otto Wacker den Kampfgesährten von einst und den verdienstvollen Wissenschaftler, dessen Lebenswerk heute höchste Anerkennung und Ehre zuteil wurde. Sein Wirken am Oberrhein habe stärksten Anteil an den Tagen des großen Sieges, die er selbst nicht mehr erleben durfte, an die er aber unerschütterlich glaubte. Während das Haus sich von den Seiten erhob, übergab dann der Gauleiter der treuen Lebensgefährtin Otto Wackers die Urkunde des Gaukulturpreises 1940. Die feierliche Stunde klang aus in die mächtvollen Rhythmen der Beethoven'schen Eroica.

Mit der Verleihung des Gaukulturpreises 1940 an den im Februar dieses Jahres alljährlich verstorbenen Minister des Kultus, Unterrichts und der Justiz in Baden, Doktor Otto Wacker, stattet unser Gau am Oberrhein einem der treuesten Kämpfer der Alten Garde des Führers, einem bewährten und frühesten Mitarbeiter des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner und einem verdienstvollen Mann der Wissenschaft, unter dessen kluger Leitung der kulturelle Neuaufbau Badens sich vollzog, seinen Dank ab. Dank und Ehrung für ein Leben aufopfernder Hingabe, schöner Pflichterfüllung und tiefer Gläubigkeit an die deutsche Mission. Das sie einem Toten zuteil werden muß, mag schmerzlich bewegen, und doch empfand man die Größe des Augenblicks, da das Land am Oberrhein seine höchste Auszeichnung verlieh, die es zu geben hat, nie so stark als in dieser Stunde des Gedankens, da die Lebenden sich zusammenfanden, den treuen Kampfgesährten von einst zu grüßen.

Otto Wacker hat nie große Worte gemacht um die Selbstverständlichkeit seines Kampfes für Deutschland und Adolf Hitler. Er, am 6. August 1890 in Dffenburg geboren, ein

echter Sohn seiner alemannischen Heimat, von zäher Beharrlichkeit, zielklarem Willen, gepaart mit unermüdlicher Arbeitskraft, hatte nie den Ehrgeiz, sich in der Öffentlichkeit feiern zu lassen. Um so nachhaltiger bleibt die Ernte seiner unvergänglichen Wirksamkeit. Er war allezeit ein kämpfender im edelsten Sinne. Mit der gleichen inneren Bereitschaft, mit der der Ahtzehnjährige als Kriegsfreiwilliger 1917 in den großen Krieg zog, schloß er sich schon als Student den ersten Männern um den Führer an, gründete 1923 die Dffenburger Ortsgruppe der NSDAP. Als Hauptschriftleiter des badischen Gauorgans hand er dann Jahre über als Kompromißloser Streiter für Deutschlands Erneuerung an der Seite des Gauleiters, immer in vorderster Front um die Entscheidung.

Das Jahr 1933 stellte ihn auf dem Ministerposten als Vortragsführer der kulturellen Belange seines Heimatgaus vor neue Aufgaben. Sein Wirken auf dem Gebiet des Volk-, Mittel- und Hochschulwesens in Baden wurde beispielgebend für das Reich. 1937 übernahm Minister Wacker die Geschäftsführung des Amtes für Wissenschaft im Reichsministerium und damit eine Reihe einschneidender Maßnahmen und glücklicher Reformen des deutschen Schulwesens für immer mit seinem Namen verbunden. So wie die künftigen Schicksale des Oberrheins in ihm den veränderten vollen Förderer und anregenden Berater gefunden hatten. Sein Wissen und Schaffen aber verband sich mit jenen Tugenden des aufrichtigen Mannes, der immer bereit war, Freundschaft und Kameradschaft zu geben. So konnte Reichsstatthalter Robert Wagner, an jenem Februartag, als man den Toten der Erde übergab, mit Recht von ihm sagen: „Wir Nationalsozialisten hätten nicht nur seine erfolgreiche Tätigkeit in Partei und Staat, sondern auch seinen aufrichten und sauberen Charakter, der ihn zu diesen großen Leistungen befähigte. Otto Wacker war ein wahrer Nationalsozialist und eine wahre Führerpersönlichkeit.“

Mitten im Freiheitskrieg des neuen Deutschland, noch bevor die Stunde der Entscheidung im Westen sich anzeigte, hat ihn der unerwartliche Tod hinweggerafft. Der Lebende mag oft von seiner Heimatstadt hinübergeholt haben nach der beschönigenden Silhouette des Strasbourg-Münkerturms. Den Tag der Erfüllung durfte er nicht mehr erleben, aber er hätte kein Alcmanno sein müssen, wenn er nicht voll innerer Sehnacht die Vereinigung des oberrheinischen Kulturraumes herbeigewünscht, kein Nationalsozialist, wenn er nicht mit fanatischem Willen und der Beharrlichkeit des Wartenkönnens dieses Ziel verfolgt hätte. Nun, da im Schatten des gleichen Turmes, der ihm wie allen Deutschen immer Sinnbild reinen deutschen Wesens war, seinem Namen schlichte Ehrung zuteil wird, erfüllt sich nichts anderes als sein Glaube, in dessen Gewißheit er tätig durchs Leben schritt und der sein Sterben beehrte: der Glaube an ein größeres und schöneres Deutschland Adolf Hitlers.

## Strasbourg feiert Hans Fikner

Die zweite Abendveranstaltung der „Oberrheinischen Kulturtage“ in Strasbourg, das Sinfoniekonzert der Münchner Philharmoniker, gestaltete sich zu einem triumphalen Erfolg für den Komponisten und Dirigenten des Abends, Hans Fikner. Das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Sängersaalgebäude beehrte Hans Fikner, der die fruchtbarsten Jahre seines Lebens, in denen die künstlerische „Kamerfratrin“ erstand, im deutschen Strasbourg bis 1918 verbracht hatte, mit ungeheurer Begeisterung, die im Laufe des Abends von Programmnummer zu Programmnummer zu einem wahren Beifallssturm wurde. Man konnte sich eines Gefühls bewegter Ergriffenheit nicht erwehren, als der aereile Meister in der Stadt wieder den Taktstock erhob, die er vor 22 Jahren unter so unruhlichen Bedingungen verlassen hatte müssen. Hans Fikner ist nach Strasbourg zurückgekehrt, aber erst in ein deutsches Strasbourg, wie er es sich damals im November 1918 geschworen hatte, und dieses deutsche Strasbourg dankte es ihm mit einer stürmischen Kundgebung der Herzen, wie sie das Sängersaalhaus wohl selten erlebte, so daß der Meister in tiefer Ergriffenheit sich immer wieder verneigen mußte. Das Programm des Abends gab eine fein gewählte Folge von Fikners Werken, beginnend mit der romantisch beschwingten Ouvertüre zu „Rätschen von Heilbronn“ über „Dietrichs Erzählung“ aus dem „Armen Heinrich“, zu dem Duo für Violine und Cello mit kleinem Orchester, op. 43, und den zwei Gesängen für Trompete und „Allegro“. Den Höhepunkt bildete Hans Fikners neuestes Werk, die „Sinfonie für großes Orchester“, op. 46. Das wirliche Klang in heiterer Anmut Beethovens achte Sinfonie auf. Das Orchester der Münchner Philharmoniker musizierte unter den Händen des Meisters herrlich. Als Solisten des Abends hörte man Kammerfänger Jean Stern-Frankfurt, Rudolf Schön auf der Geige und Paul Franz auf dem Cello.

Eubert Doerschuld.

# VOLKSWIRTSCHAFT

## Neuregelung der Weihnachtvergütungen

Ein Erlass des Reichsarbeitsministers  
Bereits 1939 hatte der Reichsarbeitsminister die Weihnachtsgeldverordnungen den Vorschriften über den allgemeinen Lohnlopp unterworfen, um damit ein Ansteigen dieser Beträge über das über eine knappe Verbrauchsgegenstände der deutschen Volkswirtschaft hinausgehende Ausmaß zu verhindern. Wie der Sachverhalt der Reichsarbeitsministeriums im Reichsarbeitsblatt bekannt ist, hat aus den gleichen Gründen auch in diesem Jahre eine Bindung der Weihnachtsgeld- und Weihnachtsgeldverordnungen nach oben erfolgen müssen. Der Reichsarbeitsminister hat sich jedoch aus sozialpolitischen Erwägungen heraus andererseits nicht entschließen können, eine vielfach aus guten Gründen angelegte Bindung einzelner Gratifikationen anzunehmen (er hat, wie aus seinem entsprechenden Erlass an die Reichsverbände der Arbeit hervorgeht, auch kein Verbot dieser Gratifikationen in Erwägung gezogen, die gleichfalls angelegt war. Er hat lediglich bestimmt, daß 1940 in den Betrieben keine höheren Gratifikationen ausgestellt werden dürfen, als für die gleiche Tätigkeit 1939 betriebsüblich war. Das bedeutet, daß wenn zum Beispiel jemand 1940 zum Arbeiter aufsteigt ist, er also nicht mehr die gleiche Tätigkeit ausübt, ihm ohne Verhalt gegen den Lohpp die gleiche im Betrieb übliche Gratifikation des Arbeitnehmers gegeben werden kann. Der Wechsel der Tätigkeit muß aber tatsächlich und von Dauer sein. Bei gleicher Tätigkeit wird jedoch, selbst wenn diese Tätigkeit erhöhte Entlohnung in der Prüfungszeit erfahren hat, nur die gleiche Gratifikation wie 1939 festhalten. Eine besondere Ausnahme von dem Gratifikationslopp wurde allerdings insofern gemacht, als Weihnachtsgeldverordnungen, die sich in bestimmten Grenzen halten, vom Verbot der Erhöhung ausgenommen sind. Weihnachtsgeldverordnungen nämlich von weniger als einem Monatslohn oder einem Viertel Monatslohn können bis zu diesen Grenzen herausgestellt werden. Bis zu diesen Grenzen können Weihnachtsgeldverordnungen auch dort gegeben werden, wo bisher noch keine ausgestellt wurden, etwa in Betrieben des neuen Erbes. Grundsätzlich sind Erhöhungen grundsätzlich ausgenommen, bei der Reichsarbeitsministeriums auch bestimmt, daß grundsätzlich keine Erhöhung der Gratifikationen erfolgen soll. Das Verbot der Erhöhung erstreckt sich im wesentlichen auf die Weihnachtsgeldverordnungen, auf die ein Rechtsanspruch besteht. Sie können an sich bei einem entsprechenden Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Beschäftigter für ein Jahr ausgesetzt werden, aber selbst dort, wo eine solche Einigung erzielt werden sollte, ist nach dem Erlass des Ministers die Abrechnung nur möglich mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers. Für die Gratifikationen ohne Rechtsanspruch beim Reichsarbeitsminister keine Erhöhung zum Ausdruck, daß auch die in bestimmten Ausnahmefällen ausgestellt werden wie im vergangenen Jahr. Das ist es selbstverständlich, daß ein Beschäftigter, der zum Beispiel im vergangenen Jahre pflichtwidrig oder disziplinarisch bestraft, nicht nach dem Geschehen bestraft werden kann. Weiter ist eine Erhöhung oder Abschaffung der Weihnachtsgeldverordnungen nach den Bestimmungen des Erlasses möglich, wenn der Betrieb in eine schlechtere Lage gekommen ist. Die Erhöhungen der Gehälter können nach dem Inhalt von den allgemeinen Regelungen ausgenommen werden. Analog ist eine solche auch für dieses Jahr zu erwarten. Die Regelung der Gratifikationen auf dem neuereisen Gebiet wird durch entsprechende Bestimmungen des Reichsarbeitsministers bekannt gemacht werden, daß nunmehr alle Weihnachtsgeldverordnungen, also auch die ohne Rechtsanspruch, abgabefähige Betriebsausgaben werden. Eine Vetterung der Gratifikationen erfolgt daher nur noch bei der Einkommens- bzw. Lohnsteuer.

## Verrechnungsverkehr Deutschland - Frankreich

Mit sofortiger Wirkung ist ein Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten Gebiet des Westens einseitig durch Frankreich herbeigeführt worden. Die Verrechnung und abgabefähigen Handelswaren sowie Waren-Einfuhr einseitig herbeigeführt worden. Im Verrechnungsverkehr können bestimmte Zahlungen für die Warenzufuhr, Dienstleistungen, die Verrechnung sowie bestimmte weitere Zahlungen auf dem Gebiet des besetzten Gebietes geleistet werden. Die Einzahlungen sind in Deutschland an die Deutsche Verrechnungsstelle Berlin und in Frankreich an das Centre de Comptabilite zu leisten. Als Auszahlung gilt eine Reichsmark als 20 Franc. Die Regelung bezieht sich auch auf das Protektorat Bayern und Württemberg.

## Aus der Wirtschaft

Rundfunk AG. Für Druck und Verlag, Bielefeld (Westph.). Das Unternehmen bringt jetzt die Geschäftsberichte für die beiden Geschäftsjahre 1938/39 und 1939/40 heraus und konstatiert für das letztere einen betrüblichen Erfolg mit geringem Umsatz. — Das letzte Geschäftsjahr war durch den Krieg beeinflusst und brachte einen Umsatzrückgang, jedoch fast der gleiche Gewinn wie das vorausgegangene Jahr. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung. Der neue Gewinn wird in beiden Jahren auf neue Rechnung vorgetragen. Die Erlösrechnung für 1939/40 zeigt bei einem Rohertrag von ca. 100 Millionen RM) 9.132 (0.732) und 100 Millionen (0.000) einen Verlust von 900 Millionen (0.000) und 100 Millionen (0.000) einen Gewinn von 100 Millionen (0.000) und 100 Millionen (0.000) einen Gewinn von 100 Millionen (0.000) und 100 Millionen (0.000) einen Gewinn von 100 Millionen (0.000).

## Schwere Anklagen Liddell Hart's gegen Hore Belisha

Berlin, 16. Nov. Englands bekanntester Militärhistoriker Liddell Hart nimmt neuerdings seine Zuflucht zu der freien Rede. Neulich habe Lord Tempelmore im Oberhaus mitgeteilt, daß dokumentarische oder auch nur amtliche Berichte über die britische Feldzüge (sogar mutigen Rückschlüsse von Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich) nicht herauskommen würden, daß jedoch später einmal Veröffentlichungen in erzählender Form erfolgen sollten. Wenn jetzt Liddell Hart mit einem Buche auftritt und schärfste Anklagen gegen das britische Kriegsministerium und die militärischen leitenden Kreise richtet, so zeigt sich, daß er nicht die Absicht hat, sich einseitigen-vertreiben und späterhin etwas erzählen zu lassen.

Nach seiner Darstellung müssen viele Dinge im argen ge- legen haben und liegen. Er belegt das im einzelnen. Besonders aufschlußreich sind dabei seine Angriffe auf „Erreife des Kriegsministeriums mit dem einstigen Minister Hore Belisha an der Spitze“. Diefem wirft er nicht mehr und nicht weniger als Sabotage vor, und unter den herangezogenen Beweisen befindet sich der nachdrückliche Hinweis darauf, daß General Hobart, einer der besten englischen Tankoffiziere, in die Demwehr abgeschoben wurde, und der als Sachverständige gleichrangige General Lindfay nach Indien in die Wüste, nämlich auf einen zweitrangigen Posten, gelangt worden sei. Die einzige englische Tankdivision sei viel zu spät nach Nordern geschickt worden, und dort habe sie dann das Schicksal gepaart, — als dankbarer Bundesgenosse von gestern schied der Engländer die Schuld natürlich nun den Franzosen zu —, durch Fehler von Fehler der französischen Regierung“ angedeutet zu werden. Heute sei kein Tankoffizier, sondern befremdlicherweise ein der Artillerie entkommener General der Befehlshaber der britischen Tanktruppen. Nach alledem sieht es ganz so aus, als ob Herrn Liddell Hart die Dinge unerwünscht genug erschienen, um es auf Lord Tempelmore's fünftige „Erzählungen“ nicht erst ankommen zu lassen.

## 30 bis 40 Prozent Produktionsausfall durch Luftangriffe

Newyork, 16. Nov. Bemerkenswerte Angaben über die Auswirkung der deutschen Luftangriffe auf England macht das Newyorker Blatt „News Week“. Auf Grund sorgfältiger Prüfung amerikanischer Wirtschaftskreise, so schreibt das Blatt, sei festgestellt, daß der Ausfall der englischen industriellen Erzeugungskapazität durch die systematischen deutschen Luftangriffe etwa dreißig bis vierzig Prozent betrage.

## Verbot der Tätigkeit der nordamerikanischen Nachrichtenagenturen und Zeitungsverleger in Spanien

Madrid, 16. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Da die nordamerikanischen Behörden die Einreise eines Vertreters der amtlichen spanischen Nachrichtenagentur EFE, und die Einrichtung einer Zweigstelle in Nordamerika verweigern, haben die spanischen Behörden die Tätigkeit der nordamerikanischen Agenturen United Press und Associated Press sowie der nordamerikanischen Zeitungsverleger in Spanien ab Montag, den 18. November, verboten.

# Botschaft des Führers an die japanische Nation

Berlin, 16. Nov. Aus Anlaß des 2600 Jahre währenden Bestehens des japanischen Kaiserhauses richtete der Führer an die japanische Nation folgende Botschaft:

„Ich entbiete der befreundeten japanischen Nation anläßlich des 2600 Jahre währenden Bestehens des Kaiserhauses die Grüße Deutschlands. Ich gedenke mit dem deutschen Volke in Bewunderung der Leistung, die in diesem langen Zeitraum an dem Bau des japanischen Reiches vollbracht worden ist. Mit Stolz darf das japanische Volk sich daran erinnern, daß kein Feind jemals als Herr seine Insel be-

trüben konnte und daß gerade dadurch seine Rasse Jahrtausende lang rein erhalten blieb.

Mit Befriedigung darf Japan sehen, daß sein Einfluß im östlichen Raum und seine Stellung in der Welt ständig gewachsen sind und daß es heute als führende Macht Ostasiens Anspruch darauf erheben darf, zusammen mit den führenden Mächten anderer Erdteile die Neuordnung einer besseren und gerechteren Welt zu gestalten.

## Kennedy gegen Kriegseintritt der USA

Los Angeles, 16. Nov. Der Londoner USA-Botschafter Kennedy erklärte bei seiner Ankunft in Los Angeles, daß für die Vereinigten Staaten nicht die geringste Notwendigkeit bestehe, in den europäischen Krieg einzutreten. In dieser Krisenzeit, so sagte Kennedy, sei es eine unumgängliche nationale Pflicht, Amerika aus den überseeischen Kriegen herauszuhalten. Kennedy betonte weiter, er werde alles in seinen Kräften Stehende tun, um die USA vor dem Kriege zu bewahren. Der Botschafter wies darauf hin, daß die verstärkte Hilfeleistung der USA für England jedoch nicht die amerikanische Unterstützung behindern dürfe. Bezüglich seiner Rückkehr nach London erklärte der Botschafter, daß er noch keine Pläne getroffen habe.

## Portugal braucht Schiffe

BS. Lissabon, 16. Nov. Das portugiesische Marineministerium veröffentlicht ein Dekret über den Umbau von Fischdampfern in Handelsdampfer, um die Schiffsraumnot zu erleichtern, unter der Portugal leidet. In den portugiesischen Kolonien liegen Fische und Produkte aller Art aufgeschapelt und warten seit Wochen auf Beförderung, weil der zur Verfügung stehende Schiffsraum nicht ausreicht und fremde Schiffe nicht eingesetzt werden können.

treten konnte und daß gerade dadurch seine Rasse Jahrtausende lang rein erhalten blieb.

Mit Befriedigung darf Japan sehen, daß sein Einfluß im östlichen Raum und seine Stellung in der Welt ständig gewachsen sind und daß es heute als führende Macht Ostasiens Anspruch darauf erheben darf, zusammen mit den führenden Mächten anderer Erdteile die Neuordnung einer besseren und gerechteren Welt zu gestalten.







# Eine Lebensfrage: Richtige Berufswahl!

## Der Schritt ins Leben

Für alle Jungen und Mädchen, die an Ostern nächsten Jahres aus der Schule entlassen werden und nun auf ihren Einsatz in der deutschen Wirtschaft und im Handwerk harren, ist die richtige Berufswahl von entscheidender Bedeutung für ihr ganzes ferneres Leben. Sicher sind sich alle schon längst im Klaren darüber, welchen Beruf sie ergreifen wollen, so daß es sich in den meisten Fällen nur noch darum handelt, die Stelle zu finden, die unter Berücksichtigung der speziellen Begabung des einzelnen die entsprechenden Voraussetzungen für eine zweckmäßige Ausbildung bietet. Alles kommt darauf an, daß der junge Mensch zielstrebig seinen Anfangsweg in den Beruf hinein beschreitet und deshalb unter der Betreuung seiner Erzieher unter den vielen ihm dargebotenen Möglichkeiten die richtige Wahl trifft. Bestehen viele eine besondere Eignung für den Kleinbetrieb, in dem der Lehrling sogleich überall herumkommt, so ist für andere der Großbetrieb mit vielen Spezialabteilungen das Erwünschte. Auch die Betriebe und Lehrherren selbst haben das größte Interesse daran, solche Berufsanwärter einzustellen, deren natürliche Anlagen bei sorgfältigster Ausbildung zu höchster Entfaltung kommen.

Somit treffen sich auf dieser gemeinsamen Linie die gegenseitigen Wünsche, und beide Teile werden zufrieden sein, wenn der Wahl eine gründliche Prüfung aller in Frage kommenden Punkte vorausgeht. Ein anschauliches Bild von den derzeitigen Arbeits- und Berufsmöglichkeiten bietet die vorliegende Seite. Auf ihr sind Angebote von solchen Firmen und Handwerkern enthalten, die an Ostern 1941 Lehrlinge aufzunehmen in der Lage sind.

Ich stelle zu Ostern nächsten Jahres mehrere

## Lehrlinge

ein, die Lust und Liebe haben, den Kaufmannsberuf im Eisenwarenfach zu erlernen. Verlangt werden gute Schulbildung und beste Auffassungsgabe. Zunächst erbitte ich nur schriftl. Angebote mit Befügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes u. Abschrift der letzten Schulzeugnisse.

**Leo Ross**

Größtes Spezialhaus Deutschlands für  
Baumaschinen - Baugeräte - Baueisenwaren  
Niederlassung Karlsruhe  
Rheinhafen

Suche auf Ostern 1941

## Gipser-Lehrling

**Oskar Allmendinger**

Stukkaturmeister  
und Gipsermeister  
Karlsruhe, Melandthonstr. 2  
Telefon 550

Suche auf Ostern 1941

## Gipser-Lehrling

**Karl Stober**

Stukkatur-  
und Gipser-Geschäft  
Karlsruhe, Luisenstr. 8, Tel. 6456

## Maler-Lehrlinge stellen ein:

**K. u. A. Adam**  
KARLSRUHE

Büro:  
Westendstr. 41, Tel. 6819  
Werkstätte:  
Rankestr. 10, Telefon 6829

**Fritz Häfele**  
MALERMEISTER

Karlsruhe, Albtalstraße 7  
Telefon 5925

## Blechner- u. Install.-Lehrlinge stellen ein:

**Otto Harder**

Blechner- und Installateurmeister  
KARLSRUHE/Bd.  
Belfortstr. 15, Tel. 6721

Kräftiger, aufgeweckter  
zur Erlernung des Blechner- und  
Installateurhandwerks stellt ein

**W. Winterbauer**  
Blechnerei u. Installation / Sanitäre  
Anlagen / Karlsruhe, Kriegsstr. 74

**Gg. Hauffler**

Karlsruhe / Baden  
Belfortstraße 9  
Telefon 5640

**Karl Kögele**

Baublechnerei  
sanitäre Anlagen  
Heizungsbau  
Werderstr. 62, Tel. 2072

**Gustav Linder**

Blechner- u. Installateurmeister  
Karlsruhe - Rintheim  
Ernststr. 57a, Tel. 5956

**Otto Haas**

Blechner- u. Installateurmeister  
Karlsruhe, Werderstr. 18  
Telefon 1863

**G. Schölich**

Karlsruhe - Akademiestraße 14  
Telefon 4129  
Blechnerei, Installationsgeschäft  
Hausentwässerung, Klosettanzl.

**Chr. Nonnenmacher**

Blechner- u. Installateurmeister  
Karlsruhe, Moningerstr. 13  
Telefon 2002

Für den neuen, sehr aussichtsreichen Beruf

## Rundfunkinstandsetzer

mit dem Ziele

## Rundfunktechniker

werden für 2-jährige Lehrzeit besonders  
begabte Jungen von 14 bis 18 Jahren  
von den folgenden Firmen eingestellt.  
Schriftl. Bewerbungen sind zu richten an:

**Radio Anselment**, Ettlingen, Leopoldstr. 9  
**Radio Baumgartner**, Karlsruhe, Kreuzstr. 18  
**Radio Diemer**, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 2  
**Radio-Duffner Nachf.**, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 18  
**Radio-Freytag**, Karlsruhe, Herrenstr. 48  
**Radio-Elektro Friedrich Heger**, Karlsruhe, Amalienstr. 71  
**Radio- und Musikhaus Schalle** GmbH, Karlsru., Kaiserstr. 175

Begabte Jungen, die das

## Augenoptiker-Handwerk

erlernen wollen, werden von den nach-  
stehenden Augenoptikermeistern  
zu Ostern 1941 eingestellt. Geboten  
wird eine gründliche Ausbildung als  
beste Grundlage für das spätere be-  
rufliche Können.

Optiker  
**E.A. Willer**  
Kaiserstrasse 163  
Karlsruhe

**J. W. Krautinger**

Fachgeschäft  
für Optik und Photo  
Karlsruhe, Herrenstr. 21  
Telefon 1075

Optik und Photo

**Hoferer & Co.**

Inh. M. Konstanzer, Optikerstr.  
Karlsruhe / Baden  
jetzt nur Waldstr. 81  
Fernsprech-Nr. 2464

**C. Sickler**

Inh. Dipl.-Optiker Alfr. Scheurer  
Karlsruhe, Kaiserstr. 152  
Gegründet 1853

## Uhrmacher-Handwerk

ein geistig anregender Beruf mit guten Aussichten für die Zukunft.  
Jungen, die Lust und Liebe haben, das Uhrmacherhandwerk zu  
erlernen und dazu die erforderliche Eignung besitzen, wollen sich  
mit den nachstehenden Uhrmachermeistern in Verbindung setzen.

**Karl Jock**

Uhrmachermeister  
Karlsruhe, Kaiserstraße 179

**Firma Hans Meißburger**

Inh.: **Adolf Fischbach**  
Uhrmachermeister  
Karlsruhe-Durlach  
Adolf-Hitler-Straße 38, Tel. 593

**Feißkohl**

Uhren - Goldwaren  
Optik  
Karlsruhe, Kaiserstraße 67

**Uhrmacher-Lehrling**

geist. lebhafter, aufgeweckter Junge  
für sofort gesucht  
**O. Hiller**, Uhrmachermstr.,  
Waldstraße 24.

## Glaser-Lehrlinge stellen ein:

**Ludwig Seiderer**

Autoglaserei, Glasschleiferei  
Schreinerei  
Karlsruhe, Kriegsstraße 82  
Telefon 6020/21

**G. Dummel**

mech. Glaserei - Schreinerei  
Karlsruhe-Rüppurr  
Herrnaltberstraße 38, Tel. 7341

**Otto Printz**

Glaserei - Schreinerei  
Karlsruhe  
Hohenzollernstr. 43, Tel. 8459

**Gallus Strobel**

Glasermeister  
Karlsruhe  
Waldstraße 66 - Telefon 5833

**Heinrich Engel**

Glasermeister  
Karlsruhe  
Werkstätte: Sedanstraße 12  
Wohng.: Yorkstr. 17, Tel. 1784

**Friedrich Moos**

Mech. Glaserei  
Karlsruhe-Daxlanden  
Federbachstraße 33a, Tel. 7404

**Philipp Seel**

Glasermeister  
Karlsruhe  
Amalienstraße 12, Telefon 3423

**Rud. Baer**

Glasermeister  
Karlsruhe-Durlach  
Blätterstraße 11 - Telefon 228

Freie Lehrstelle:

**Färber u. Chemisch-Reiniger**  
der aussichtsreiche Beruf. - Näheres

**Wäscherei Färberei Schorpp**

Karlsruhe, Kaiserallee 37-39

Wir suchen auf Ostern 1941  
für unser techn. Büro einen  
intelligenten Jungen als

**Zeichner-Lehrling**

sowie für unsere Werkstätte

**Mechanikerlehrling**

**Weisert, Loser & Sohn**

Bäckerelmaschinen  
Elektromotorenbau  
KARLSRUHE-MOHLBURG  
Bachstraße 67a

Suche auf Ostern 1941

**Lehrmädchen**

für Verkauf in Textilgeschäft.  
Persönliche Vorstellung mit  
Schulzeugnissen erwünscht.

**Joh. Herfenstein**

Inh. Rudolf Kutterer  
Karlsruhe, Herrenstraße 25.

Wir suchen zum Eintritt auf Ostern 1941

## Lehrmädchen

für den Verkauf

die bis dahin das Pflichtjahr abgeleistet haben. Die-  
selben können einen selbstgeschriebenen Lebenslauf  
nebst Zeugnisabschriften schon jetzt bei uns einreichen.

**Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe**

e. G. m. b. H. - Personalabteilung

Wir stellen zu Ostern intelli-  
gente Mädchen, die Lust und  
Liebe zum Beruf haben, als

**Lehrmädchen**

für das Putzmacherhand-  
werk und den Verkauf  
ein.

**Geschw. Hoffmann**

Kaiserstraße 122, Ecke Waldstr.

Zum Eintritt Ostern 1941 evtl.  
früher, stellen wir ein, je ein

**Lehrmädchen**

für Büro und Verkauf, die ihr  
Pflichtjahr abgeleistet u. Freude  
am Beruf haben.  
Selbstgeschriebene Angebote  
erbeten an

**Sport-Freundlieb**

Karlsruhe, Kaiserstr. 191

## Kaufm. Lehrling

mit guter Schulbildung, auf Ostern 1941 gesucht.

**Heinrich Falke** Blumen- und  
Trauerwarenfabrik  
Karlsruhe, Rüppurrer-Straße 59. Telefon 1671

Intelligenter **begabter Junge**

zeichnerisch kann das Goldschmiede-Handwerk erlernen bei

**Friedrich Abt** GOLDSCHMIED  
Karlsruhe, Waldstr. 34

Ferner wird zu Ostern Lehrmädchen für den Verkauf im Laden gesucht.

## Schreiner-Lehrlinge stellen ein:

**Fr. Krüger**

Bau- u. Möbelschreinerei  
Karlsruhe  
Goethestraße 28, Telefon 8092

**Gebr. Klein**

Möbelwerkstätte  
Karlsruhe  
Rüppurrerstr. 14, Telefon 975

**Otto Binder**

Bau- u. Möbelschreinerei  
Karlsruhe  
Daxlanderstr. 149, Telef. 7014

**Heinr. Herrmann**

Bau- u. Möbelschreinerei  
Karlsruhe  
Karlsruhe 20 - Telefon 8599

**B. Oehler**

Möbel- u. Büromöbelschreinerei  
Karlsruhe  
Adlerstraße 22 - Telefon 5039

**Aug. Schaier**

Schreinerei - Glaserei  
Gegründet 1876  
Karlsruhe, Roonstr. 24, Tel. 435







**Ufa**

Zarah Leander  
Willy Birgel



**Das Herz der Königin**

Ein Carl-Froelich-Film der Ufa mit:  
**Koppenhöfer, Koch, Benfer, v. Ambesser, Hübner, Ponto**

Spielleitung:  
**CARL FROELICH**

Täglich 2.30, 5.00, 7.30 Uhr  
Jugendliche nicht zugelassen

**Sonntag vorm. 10.30 Uhr**  
Frühvorstellung  
**Das Herz der Königin**  
und die neueste Deutsche Wochenschau  
in beiden Theatern

**Ufa-Theater und Capitol**

**Alpenverein  
Karlsruhe  
und Skiklub  
Karlsruhe**



Freitag, den 22. November, 19:15 Uhr im Saal III,  
Schrepp-Gaststätten, Waldstraße

**Lichtbilder-Vortrag**

v. Herrn Wolfgang Gortler aus Bad Tölz

**„Im Kampf um die Gipfel von Iran“**  
Deutsche Asien-Kundfahrt 1936.

**Atlantik**  
KAISERSTR. 5

Sonntag vormittag 11 Uhr

**Die Geierwally**

**Gold**  
kauft zu guten Preisen

**Fr. Abt**  
Ecke Passage und Waldstr.  
G 40/5983

**LÖWENRACHEN**  
Ab heute vollständig  
**neues Programm**  
mit Nummern von Weltruf

**EINTRACHT**  
BAR - KABARETT

Gastspiel **Las Goyescas** Gastspiel!

vom Alkazar-Theater, Madrid

**Etwa 1 Prozent täglich**

verliert die Batterie eines stillgelegten Wagens an Leistung, wenn nicht vorgesorgt wird! So kann schlechte Ueberwinterung zu Verlusten führen, die uns alle angehen. Lassen Sie sich daher durch uns beraten, wir helfen gerne.

**Autohaus Fritz Opel GmbH.**  
Karlsruhe Fernruf 7329/32

**Heute**  
Samstag 6 Uhr, Friedrichshof  
Karl-Friedr.-Str. 28  
**1. Meister-Klavierabend**  
**Julian v. Karolyi**

spielt nach dem sensationellen Erfolg im vorigen Winter Werke von Schubert, Chopin, Schumann und Liszt.

Karten zu RM. 3.-, 2.75, 2.20, 1.65 und 1.- (Stud.), bei H. Maurer und bei Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**FRIEDRICHSHOF**  
Dienstag 19. 21. Donnerstag  
7 Uhr 7 Uhr  
**2 Lichtbilder-Vorträge**  
**Venedigs große Maler**  
von Professor Dr. Giovanni  
**STEPANOW**  
(ROM)

Beide Vorträge zusammen für 4.- (numerierte) und 3.- (Stud.), Einzelkarten zu 3.- (num.) und RM. 2.- 1.50 (Stud.), bei H. Maurer und bei Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**Musikhochschule**  
Sonntag, 24. Nov., 4 Uhr  
III. Kammermusik-Sonntag  
**Wendling-Quartett**  
**Mozart** Jagd-Quartett  
Oboen-Quartett  
Quartett A-dur

Karten von 1.65 (Stud.) bis 4.40 b. H. Maurer u. b. Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**FRIEDRICHSHOF**  
Montag, 25. Nov., 7:00 Uhr  
Nach dem außerordentl. Erfolg des vorigen Winters  
Zum 2. Mal  
**Schwarzmeer-Kosakenchor**

Leitung: Boris Ledkowsky

Eine Menschenorgel! ... Der Chor besteht aber aus Eignungen und Fähigkeiten, die gerade an den Anforderungen besonders geschätzt werden. Unheimlich reiche und mächtige Bässe, weiche und schmelzige Falsett-Tenöre, elementare Raturkraftigkeit verbindet sich mit trefflicher Schulung der Sänger, die ihre Kräfte bis zum feinsten Pianissimo zulassen, dabei aber mitreißenden Rhythmus und selbstlosen Eifer.

Karten b. 3.- bis 1.- (Stud.) bei H. Maurer u. Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**MUSIKHOCHSCHULE**  
Dienstag, 26. Nov., 7:00 Uhr  
**Violin-Klavier-Abend**  
**Heidi Wetterer - Rolf Knieper**  
(Violine) (Klavier)

Brahms Violin-Sonate A-dur  
Mussorgski Bilder einer Ausstellung  
César Frank Violin-Sonate

Karten von RM. 3.- bis 1.- (Stud.) bei Maurer und Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**KONZERT - KAFFEE**  
**MUSEUM**  
Monat November  
Gastspiel  
der Kapelle  
**Sorvath**  
**Geza**  
**KONZERT**

Im Wintergarten:  
Sonntag ab 4 Uhr

**FESTHALLE**  
**Großes Wehrmacht-Konzert**  
zugunsten des Kriegswinterhilfswertes  
Sonntag, den 17. November 1940,  
von 15 bis 17.30 Uhr  
drei Musikkorps, zwei Soldatenchöre

Vorverkauf: Kreisführung des R.G.B., Baumelsterstraße 56, bei Adg., Musikhaus Tafel, Kaiserstr. 82a, Maßgeschäft: Goldsch., Werberplatz 48 und Signalenhaus Gdrle, Robert-Wagner-Allee 4.

**Staatl. Hochschule für Musik**  
Kriegsstraße 166/68

Dienstag, 19. November 1940, 19.00 Uhr

**Konzert**  
zum Tag der deutschen Hausmusik

Ausführende: Dr. Paul Conrad, Bariton;  
Prof. Georg Mantel, Klavier; Prof. Eduard Oswald, Violine; Prof. Josef Schelb, Klavier;  
Das Oswald-Streichquartett.

Eintritt frei!

Ab heute vollständig neues  
**Attraktions-Programm!**

Beginn pünktlich 20.30 Uhr  
Siehe Plakatanschlag!

**REGINA**  
KÖNIGIN-BAR  
Hebelstraße 21 Telefon 606

Fußpflege - Manikür - Höhensonne  
**Emma Hermann**  
ärztl. geprüft, langjährige Erfahrung  
Herrenstraße 38 - Telefon 7208



**Kleider**  
aus Wolle u. Seide

— ganz nach Wunsch,  
ganz nach Geschmack!  
Das reich sortierte Lager,  
das auch große Weiten  
bietet, zeichnet sich durch  
geschmackvolle  
und kleidsame  
Moden aus.

**G**  
**W**

**GESCHWISTER**  
**Vetter**

Karlsruhe a. Rh., Kaiserstraße 145

**Alte silberne Geräte**  
alten Schmuck - alte Münzen  
kauft zu guten Preisen  
**Juwelier Petry** Kaiserstraße 102  
Gen. A 40/1037

Sonntag, 24. Nov., 10.30 Uhr

**KONZERTE  
der Kulturgemeinde**

Im Badischen Staatstheater  
**1. Sinfonie-Konzert**

Leitung: GMD.  
**G. E. Lessing** Baden-Baden

Solistin:  
**Alma Moodie** Violine

Ausführende:  
**Bad. Staatskapelle**

Vortragstolge:  
Respighi: . . . . . Fontane di Roma  
Tschaiowsky: . . . . . Violinkonzert  
Brahms: . . . . . 2. Sinfonie

Eintrittspreise: RM. 3.-, 2.30 und 1.80  
Abonnement: RM. 2.-, 1.50 und 1.10

Vorverkauf: Kdf., Waldstr. 40a, Musikhaus Müller, Kaiserstr. 86,  
Musikhaus Tafel, Kaiserstr. 82a, Pianolager Maurer, Kaiserstr. 176

**Kapitalien**

Wer hat oder sucht Geld auf Hypotheken der Hande Rd. betrauensvoll an

**August Schmitt**  
Hypotheken / Käufer,  
Karlsruhe,  
Kirchg. 43.  
Tel. 2117 (Begr. 1879)

**Munzsches Konservatorium**

Sonntag, 17. Nov., 16 Uhr  
**Alexanderfest**  
Oratorium von Händel

Karten bei Müller, Neufeldt, Tafel, im Konservatorium am Sangleingang

**Rasiermesser, Scheren  
Haartrimmermaschinen  
schleift und repariert**

**Karl Hummel**  
Werderstraße 11/13

**Bad. Staatstheater**

**Großes Haus**  
Samstag, 16. Nov., 19.15-21.30 Uhr  
Geschlossene Vorstellung Kdf., KG.  
**Der Strom** Schauspiel v. Halbe

Sonntag, 17. November  
Nachmittags 15.30-17.30 Uhr  
Außer Miets bei kleinen Preisen  
0.65 - 3.95 RM.

**Drei alte Schachteln**  
Operette von Kollo

Abends 19.00-21.30 Uhr  
Wiederaufnahme  
Außer Miets, Wahlmietenkarten gültig.  
**Der Vetter aus Dingsda**  
Operette von Künneke

Montag, 18. Nov., 19.00-22.00 Uhr  
Geschl. Vorst. für d. Reichsbahnkam.  
**Die ungarische Hochzeit**  
Operette von Dostal

**Kleines Theater (Eintracht)**  
Samstag, 16. Nov., 19.00-21.30 Uhr  
**Besuch am Abend**  
Lustspiel mit Musik v. Hugo Engelbrecht und W. Kollo.

Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der „Eintracht“

In Baden staatlich geprüfte  
**Masseuse u. Fußpflegerin**  
**Manicure**

**Anna Fritsch** Kaiserstr. 94  
Telephon 3084

Behandlungen, wie Anlage von Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Druck auf schmerzhaft Stellen am Fuße, wie Hühneraugen, hervorstehende Ballen, eingewachsene Nägel, sowie Beratungen bei Bein- und Fußleiden aller Art.

**Bohnenkaffee ohne??**

Ja, durch Verwendung von „Probokk“ Aroma erhalten Sie ein Getränk, das echtem Bohnenkaffee in Geruch und Geschmack verblüffend nahe kommt. Muster zu 1.57, 3.04 oder 7.02 RM. Einsendung auf Postcheckkonto. Karlsruhe 70291 Wiederverkäufer und Vertreter gesucht!

**H. Hipp, Singen (Htwl.),**  
Postfach 95/B. 2.







# Elässische Dichter der Gegenwart

VON G. A. SPAETH

# Johanniswürmlein

Von Gottlieb Konrad Pfeffel

Ein Johanniswürmchen saß  
Seines Sternenscheins  
Unbewußt im weichen Gras  
Eines Bardenhains.

Leise kroch aus faulem Moos  
Seine Nachbarn,  
Eine Kröte, hin und schoß  
All ihr Gift auf ihn.

Ach, was hab ich dir getan?  
Rief der Wurm ihr zu.  
Ei, fuhr ihn das Untier an,  
Warum glänztst du?

Der Sinn unserer Betrachtung kann nur im Hinweis auf die literarischen Möglichkeiten im zukünftigen Elß liegen. Elßler, die sich der französischen Sprache zuwenden, haben damit ihr Elßertum aufgegeben. Das große formale Können eines René Schiddele hat sich im Dienste eines französischen Propagandatritts, des Phantomes eines kulturmisspätigen Elß, unnütz vertan. Die Patriarchengestalt des literarischen Elß bleibt Friedrich Henrich, der Wegweiser im Reich und zum Reich. Repräsentativer Ausdruck dieser aus dem elässischen Volkstum gewachsenen Haltung wurden seither die von Fritz Eppler herausgegebenen Straßburger Monatshefte. Im Kreise dieser Zeitschrift werden auch die neuen Dinge ausgetragen werden, die dem Land am Oberrhein durch die großen Ereignisse der letzten Monate aufgegangen sind.

Bisher wurden im Reich diejenigen Elßler am stärksten bemerkt, die nach dem Weltkrieg ihre Heimat aufgaben, um die Geschichte des Leidenden und kämpfenden Deutschstums zu teilen. Hans Karl Abel (geboren im Bärenthal 1876) trat schon um 1900 mit Dramen hervor, füllte eine Tragödie von Michelangelo Vollendung im Verzicht, schuf für sein Münchener Theater das Drama des Birtenbauernkrieges „Die silbernen Gloden“. Keiner hat in Prosa und Gedicht die märchenhaften Heimlichkeiten des Wasgenwaldes deutlicher angefaßt als er.

Ein ihm verwandtes Temperament ist Bernd Isemann (geb. 1881 in Straßburg). Er begann 1908 mit einem Band „Moderne Elegien“. Seither breitet er in aller Stille, aber kein Jahr ohne Frucht, ein Werk aus Idylle und tragischer Aufgewühltheit aus.

Oskar Wöhrl, der Träger des Erwin von Steinbach-Preises im Kriegsjahr 1940 (geb. 1880 in St. Ludwig), ist Träger der Sündgastimme in der elässischen Sinfonie. „Liedender, Landreicher, Soldat!“ So sagt Eduard Reinacher gelegentlich von ihm. Während des Weltkrieges wurde Wöhrl, selbst Kriegsvollweiser, in weitesten Kreisen bekannt durch seine Soldatenlieder. Nach dem Krieg folgte viel Epik, Auseinandersetzung mit der Wirrnis dätterer Jahre. Das Größte, was Wöhrl bisher schuf, war der monumentale Gedichtband „Schlichte Ernte“: im Bilde der Heimat spiegelt der Dichter hier seine eigene Deutschheit. Und mit dem „Soldatenbrevier“ feiert der Sänger des Weltkrieges flammende Urständ in der großen Vaterlandsfront des Führers.

Eduard Reinacher (geb. 1892 in Straßburg) kommt aus dem alemannisch-fränkischen Lebenskreis des Unterelß. Er hat als Sohn des Volkes die unmittelbare Berührung mit den Dingen, zugleich aber ist er von hautloser Empfindsamkeit und hat die Gefahren einer Ueberbewußtheit zu meistern, die er gelegentlich charakterisiert: „Ich bin ein Wahnsinniger, der sich den Gebrauch der Vernunft vorbehält.“ Von der Erzählung und dem Drama, die seinen Namen zuerst bekannt machten, hat sich Reinacher abgewandt, um sich ganz dem Ausbau seiner Gedichtwerke zu widmen. (Elßler Idyllen 1924, Lyrische Reizen, Privatdruck 1937, Das Buch vom Freunde, Privatdruck 1939, An den Schlaf, Stuttgart 1939.)

Wir kommen zu denen, die nach dem Weltkrieg im Lande geblieben sind und versucht haben, trotz beständiger Bedrohung durch französisches Epitulum in der Wöschung vom Reich dem deutschen Volkstum des Elß weiter Ausdruck zu verleihen.

Heinrich Solveen schuf Gedichte und Erzählungen aus romantischem Geist. — Morand Claden (Albert Schmidt, Kolmar) schuf in seinem Roman „Desiré Dannacker“ die Tragödie des Zwiespältigen, der an der Zwiespältigkeit zugrunde gehen muß, weil er sich nicht zum heroischen Entschluß des

Widerstandes aufzuraffen vermag. Für sich selbst hat Claden zur Deutschheit ohne Abzug durchgehenden: manches blutvoll innige Gedicht zeugt davon. — Georg Schaffner ist dem Kampf um das Drama treugeblieben und immer wieder zur Bühne vorgestoßen. Er konnte manche eindrucksvolle Uraufführung im Reich erleben und gehört zu den Kräften, welche die Bühne des Reiches sich zu sichern wissen wird. — Heinrich Herrmann (geb. Stürzelbroch 1885) ist ein feiner Erzähler und Lyriker. Man hat von ihm bisher nur wenig, aber nichts Geringes zu Gesicht bekommen. Die Fülle seiner Stoffe liegt wohl hinter den Toren, die das Reich heute aufschließt. — Raymond Bucher pflegt die Lyrik der tiefen Atemzüge, der langwallenden Perioden und der weltweiten Verankerung. Er hängt am elässischen Motiv, aber er deutet es ins Kosmische aus.

Die Zahl der Säger, die dem deutschen Wort treugeblieben sind, ist zu groß, als daß alle hier schon nach ganzem Wert gewürdigt werden könnten. Der Band „Lebende elässische Dichter“ (herausgegeben von Reinhold Siegrist, Wülfl i. B. 1938) bringt Proben von Franz Klausner, Ludwig Spielmann, Viktor Schmidt, Emil Uffelmann, Franz Reimer, Jean Sebás, Friedrich Kauffmann, Leonhard Niebweg, Franz Büchler.

Wolf Bergmann brachte einen Band „Verse und Gedichte“ von hoher künstlerischer Haltung. — Eugen Rödel eine Gedichtsammlung „Klingendes Blut“, in der Erinnerungen aus fibrilcher Kriegsgefangenschaft die Höhepunkte der Gehaltung bilden. — Ernst Hub, den unerhödeten Eintreten für das Deutschstum des Landes in die Verban-

nung trieb, ist mit feinsinnigen Stützen und Versen hervorgetreten.

Die mundartliche Dichtung wurde lausend gepflegt. Als Lyriker brachte besonders Jean Sebás (Straßburg) neue und kräftige Töne. Die erzählerische Tradition der Marie Hart (geb. 1928) wurde von Fritz Buchholz, Rose Woldstedt-Rauth, Margarete Niehm und vielen anderen fortgesetzt. Nur das elässische Theater, das einst etwas bedeutete, ist unter der Einwirkung westlicher Dpate in einen Dornröschenschlaf verfallen, aus dem es nun erweckt werden muß. Es wird die Aufgabe junger Kräfte sein, die alten, bewährten Formen mit neuem Gehalt zu erfüllen.

## Von natürlichen Grenzen

Eine volkstudliche Plauderei von Professor Eduard Haug-Kolmar

Seit Jahrhunderten schon spricht die französische Propaganda, die der Könige, der Kaiser und der Eimen und Unteilbaren Dritten Republik, von den „natürlichen Grenzen Galliens“, die am Rheine liegen. Frankreich wird in diesem Falle mit Gallien gleichgestellt, obwohl es mit diesem weder Namen, noch Sprache, noch Geschichte, noch Kultur, noch nicht einmal die ... Grenzen, weder die „natürlichen“, noch die tatsächlichen, gemeinam hat! Denn die Ketten siedelten doch, scheint mir, auch einmal in Bayern, am Main und selbst nördlich von diesem. Wäre also der Main die „natürliche“ Grenze „Galliens“ oder der Böhmerwald? Warum nicht, wenn das „gallische“ Frankreich die Macht gehabt hätte, sich solch eine „Grenze“ zu leisten?

Oft haben wir auf unseren Bergen gestanden, auf dem Obiltenberg, dem Hohrappolstein, der Söhländsburg, dem Hartmannsweilerkopf und wie sie alle heißen, die Gipfel, die dem ob solcher Trunkenen Auge erlauben, die ganze Ebene mit einem einzigen Blicke zu umfassen: die „natürliche Grenze“ fanden wir nie. Denn das schmale Silberband, das hier und da in der Ebene aus Wäldern und Wiesen aufsteigt, das ist keine Grenze, das ist nur ein Farbwert mehr, der das reiche, volle Gemälde der oberelässischen Landschaft gestalten hilft: zum Golde der Aehrenfelder, zum Smaragd der Wiesen und dem Braun der Ackerfrume: das Silber des Rheines. Und nicht nur des Rheines, denn die Ill, die Brensch, die Foch, die Thur, sie glänzen ja genau so „grenzenhaft“ wie der Rhein. Sollte man diesen üppigen Teppich in lauter

kleine Schntzel abgrenzen und auflösen, nur weil einige Silberfäden hineinverwoben sind?

Nicht einmal Mundarten scheidet der Rhein, höchstens hier und da Untergruppen von Untermundarten. Meistens aber ist der Unterschied zwischen Mundarten zweier Rheinbörfer, von denen das eine auf dem rechten, das andere auf dem linken Rheinufer liegt, bedeutend geringer als der zwischen der Straßburger Mundart und derjenigen von Oberhaußbergen oder der Ruprechtshau, von denen die erste Ortschaft langsam zum Vororte Straßburgs wurde, während die zweite schon lange eingemeindet wurde.

Der bodige Kaiserstuhl

Ja, es ist sogar ein ganz seltener Fund für den Mundartgeographen, wenn er tatsächlich eine Grenzlinie zwischen zwei mundartlichen Erscheinungen findet, die tatsächlich auf der ganzen Strecke mit dem Rheine parallel laufen, wie bei a u t, das auf dem linken Ufer g u a t / g ö e t, auf dem recht g u a t lautet. Und dennoch spielt da der Kaiserstuhl das „enfant terrible“ und will um jeden Preis mit dem Elß marschieren! Darum sagen die Fechtiger und Königshausener g u a t wie der westliche Stammesgenosse. Wie wäre es aber, wenn diese Ausnahme nicht bestünde? G u a t oder g u a t, der Unterschied ist so geringfügig, daß ein Dmürker ihn kaum merken dürfte. Von einem ausgeprochenen „patois alsacien“, das angeblich mit dem Deutschen kaum zusammenhängt, merkt man da nichts. Beide Mundarten-bewahrer gemeinsam albeisches Lautgut, denn im Mittelalter hieß es überall g u o t und dies hieß südlich von Seltz auf beiden Rheinufern erhalten, während nördlich von dieser Ortschaft wiederum beide Ufer zu g u t übergingen und den Doppel-laut vereinfachten.

Daher verliert der Weiskburger den Karlsruher besser als den Kolmarer, der Sundgauer den Baseler oder Vörracher besser als den Straßburger, denn es gibt nicht eine elässische Mundart wie die Franzosen es um ihrer natürlichen Grenze willen gerne hätten glauben lassen, sondern Duzende deutscher Mundarten am Oberrhein, die sich von Basel bis Weiskburg und Karlsruhe langsam abtufen.

Der Hufeisenhof

Woher dies kommt, erklärt uns am besten ein aus einem andern Gebiete der Volkskunde entnommenes Beispiel. Eine Karte der Hauptgruppen. Der Bauernhof in Hufeisenform, der sogenannte mitteldeutsche oder fränkische Hof, bei dem die Gebäude den Hof von drei Seiten umschließen — die Franzosen sagten „maison alsacienne“ und schauten, wenn sie diese Form auch in anderen deutschen Gauen antrafen — reicht an einer Stelle beinahe bis zur Schweiz. Aber nur ein schmaler Vorstoß bringt so weit vor. Rechts und links bleibt das Einhaus, das Haus, welches Wohnraum, Stall und Scheune unter einem Dache birgt, rechts bis auf die Höhe von Karlsruhe und links noch weiter nach Norden bestehen. Die Karte spricht eine deutliche Sprache: Der mitteldeutsche Hof ist von Norden her, den Rhein entlang, nach Süden vorgedrungen. Er folgte der Rheintrasse, der „Paffenstraße“, wie sie während des Mittelalters von Rbln nach Basel hieß, da ein Bistum, eine Abtei, ein Herrentift ist die andere den Rhein entlang abließ. Der mitteldeutsche Hof ist wie viele andere Erscheinungen diese Straße entlang in der Ebene vorgedrungen, während im Gebirge der Einhof besser Widerstand leisten konnte und so in seinen drei Typen, dem Vogelhauß, dem Sundgauerhof und dem Schwarzwalddhaus erhalten geblieben ist.

Die Chinesische Mauer

Diese im Festhalten und im Neuen gemeinsamen Gesehen unterworfenen Landschaft hat der Franzose willkürlich durch eine chinesische Mauer zerrissen wollen. Aus diesem Straßensland, wie der große Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl, dessen Großvater ein Straßburger war, das Oberrheinland genannt hat, wurde willkürlich durch einen Festungsmaß ein Zell herausgeschnitten. An diesem Walle sollte von beiden Seiten her der Verkehr anprallen und aufgehalten werden. Man sehe sich die Karte an und urteile!

Kein Wunder, wenn unsere Heimat wirtschaftlich und geistig immer mehr dahinstiehe, immer unbedeutender wurde, immer mehr zur muffigen und ungepflegten Provinz herabsank! Wo die Natur Wege und Straßen baut, soll der Mensch keine chinesischen Mauern bzw. „natürliche Grenze“ errichten wollen. Das Elß muß am Schwünge des durch das Rheintal puffernden Lebens teilnehmen oder es geht wirtschaftlich und geistig zugrunde. Es ist von Natur nicht dazu geschaffen, eine entlegene, verlassene Militärprovinz Frankreich zu werden, sondern dazu, ein Kernstück des Rheintales zu sein, das einst die Nord-Süd-Achse des deutschen Reiches war und bald wieder sein wird.

## Idylle auf Schloß Joux

Aus der Tragödie „Herzog Bernhard“ des Elßlers Franz Büchler

Bernhard (ohne nach dem Arzt zu schauen): Ein freier Atem. — So, nun gut. — Ich dank Euch, Meister. Es bedarf nichts sonst. Nun Frieden.

Der Arzt verbeugt sich ernst und geht durch die Saalstüre ab. Bernhard schaut weiter stumm und unbeweglich in die Ferne. Dann: Wie klar die Luft in blauer Weite weht. Und hoch: sie streicht und wärmt und reint und frischt. O Sonnenfrieden, stille Spanne Zeit zu Mittag. Reglos ruht der Leib, und nur die Seele schwingt in fernes Land. — Und hoch!

Der Wochsoldat auf dem unteren Wall sitzt, durch die Entfernung gedämpft, aber mit klarer Stimme, nachdem er zuerst einige Latex geknarrt hat:

Soldat: „Wie schön blüht uns der Maien, / der Sommer fährt dahin, / mir ist ein schön Jungstaulein / gefallen in meinen Sinn. / Bei ihr da wäre mir wohl, / wenn ich nur an sie denke, / mein Herz ist freudewoll.“

Margarete (nach einer längeren Pause): Wie schön! — Und eingestimmt ringsum dem Frieden! — Gern ruht die Seele mit der Schöpfung aus.

Bernhard: Er singt, weil ihm das Warten dehnt die Brust. Margarete: So sehnt sich meine Liebe und — singe nicht. Bernhard: Und doch: bei deinem stillen Anblick hör' ein leises Lied der Seele ich dich singen. Unlagbar süßer Trost.

Margarete (sich nicht fassend vor unterdrückter Dual, aber leise): Du hörst ein Lied? Verkümmert wird mein Herz umkrallt von Angst, die auf und ab in wildem Wechsel preßt mein sehndes Glück. Und schlimmer noch: von Schand und Dual — was tat — so niedrig ich vor dir.

Bernhard (mühsam nach ihrer Hand langend): Was ist? Margarete: Nichts, nichts, verzeih, nur Wahn, den ich als Laß auf deine weiche Brust mocht legen — was red' ich — Gott!

Bernhard: Wie doch, Geliebte, Tränen — Margarete (sich zum Lächeln zwingend): Verzeih! — Wir Frauen sind aus laun'schem Stoff, oft sehn wir Wolken in der Sonne selbst, ja: ohne Wolken regnet unter Himmel. Ein Nichts — verzeih! Und trübt dann doch den Sinn, als wär' es. Wie ist das dir fremd und töricht, du süßes, ernstes Herz! Nimm, wie ich bin — nein, nimm mich, wie ich dir bin — gut von Herzen.

Und laß, ja, laß mich singen dir mein Lied, in diesen stillen Frieden strömend ein, zu deinen Füßen sitzend, der du lehrst, wie mit dem Zauberstab beruhend, mich vermandelnd lehrst: der innern Seele Macht — da ich vergraben lag, verbeht, verlangen und wild in Korn und Wust, ohnmächtig schlug die Wänd' der Welt, ein Kind der Welt, bis du mir kamst und ich dir solat' durch Dual und Wahn den Weg bis — nun und hier. O, du Geliebte, so tönt mein Lied aus dir, zuinnerst tief, erlöst, Gemaltiger, da du mir weisest und lebst und zeigst, wie Allgewalt der Seel' ist — weiter als die Welt — der Buffard

dort, der auf den warmen Strahlen freit hinauf ins reinste Blau, erpfaßt die Weite nicht, — ja weiter als der Himmel und — die Höhe ist innen in der engen Brust, und mächtiger, des Menschenherzens glühende Gewalt. — O, reglos du, und ruhend: doch die Sonne! Wie brennst du meinen Frenel aus zur Scham — und weh! ich darf nicht sagen dir — die Luft — nur Frieden, nur Schwelend dienen dir — und doch so schwach vor dir, der du gelächelt vom Schmerz; — o, reglos du und ruhend doch die Mitte der Welt ringsum, die freudend treibt ihr Spiel um dich. — O, nimm mich in dich ein zu dir, ich draußen wild und irr in dir dahin.

Sie legt ihren Kopf an seine Brust. Bernhard (legt mühsam ihr die Hand aufs Haar): Mein armes Kind, du blasse Antlis, trauernd, gekent dem Licht, ich weiß dein Weh — ihr Augen, die golden ihr erplänzt einem Fest der Welt, so schließt euch denn und sinkt hinab auf unserer Liebe schmalen, einen Grund.

Margarete: Dahin! — wie entrückt! (Dann sich aufrichtend, wie entrückt): Und jehe nicht das Dunkel weit, das sich dahinter gletzt dehnt: auffammend' heh' ich dein Herz im Fadelbrand gewaltig und glüh' weltmarkt mit dir im großen Licht.

Bernhard: Geliebte! Margarete: Herr! Mein Herr! Ich sage ja zu allem, was uns kommt.

Bernhard: Mein armes Kind! Margarete (aufschluchsend): Nicht arm, nicht, nicht o selig, selig reich.

Bernhard: Mein totpres' Kind! Margarete: Wenn Mut — von dir allein! Aus mir nur Kleinmut, Einde, Schmach und Scham, o, ich verwohne nur an deinen Fuß. Da du mich aufhebst, göttig ansiehst. — Glanz an mir: allein aus deinem Aug', Geliebter!

Bernhard: Still, still! Margarete (ben Ton ändernd, anmutig): Willst du nicht hören, solches Herz, sich doch, ich trag' dein anders Ich naht an der Brust —

(Sie steht die Selbststapel hervor) von meinem Blut geliebt, will es, dein bessres Ich, gern hören warmen Mund.

(Sie läßt das Herz sehr bewegt.) O, du im tiefsten Grund mein eigen Herz!

(Sie steht die Kopf wieder ein und umfaßt ihn mit ihren beiden Händen die eine Bernhards. Inzwischen singt der Soldat wieder zu fangen an):

Soldat: „Wollt' Gott, ich fänd' im Garten / drei Rosen auf einem Zweig, / ich wollt' auf sie warten, / ein Zeichen wär's mir gleich, / Das Morgenrot ist weit, / es freut schon seine Rosen: / Ade, du schöne Maid!“

Aus dem Buch: „Herzog Bernhard“, Tragödie in fünf Akten. G. S. Wechsung Verlagsgesellschaft, München. Herausgeber: Dr. Hans Hartmann a. M. und Kollbrunn.



# Karlsruher Brief aus Posen

De 29. Oktober un de 9. November 1940 ware fir die Karlsruher in Posen zwei Dag, die wo mit roter Farb im Kalender afreigt werre misse. Denn — — —

Um ihre Glogschafsmittglieder s' Bezahle von Durmerheim, Gagsfeld oder Schupferich leichter zu mache, hat sich die Konzernleitung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken A. G. entschlosse, in Posen e Eigeheimfiedlung zu bane. In Einzel- und Doppelheiser werre 235 Stedlerstelle erricht, un s' Richtschef fir die erschte hundert Wohnunge isch am 29. Oktober 1940 in Gegenwart vom Herr Reichsarbeitsminister Sedte gschietge, der selber bei dere Gelegenheit e Red abhalte hat.

Am Saterdag von Posen sin die Heisse aus-em Bode gwaagte, un in jedem isch net norr Platz fir „ein glucklich liebend Paar“ un-eme Heisse Kinner, sondern a fir Geisse, Sghner un Gase. Dazu hat jedes Haus noch en scheener



In der Pension

Stimme im Telefon: „Ich möchte gern ein Zimmer bestellen! Mein Name ist: Rendum — S wie Rore, G wie Gien, R wie Rorbert, D wie Dora. U wie Uta und W wie Wargel!“

Pensionsinhaberin: „Du meine Güte! Kommen die alle auf einmal?“

Gaarte, in dem — je noch Belieue — de Herr Buchhalter Schreiner sei Salat un de Schlosser Hammerle sei Grummiere pflanze kenne. Dohem hat die DWM weit iwuer ihr eigentliche Uffgah nautschend, noch de Grundstetel zu de erschte Badner Siedlung im Dte — tausend Kilometer vom Heimalande entfernt — glegt.

Das mir des Richtschef widich beschlosse henn, isch klar, und ich dadd sogar berichte, was es alles beim Richtschmaus gewese hat, wenn ich sei Angst hat, das mir widder so viele „Karlsruher Brief“ von meiner dortige Bekant- und Verwandtschaft ins Haus alloge kame mit de Witt, ihne doch ball e Patete mit-eme bishle was „Schweinefleisch“ drin zu schinge.

En ausgeprochenere Chredag fir alle Posener Karlsruher amer war de 9. November 1940. An dem Dag sin namlich die erschte im Wartebegag zur Verleihung kommende Kriegsverdienstkreuzge an elf Glogschafsmittglieder von de DWM verlesse worre.

Die Verleihung selber hat de Herr Oberst Rebsaunf als Beauftragter der Ristungsinpektion un de Herr Regierungsdirektor Schmidt als Beauftragter des Ristung- und Munitionsministeriums im Rahmen von-e feierliche Verlesungsappell un in Gegenwart von Vertretern des Staates, der Partei un der Wehrmacht vorgornome. Nachdem das der Betriebsfuehrer des Werkes, Herr Direktor Adolf Schneider, schon vor einiger Zeit mit dem Kriegsver-

dienstkreuz ausgezeichnet worre isch, henn heit die Glogschafsmittglieder W. Adler, Robert Hengen, Adolf Morisch, Leopold Stuhle, Betriebsleiter St. Köstler, Obergeringieur A. Schumacher, Schlosser Ball, Bernhard Conrad, Joseph Bollmer, Obergeringieur Mönkehaus un Wilhelm Roth s' Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. erhalte.

Ich hab zwar gemeint, ich dats a krieger, aber wahrscheinls war mei Name uff de Vorschlagslist widder so ideoitlich gschriewe, das der Beamte, der wo die Verleihungs-Urkunde schreib, denkt hat: „Den lasse-mer kiewer weg. Denn wenn dem sei Name net recht aschriewe isch, dann gibts hinnenoch norr Reklamatione.“

Ich war un bin aber desweg net bees. Im Gegedell, ich hab mich mit dene ausgezeichnete greit, zumol so die Herre verschproche henn, sie dode in de gleiche Angelegenheit ball widder komme.

Das mir aber en Bombegraddl uff die uns autell gewordene Ehrung henn, des kann uns wohl niemand verimble. Das mir alle en Orde verdient henn, des henn die Herre, die wo die Verleihung vorgornome henn, selber glagt. Und das die Arbeitskamerade die Dekoration ehrlich verdient henn, des wisse mir am beiste.

Aus all dem aber kenne unsere Karlsruher in de Heimat seh, das des scho die richtige Männer sin, die wo s' Muschlerlande im Dte vertritt. Des gilt vor allem von dem Betriebsfuehrer des hiesigen Werkes, Herrn Direktor Adolf Schneider. Bei dere ganze Gschicht aber hats doch en Leidtragender gewese, un zwar war des d' Poscht. Ich un noch einer henn namlich scho Delegrammformulare kaast ghatt, fir de Fall, das mer glei an d' „Badisch Press“ delegatire kenne, wenn mir s' Kriegsverdienstkreuz a

krieger dats. Weil mirs aber noch net kriegt henn, misse mir halt mit-em Debeschiere noch e bishle waarte. Dohurd isch d' Poscht um die Delegrammgebuhre komme.

Sollt ich aber beim natschte Mol debel sei, dann delegatire ich glei: „I hab's.“

Willo Willo.

## Staatlich geprüfte Rundfunkinstandsetzer

Zu den Berufen, in denen heute besonders gute Aussichten sind, gehört der des „Rundfunkinstandsetzers“ mit dem Ziele des „Staatl. geprüften Rundfunktechnikers“. Der Ausbildungsgang ist in Kürze folgender:

Der junge schulentlassene Mensch (14 bis 16 oder 16 bis 18 Jahre alt), hat eine 2jährige Anlernzeit in einem Betriebe des Rundfunkeinzelhandels durchzumachen. Am Ende der Anlernzeit erhält er nach einer erfolgreichen Prüfung vor der zuständigen Industrie- und Handelskammer das Recht, die Berufsbezeichnung „Rundfunkinstandsetzer“ zu führen. Nach vollendetem 25. Lebensjahre erwirbt er durch eine erneute Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer die Berufsbezeichnung „Rundfunkinstandsetzer-Lehrmeister“ und kann als solcher in Betrieben des Rundfunkeinzelhandels, die eine den Vorschriften entsprechende Reparaturwerkstatt unterhalten, Anlernlehrlinge als Rundfunkinstandsetzer ausbilden. Um Staatl. anerkannter Rundfunktechniker zu werden, ist der Besuch einer Rundfunkfachschule des Einzelhandels erforderlich. In Baden wird gleich nach Kriegsende die Staatl. Rundfunkfachschule des Rundfunkeinzelhandels in Furtwangen eröffnet werden, auf der nach einem Studium von 2 Semestern die Prüfung als Rundfunkfachtechniker abgelegt werden kann. Nach vollendetem 25. Lebensjahre kann nach kurzer Vorbereitung auf der Fachschule der Rundfunktechniker sich durch eine Prüfung die Berufsbezeichnung Staatl. anerkannter Rundfunktechniker erwerben. Das zweijährige Studium auf der Fachschule ist aber auch nach Beendigung des 25. Lebensjahres möglich.

## Briefkasten

A. A. S. Die Bekämpfung der Mägen, die in Ihrem Hause überhandgenommen haben, ist sehr wichtig, da durch die Mägen leicht Krankheiten übertragen werden können. Sie müssen besonders darauf achten, das Müll- und Abfalltonnen mit gut schließendem Deckel versehen werden. Im Stall selbst können die Mägenplage Her werden durch Ausschälen von Stallmistgefäßen, Verändern von Insektenpulver oder flüssigen Mitteln wie Dermal, Pitt, Korat. Nach einfacher ist es, wenn Sie einen Kammerjäger mit der Ausräumerung des Stalles beauftragen. Bei dieser Arbeit müssen sämtliche Türen, Fenster, Luftschächte dicht verschlossen werden. Die Mägen werden dann zusammengeleitet und verbrannt. Auch durch Zugluft können die Mägen vertrieben werden. Die in nächster Nähe des Stalles befindlichen Baumgärten sollten in Mägenstreuern Behältern aus Zement oder Beton mit dicht schließendem Deckel errichtet werden.

G. Sch. Wenn nachgewiesen werden kann, das der zum Heeresdienst einberufene Sohn den größten Teil des Unterhalts für seinen Vater bestreiten hat, kann auch dem Vater eine Familienunterstützung gewährt werden. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach dem Einkommen des Sohnes vor seiner Einberufung.

R. S. in R. Wegen der Beschäftigung Ihrer Frau in einem Betrieb ist nichts einzuwenden. In der heutigen Zeit muß es besonders begrüßt werden, wenn auch die Frauen sich in den Arbeitsprozess einschalten. Sie selbst dürfen in Ihrer freien Zeit ebenfalls Ihrer Frau im Haushalt mitwirken.

G. S. Wegen der ersten Frage wenden Sie sich an den Verlag „Die deutsche Wehrmacht“ in Berlin. — Ein zu lebenslanglichem Buchhaus Benutzer kann nach 20-25 Jahren begnadigt werden. Ein Anrecht auf Begnadigung besteht aber nicht. — Abmachungen mit dem Pflichtjahrabgaben

Wenn nicht ohne weiteres einseitig geändert werden. Näheres können Sie bei der Geschäftsstelle des Reichlichen Arbeitsdienstes in Karlsruhe, Kriegsstraße 238, erfahren.

A. W. S. Nach den neuen Bestimmungen müssen Sie nach dem Austritt aus der Kirche noch ein Vierteljahr lang die Kirchensteuer bezahlen. Gebühre betrag die Wertigkeit zwei Jahre.

G. A. Auf Grund des § 2 der VIII. Durchführungsverordnung zum Aufschubgesetz ist der Eigentümer oder an dessen Stelle derjenige für die Verzinsung verantwortlich, der die tatsächliche Gewalt über die zu verzinsende Sache ausübt. Die tatsächliche Gewalt über eine Sache aber gibt der Eigentümer in den Fällen aus den Händen, in denen er die Sachen vermietaet oder verpachtet. Daher sind die Mieter für die Verzinsung aller von ihnen gemieteten Räume verantwortlich. Dazu gehören auch die Fenster des Treppenhofes, die zu seiner Wohnung gehören und für deren Reinigung er verpflichtet ist.

Stahlpieler. Gegen die Bedenkheit, die sich die Hinterhand bei ihrem „Kull uwer“ ausbat, ist nichts einzuwenden. Daraus allein kann die Borhand keine Schlüsse ziehen. Sie durften demnach auch nicht ablesen, nachdem von der Borhand das „Contra“ ausgesprochen war. Sie hätten das Spiel sofort fassieren sollen, als der Steibly dagewissenrebe. Denn es heißt ja beim Stat: „Heber Gausch ist schädlich.“

**Remstal-Sprudel**  
Bainstein  
Gut bei Gries, Stein-, Gallenleiden

## Der Zeuge in der Wand

Kriminalroman von R. P. MOBIUS

8. Fortsetzung

Staatsanwaltshauptkassator Naumann war mit seinem Sekretär gegangen, nachdem er ausdrücklich noch einmal betont hatte, das er von einer vorläufigen Inhaftnahme nur absehe, weil er der Ueberzeugung sei, das Koperiski nichts unternehme, was seine Lage erschweren könnte.

„Sie glauben also ...“ hatte Koperiski fragen wollen und war von Naumann eigentümlich kühl unterbrochen worden: „Meine Aufgabe als Staatsanwalt besteht darin, unvoreingenommen zu untersuchen, ob die Tat, die begangen wurde, ein Einbrechen der maßgebenden Stellen erforderlich macht! Tatsache ist, das hier ein Mensch getötet wurde — Tatsache ist außerdem, das Sie ihn tödeter haben! Wenn ich Sie trotzdem noch nicht in Haft nehme, so ist das ein starker Vertrauensbeweis, den ich nicht zu mißbrauchen bitte!“

Nachdem sich die Tür hinter Naumann und Baverlein geschlossen hatte, war Barb an Koperiski herangetreten. „Der Film ist in Ordnung, Koperiski?“

Alexander Koperiski nickte.

„Dann kann Ihnen ja nicht viel passieren! Daraus, das Naumann Sie auf freiem Fuß ließ, können Sie entnehmen, das er Ihrer Darstellung tatsächlich Glauben schenkt! Notabene: Soll ich Renate ...“

Koperiski hatte ihn kühl unterbrochen. „Nichts sagen! Sie braucht es noch nicht zu wissen!“

„Sie kennen immer Dessau noch nicht, Koperiski! Naumann erzählt seiner Frau, was geschehen ist — na, und wenn die Vorsitzende des Kaffeeklatschkränzchens es weiß, erfährt es fünf Minuten später Frau Apotheker Weinhard, zehn Minuten danach Frau Oberlehrer Röhling — na, und von der zu meiner Alten ist ein Kapsensprung! Aber wie Sie wollen ...“

Alexander Koperiski war allein.

Vor wenigen Minuten hatte man den Toten abgeholt. Alexander Koperiskis Gedanken arbeiteten. Der Verführung des Films am nächsten Tage sah er ganz ruhig entgegen. Er hatte Brenz nicht absichtlich getötet — Brenz hatte, wenn man das so nennen könnte, eine Art unfreiwilligen Selbstmord begangen. Daraus, das er die Bitte des fortgeschrittenen Schülers, ohne Schutz zu sehen, erfüllte, konnte man auf keinen Fall eine strafbare Handlung konstruieren.

Morgen würde sich alles auflären. Er hatte ein reines Gewissen.

Nur — die Sache mit Renate Westphahl wollte ihm nicht in den Kopf. Woher die plötzliche Sinnesänderung, nachdem sie noch am Tage vorher entschlossen war, Brenz zu heiraten? Brenz hatte versprochen, die Schulden ihres Vaters zu bezahlen. Gewiß, Renate liebte den Baumeister nicht, dazu waren sie zu verschiedene Menschen. Aber schließlich war sie

ja ein durchaus selbständiger Mensch, der seine Schritte genau abwägen vermochte.

Ihr Vater starb an den Folgen eines Schlaganfalls, hieß es offiziell. Man munkelte allerdings von Selbstmord, weil er nicht mehr ein und aus wußte. Da waren einige Wechsel gemessen, die nicht eingelöst werden konnten.

Nach seinem Tode hatte Renate ohne einen Pfennig Geld dagestanden. Und hatte ihr Schicksal tapfer in die Hand genommen, war Stenotypistin geworden. Dr. Barb, ein Freund ihres Vaters, hatte ihr ein Zimmerchen in seiner Wohnung eingeräumt.

Früher hatte sie bei Alexander Koperiski Deutschunterricht genommen. Ihm hatte es imponiert, wie sie, ein verarmtes Hausvaterchen, mit den Schwierigkeiten des Lebens fertig wurde. Es hatte sich tatsächlich eine gute Freundschaft zwischen ihnen gebildet.

Nur die Schulden ihres Vater bedrückten sie. Sie fühlte sich verpflichtet, sie zu bezahlen.

Von ihrem Gehalt hätte sie es nie tun können. Da kam Brenz, angelegener Bürger der Stadt, stattlicher Bierziger, reich und selbstbewußt. Er machte ihr einen Vertragsantrag. Sie erbat sich Bedenkzeit, sprach mit Alexander Koperiski darüber. Er riet ab, wenn sie ihn nicht liebe.

Aber die Schulden ihres Vaters ...

Alexander Koperiski fühlte sich befangen. Sie müsse es selbst am besten wissen, was sie tue, hatte er gemeint.

Die Frau des Arztes Dr. Barb hatte ihr zugesehen. Eine solche „Chance“ würde ihr nie wieder geboten.

Die Nachricht von ihrer Verlobung hatte Koperiski überreicht. Er war eigentlich etwas enttäuscht von ihr. Aber er hatte ihr keine Vorwürfe gemacht.

Er wußte nicht — Renate Westphahl sprach nie darüber —



„Komm — schreib du auch zum nächsten Schicksal?“

was sie vom Tage der Verlobung an litt. Brenz war vom ersten Tage an eiferfüchtig auf Koperiski und verlangte von ihr den Abbruch der „sogenannten freundschaftlichen Beziehungen zu dem Festschreiber!“ Das ließ es strikt ablehnen, machte den Baumeister noch mißtrauischer.

Er lehrte einige Seiten hervor, die ihr bewiesen, wie wenig sie zueinander paßten.

Nur so konnte ihr Entschluß entstanden sein, die Verlobung aufzuheben.

Zufällig hatte Brenz Renate und Koperiski am Tage vorher zusammen gesehen und hielt wahrscheinlich Koperiski für den Urheber des Briefes.

Alexander Koperiski wurde durch das kurze Anschlagen der Glocke des Fernsprechers aus seinen Gedanken gerissen.

Max Kluge war am andern Ende der Leitung.

„Herr Rittmeister, ich wollte Ihnen bloß sagen ... das atna nicht mehr mit der Kopierantalt heute. Die hatten schon zu. Ich werde morgen früh um halb acht Uhr gleich hingehen ...“

„Ist gut, Kluge! Aber bestimmt!“

„Ganz bestimmt! Ich bin bloß froh, das Sie noch da sind, Herr Rittmeister ...“ hörte Alexander Koperiski die Stimme seines Gehilfen.

„Warum sollte ich nicht mehr da sein?“

„Ah, wissen Sie, da wird hier so'n Quatsch erzählt! Eben sagte mir die Bäckersfrau Pelzla, bei uns wäre ein großes Unglück passiert. Vor 'ner Viertelstunde hätten sie den Baumeister Brenz tot rausgeholt aus unsrer Wohnung! Aus Ihrer Wohnung, meine ich natürlich. Und Sie wären ... hm ... ich meine ... sagen Sie, Herr Rittmeister, das ist doch Blödsinn, nicht wahr?“

„Das ist Blödsinn, ja, Kluge!“ erwiderte Koperiski.

„Das ist mir doch gleich gedacht! Und dabei erzählen sie, Sie wären schon verhaftet! Aber sagen Sie, Herr Rittmeister, passiert ist doch etwas, nicht wahr? Herr Doktor Barb war doch vorhin da, als ich gerade atna ...“

Koperiski zögerte einen Augenblick. Er hatte keine Veranlassung, seinen Gehilfen aufzuklären. Max Kluge war zwar ein zuverlässiger, tüchtiger Bengel, war lange genug bei ihm — aber ...

„Sorgen Sie nur dafür, Kluge, das der Film bis morgen mittag fertig ist! Ich brauche ihn unbedingt, um ...“ — er wollte sagen: „um meine Unschuld zu beweisen“, fuhr aber fort: „... um eine Sache von großer Wichtigkeit aufzuklären!“

Kaum hatte er den Hörer aufgelegt, fiel Alexander Koperiski ein, das er dem Staatsanwalt versprochen hatte, morgen vormittag bei der Film vorträgsbereite und nicht erst morgen mittag! Je eher der Verdacht einer Unthätigkeit von ihm genommen wurde, um so besser war es und um so eher wurde dem Klatsch in der Stadt ein Ende bereitet.

Er mußte den Film persönlich Felix Wolf, dem Besitzer der Kopierantalt, in die Wohnung bringen und ihn bitten, ihn noch heute abend oder nacht zu entwickeln.

Wolf würde das bestimmt tun — und der Film konnte morgen früh um neun Uhr schon auf dem Gericht sein!

Fortsetzung folgt.



# Werbung auch heute?

Wäsche, Wollwaren, Handarbeiten

**Arthur Basler**  
Hermann Göring-Platz 2  
gegenüber der Lutherkirche.

**Bender & Co.**  
G. m. b. H.  
Oefen und Herde  
Amalienstr. 25 - Telefon 245

 **Lampen**  
für alle Räume, formschön  
und preiswert  
**Gebr. Betz** Herrenstr. 20  
Nähe Kaiserstr.

**Einzig und allein**  
ein gutes Erzeugnis kann wirklich Freude bereiten. Ein  
Begriff für gute Qualität ist u. bleibt das Spezialhaus

*Parfümerie Borel*  
Kaiserstr. 183, Straßenbahn-Haltestelle Herrenstr.

Wir haben führende Karlsruher Firmen darum gefragt.

**Gemälde, Bilder**  
Kunst- und Ansichtskarten  
Photo- und Bilder-Einrahmungen  
gutu. preisw. in großer Auswahl bei  
**Büchle** Inh. W. BERTSCH, Lud-  
wigspl., Ecke Erbprinzenstr.

**Gottfr. Dischinger**  
Reiseartikel und Lederwaren  
Kaiserstraße 105, Telefon 2618

 Dauernd erfreuen Sie  
dekorativen, Matratzen,  
Polstermöbel, v. Tapeziermeister  
**R. H. DÖRR**  
Karlstraße 25, Telefon 1674

**Jos. Dorer K. G.**  
Erbprinzenstraße 19 Telefon Nr. 2813  
Haus für Geschenke zu jeder Gelegenheit  
Schreibwaren - Bücher - Keramik  
Religiöse Kunst

Es ist ja ganz anders wie vor dem Kriege: Nicht mehr

Preiswerte Lederwaren und Reiseartikel  
in großer Auswahl

**J. Duttenhofer**  
Offenbacher Lederwaren  
Kreuzstraße Nr. 10, neben der Kleinen Kirche  
Der Weg lohnt sich!

**Immer wieder!**  
Gute Ware - Preiswerte Angebote  
Zeitgemäße Preise

finden Sie bei  **ERIB**  
Das große Spezialhaus

**E. Feißkohl**  
Kaiserstraße 67  
**Uhren Goldwaren Optik**  
Die stets zuverlässige  
Reparaturwerkstätte

Für besonders haltbare, naturgetreue

**Dauervellen**  
ist  
**Feuerlein, Kreuzstraße 21**  
seit langen Jahren bestens bekannt.

die Ware sucht den Käufer, sondern der Käufer sucht die Ware.

Laß von **Finda** sie gestalten  
und die Dauervellen halten . . . .

Karlsruhe, Ruppurrerstraße 12, Ruf 8393  
Durchgehend geöffnet von 8-18 Uhr  
Bei Feueralarm . . . von 1/9-18 Uhr

Uhren und Schmuck  
vom bekannten Fachgeschäft

 **Fröhlich** Kaiserstr. 117  
Uhrmachermeister b. d. Adlerstr.

Formschöne und gediegene  
Wohnungs-Einrichtungen  
von

**MÖBEL-GALLER**  
Kaiserstraße 24, Fernruf 3970

**Hammer & Helbling**  
Inhaber: Gustav Hammer und Adolf Wilsch  
Karlsruhe, Kaiserstraße 155/157  
Gegründet 1809, Fernruf 458/459

Sollen aber darum die Schreibmaschinen abgeschafft,

Das große Spezialhaus für Kinderwagen

 **Hanck**  
Kaiserstraße 167, neben Leipheimer & Mende

In Fragen der Frisur  
hören Sie immer

**Heberdinger**  
Kaiserstraße 111 - Telefon 2220

**Stoffe** aller Art  
Leib- und Bettwäsche  
Betten und Bettwaren  
Trikotagen und Strümpfe

 **Hertenstein**  
INH. RUDOLF KUTTERER  
KARLSRUHE I.B. HERRENSTR. 25 TEL. 2138

Uhren, Schmuck, Bestecke

 **O. Hiller**  
Uhrmachermeister & Juwelier  
Karlsruhe Waldstraße 24

Fernsprechanchlüsse gekündigt, die Läden geschlossen werden?

**Hummel's**  
**Qualitäts-Möbel**  
nur Kaiserstraße 79-83  
Möbel-Geschäft und mech. Schreinerei

Photo-Aufnahmen  
Paß- und Kennkarten - Bilder  
Sämtliche Amateur - Arbeiten

**Photo-Jäger**  
Kaiserstraße 112, zwischen Herren- u. Waldstraße

Uhren - Feiner Schmuck

**Karl Jock** Juwelier und  
Uhrmachermeister  
Karlsruhe, Kaiserstraße 179

 **Möbel Karrer**  
Karlsruhe a. Rh., Philippstr. 19, Telefon 5224

Wie wäre es, wenn badisches Obst, wenn Tabak und Wein nicht mehr

Kurz-, Weiß-, Wollwaren

**Emil Kley**  
Erbprinzenstraße 25

Neue, schöne  
Kleiderstoffe und Seidenstoffe  
empfehlen in geschmackvoller Auswahl

**Mehle & Schlegel**  
Waldstraße, Ecke Amalienstraße

 **Reformhaus „Neuleben“**  
geprüft u. empfohlen vom Haupt-  
amt für Volksgesundheit Berlin  
entsprechend den geltenden  
Güte-Bestimmungen.  
Karlsruhe, Douglasstraße 24, bei der Hauptpost

**Heinrich Paar**  
JUWELIER  
Kaiserstr. 78, am Adolf-Hitler-Platz  
**Das Haus aller Preislagen**

reifen wollten? Der Ernte aber geht die Reife voraus, so wollen

Uhren, moderner Schmuck  
im Fachgeschäft

UHRMACHER UND JUWELIER  
**C. Reinholdt Sohn**  
Inh. Heinrich Koch Wwe.  
Karlsruhe a. Rh., Kaiserstraße 163

**Drogerie Roth**  
Herrenstraße 26/28, Tel. 6180 6181  
Kolonialwaren - Weine - Spirituosen  
Toiletteartikel - Kindernährmittel  
Verbandstoffe - Luftschutzapotheken  
MALUTENSILIEN-Abteilung  
FOTO-Spezialabteilung

Schreib-, Rechen- und Addier-Maschinen

 **Schellinger**  
Spezial-Reparaturwerkstätte  
Kaiserstraße 225 Telefon 6247

MÖBELHAUS  
**Ch. Sitzler**  
Kaiserstraße 138, Telefon 6493

wir heute für die Ernte von morgen sorgen: „Wir werben!“

 **Verbrauchergenossenschaft**  
Karlsruhe E.G.M.B.H.

**Weber**  
Südstadt, Marienstr. 83, Ecke Augartenstr.  
WÄSCHE, STROMPFEN, HERRENARTIKEL  
Handarbeiten, Wolle, Kurzwaren

Kaufe alte Schmuckstücke  
Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelsteine

Juwelier **Widmann** Kaiser-  
str. 114  
Werkstätte für Neuanfertigung, Umarbeitung von  
älteren Stücken. - Reparaturen werden sauber  
ausgeführt. G.B.C. 40/6059

 **Optiker E. Müller**  
Kaiserstraße 163  
Karlsruhe



# BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Beilage zu den Oberrheinischen Kulturtagen vom 14. bis 19. November in Straßburg.

## Herzschlag des Deutschtums am Oberrhein

Zu den Oberrheinischen Kulturtagen in Straßburg von Hubert Doerrschuck

Mit den „Oberrheinischen Kulturtagen“ unter der Schirmherrschaft des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in Straßburg, bekennt sich erstmals seit rund zweieinhalb Jahrhunderten wieder der oberrheinische Raum in seiner Gesamtheit zu seinen schöpferischen Kräften, die zu allen Zeiten bester Teil deutschen Geistes und deutschen Lebens waren und sein werden. Gewiß, zwischen dem Raub Straßburgs unter dem vierzehnten Ludwig am 30. September 1681 und dem Heute, liegen die knapp fünf Jahrzehnte deutscher Reichslande im Elsaß, indes blieb der Rheinstrom damals weiterhin die staatliche Grenze zwischen den beiden wein- und blutsverwandten Ufern, wie er zuvor die Grenze zweier Reiche gewesen war. Erst das neue Deutschland unserer Tage, dessen junge Weltanschauung im Rastlosen verwurzelt ist, hebt an, jene Fäden wieder zu knüpfen, die zwar volkstümlich niemals, wohl aber politisch mit dem Westfälischen Frieden gewaltsam zerrissen wurden. Die Waffen und mit ihnen die stärkere Volkskraft haben entschieden: das Elsaß, altes deutsches Kulturland, kehrt wieder ins Reich zurück, mehr noch, es ist wieder Teil jenes Raumes, der mit ihm erst zum Ganzen wird. Das blutsmäßig überformene Elsaß beiderseits des deutschen Schicksalsstromes ist immer gegen die Willkür der politischen Grenze gestanden. Nun, da dieses lästige Hemmnis gefallen ist, können Schwarzwald und Vogesen im gleichgestimmten Accord einer natürlichen Harmonie zusammenklängen. Die Oberrheinischen Kulturtage stellen die erste Rundgebung der neuen und doch uralten landschaftlichen und landsmannschaftlichen Geschlossenheit dar. Sie erhalten nicht zuletzt deshalb über das Kulturelle hinaus auch politisches Gewicht.

So scheint es auch nur naturgegeben, daß das alte unvergängliche Straßburg im Mittelpunkt dieser festlichen Tage steht. Es hat ganz einfach wieder den Platz eingenommen, der ihm einst kraft seiner auf allen Gebieten stärksten Lebensäußerung zukam, es füllt eine Lücke, die das Alemannentum am Oberrhein immer schmerzlich empfand. Aus der Größe ihrer Vergangenheit übernimmt diese Stadt ihren verpflichtenden Auftrag für die Zukunft: als hehrer und reiner Ausdruck deutschen Lebens der südwestlichen Ecke des Reiches voranzufahren.

Ist nicht alles, was diesem Straßburg Gesicht gibt, deutsch, wie seine Geschichte deutsche Geschichte ist? So deutsch, daß einst der junge Student Johann Wolfgang Goethe in seinem Anblick mit elementarer Gewalt sein Deutschtum empfand. Der ewige Strom des Blutes ist stärker als konstruierte Machtansprüche es je sein können. Es ist die Gemeinsamkeit des Schicksals, der Sprache, der gleichen Schläge des Herzens, die die Menschen an beiden Ufern zueinanderführen. Heimat ist unter den Farnen der Wasgauberge, ebenso wie unter denen des Schwarzwalds. Und Klängen in den Dorfstraßen haben wir drüben nicht die selben Lieder eines Volkes?

Die Türme der Münster zu Straßburg und Freiburg grüßen einander zärtlich und stolz über die Wasser des Rheins hinweg, wie Brüder sich grüßen. Und nirgendwo wird die Gemeinsamkeit des Geistes offenkundiger als hier, da die unbekannten Meister von Freiburg ihr Werk aus der gleichen Kraft, aus dem gleichen Ursprung ihres Seins schöpfen wie drüben Erwin von Steinbach aus der Tiefe seiner deutschen Seele das steinerne Wunder von Straßburg vollendet.

Und der Beispiele sind ungezählte. In jenen Tagen, da der Minnelang, die erste nationale Dichtung der Deutschen anhebt — ihre eigentliche Geburtsstätte ist der Oberrhein — klingen berückende Strophen vom Glück des Diesseits und dem Rauber der Liebe von Ufer zu Ufer. In Straßburg erhebt Meister Gottfrieds unsterbliche Dichtung von Tristan und Isolde, am Bodensee singt Burkart von Hohenfels keine weltfremden Lieder. Und die Tageslieder des Herrn Bruno auf der Hornberg wetteifern mit den überirdischen Beglückung vollen Sängen Naimars des Alten von Hagenau. Vielstimmig ist der Chor der oberrheinischen Minnelänger. Für unvergänglicher Niederschlag fällt mehr als ein Viertel der sechshundert Strophen umfassenden Manessischen Handschrift, die ausgangs des 13. Jahrhunderts in Zürich geschrieben wird. Den Minnelängern folgen die Minstler. Und wieder das Bild brüderlichen Gleichklanges: denn die Predigten Johann Tankers zu Straßburg entströmen der selben Kraft, der selben Tiefe und Innigkeit, in der auch der Weinsinger Heinrich Senle wurzelt. Die Nachtigall des lieben Gottes, der Sängler süßer Lieder für den Herrn der goldenen Erde und blauen Himmels.

Auf dieser Erde, unter diesem Himmel wandeln auch die Madonnen und Engel Martin Schongauers. Die zärtliche Innigkeit seiner Maria im Rosenhag ist ebenso deutsch wie die ekstatische Auslage seiner Männerresken zu Breisach. Weiter als der Kolmarer Meister spannt Hans Baldung Grien von Straßburg aus das Feld seiner Wirklichkeit. Der Freiburger Hochaltar und der Frankfurter Johannesaltar sind die unvergänglichen Stationen eines reichen und fruchtbareren Künstlerlebens. Schongauer und Hans Baldung Grien sind die Wortführer des oberrheinischen Malerfreies, der gleich einem Kraftfeld bannende Gewalten ausströmt. Nicht von ungefähr verbringt Mathias Grünewald die erhelltesten Jahre seines Lebens im Elsaß, jene Jahre, da das erschütternde Wunder seines Heiliger Altars erhebt. Und ist es nicht Straßburg, wo der Bildhauer Nikolaus Gerhaert von Weßen, der Meister der „schönen Bärbel“, des steinerne Kreuzfixes auf dem alten Friedhof zu Baden-Baden und der Trimbacher Gruppe Anna Selbtritt zu jener Größe heranzieht, die ihn im Wiener Kaisergrab Friedrichs III. zum Vorbild von Zeit Stolz werden läßt?

Um die gleiche Zeit sind die Humanisten des Oberrheins die Chorführer einer neuen Zeit. Der in Schaffhausen geborene Gailler von Kaplerberg wird Straßburgs sprachgewaltigster Münsterprediger. Und gleich ihm lehren in der alten Reichsstadt der Eitlinger Caspar Gebio und der Genfer Reformator Calvin. In Basel wirkt Erasmus, in Bretten Melancthon. Und schließlich wird das Elsaß zum Geburtsland der deutschen Satire, die mit Sebastian Brants „Narren-

Schiff“ anhebt und in Johann Fischart und dem Willstätter Hans Michael Moscheroich höchste Vollendung findet. Drüben auf dem rechten Ufer geben die Kampfchriften Ulrich von Hutten's gleichgestimmte Antwort.

Die Kette reißt nicht ab. Auf die Liebesgeschichten und Faschnachtspiele des Kolmarers Jörg Widram folgt der Simplicitimus Jakob Christoph von Grimmelshausens, des Bürgermeisters von Rhenen und größten deutschen Dichters des 17. Jahrhunderts, auf Gottlieb Konrad Pfeffel, der trotz des damals französischen Elsaßes nach Gellert zum berühmtesten Fabeldichter der Deutschen wird, der Wielentäler Johann Peter Hebel, der reinste Künstler ursprünglichen Alemannentums. Und vollenden wir den Kreis, so folgen schließlich auf das leuchtende Dreigestirn Jeremias Gotthelf — Conrad Ferdinand Meyer — Gottfried Keller, der Karlsruher Josef Viktor von Scheffel mit seinem „Eckehard“ dem besten kulturhistorischen Roman, der Haslacher Hans Jakob, in dessen kräftigen Erzählungen die Schwarzwalder Bauernwelt erhebt und der Kaiserthaler Emil Goltz, der in seinen Dramen, angewidert von den konventionellen Lebensformen seiner Zeit, mit heroischem Pessimismus das Schicksal herausfordert.

Sie alle, gleichen sie sich nicht wie sich Brüder gleichen, wie sich, um ein anderes Beispiel zu geben, Böcklin und Hans Thoma — dunkelgründig, klassisch großartiger in der Aussage der eine, inniger, dichterisch verpoetischer der andere — letztlich ähnlich sind? Gewiß, Temperamente, Charaktere, Schicksal und Auftrag sind verschieden, wie sich Söhne einer Familie unterscheiden mögen, die ihr Verwandtsein doch nicht verbergen können.

Von den Ufern des Sees bis zu den burgundischen Höhen, von den Mauern Berns bis zum Lauf der Rurg erklingen die Höhenlieder eines Jahrtausends oberdeutschen Kulturichthens von beispielloser Ursprünglichkeit. Und in diese Reihe hehrer Unsterblichkeit gehören neben Erwin von Steinbach oder den Kolmarer Meister der Madonna im Rosenhag ebensoquod der Freiburger Mönch Berthold Schwarz, der für das Abendland das Schießpulver erfindet, wie Carl Benz, dessen Genius fünfhundert Jahre später die mit Dampf betriebene Maschine überwindet. Und zu ihnen treten im gleichen Marschschritt alle jene, die über ihr stolzes Volkstumbewußtsein doch niemals das größere Deutschland vergaßen. Schon die „Kaiserklöster“ des 9. und 10. Jahrhunderts am Bodensee sind Reichsstationen der Karolinger, wie die Städte und Burgen des Elsaß dann zur treuesten Gefolgschaft der Hohenstaufen werden. Und nennen sich nicht die Humanisten von Straßburg stolz die Herolde der „tätigen Nation“? Schreibt nicht ein Straßburger, Jakob Wimpfeling, die erste nationale deutsche Geschichte, um in Johann Daniel Schöpplin aus Sulzburg zweihundert Jahre später begeistertes Echo zu finden? Marfara Ludwig von Baden, der „Türkenlöser“ führt einen verzweifelungsvollen Kampf um ein deutsches Elsaß. Wo er Volkstredere geschichtlichen Auftrages sein könnte, muß er, vom Kaiser in Wien im Stich gelassen, das rechte Rheinufer mühsam verteidigen. Als Napoleon geschlagen Paris verläßt, muß er, flammen auf den Höhen des Schwarzwaldes die Freudenfeuer auf. Sie flammen für ein einziges Reich, wie die Revolutionswirren 1848 am Oberrhein den Traum von der großdeutschen Sehnucht in sich tragen. Vestlich auch findet Bismarck, als er das zweite Reich schmiedet, nirgendwo heftigeren Widerhall, als hier in der deutschen Südwestecke. Und als schließlich im Morgenrauen des 7. Februars 1940 Karl Roos unter den französischen Kugeln im Gefängnis von Ranzig zusammenbricht, da fällt nicht der „Hochverräter“, sondern der jüngste Blutzunge in der vordersten Frontstellung für das ewige Deutschtum.

Abwehr und deutsches Beispiel ist in all den Jahrhunderten die Mission des Oberrheins. Denn immer hat das alemannische Bluterbe feste Beharrlichkeit mit Aufgeschlossenheit verbunden, Einfaß des Herzens und Weltweite des Geistes, zwar zögerndes, doch um so nachhaltigeres Erleben, sinnierendes In-sich-schauen und schöpferische Tat daraus. Vielleicht wird das Alemannische nirgendwo offener als in Johann Peter Hebel und Hans Thoma, die beide im bescheidenen Winkel der bayerischen Stille die Allgewalt des Univeriums suchten und erkannten. Jenes Alemannische, von dem noch ein Wort Josef Nadlers künstlerisch wie staatspolitisch die stärksten Anregungen von allen deutschen Stämmen ausgehen. Nehmen wir diese Anerkennung als heilige Verpflichtung in eine Zukunft, die kaum jemals in der Geschichte des Reiches für den Raum am Oberrhein verheißungsvoller an die Tore der Erfüllung pochte.



Des Kolmarer Meisters Martin Schongauer  
Madonna im Rosenhag



# Hans Pfitzner und Straßburg

VON DR. WILHELM ZENTNER

Rückschauend hat Hans Pfitzner seine Straßburger Jahre einmal seine „glücklichste Zeit“ genannt. Mit Dankbarkeit und Stolz gedenkt der Meister, wenn auch seinem kämpferischen und in allen Dingen der künstlerischen Ueberzeugung zugehörigen Wesen Spannungen, Kämpfe und Enttäuschungen nicht erspart geblieben sind, jenes Lebensabschnittes, in dem er wie kaum in einem anderen die Vielfalt seiner künstlerischen Kräfte zur Entfaltung bringen konnte: als Leiter des Konservatoriums und Erzieher der musikalischen Jugend, als Konzertdirigent und Programmgestalter, als Leiter der Elsas-Bohringischen Musikfeste, als Operndirektor, der am Regietisch wie am Dirigentenpult gleichermäßen in seinem Elemente war, vor allem aber auch als schöpferischer Künstler. In Straßburg hat Hans Pfitzner das umfassendste, bekenntnistiefste seiner Werke geschaffen: „Palestrina“. Wer könnte die Entstehung dieser vielleicht tiefsten Offenbarung deutschen Wesens seit Richard Wagner in der alten deutschen Mäntelstadt als ein bloßes Spiel blinder Zufälle empfinden? Das heilige Auge erblickt darin mehr: eine Schicksalsverkettung.

Ein Straßburger Musikfreund, der das Jahrzehnt Pfitznerschen Wirkens miterlebt hat, hat dieses die schönste Gabe genannt, die das Reich von 1871 der rückgewonnenen Stadt gebracht habe. Und in der Tat ist Straßburg durch Pfitzners Kulturarbeit, die ein einziges, dem glühenden Herzen entströmtes Bekenntnis zu deutscher Art und Kunst darstellte, eine musikalisch-geschichtliche Stätte geworden.

Es ist freilich nicht an dem, daß das Musikverständnis erst durch Hans Pfitzner erschlossen worden wäre. Welche natürlichen Beziehungen hier immer bestanden haben, erweist sich am besten an der Blüte des Volksliedes, das stets im Bewußtsein und Munde der Elsas-Bohring lebte. Wie manche Funde auf diesem Boden haben Herder und Goethe machen dürfen! Auch sonst lebten Volk und Kunst in lebendiger Beziehung, die vor allem von den Stadtmusikanten und Laienmusikern aufrecht erhalten wurde; man denke nur an die Weiskerfänge von Rappoltswiller oder an die Meisterfingerschulen in den elsfassischen Städten. Der junge Georg Ruffat, um 1645 vermutlich zu Schlettstadt geboren, wirkte einige Jahre als Organist im nahen Molsheim, und als 100 Jahre später Franz Kaver Richter, das Haupt der Mannheimer Schule, 1769 als Münsterkapellmeister nach Straßburg berufen wurde, um dort 20 Jahre lang bis zu seinem Tode zu wirken, konnte man sich eines Musikers und Tonsetzers von europäischem Rang rühmen. Pfitzners unmittelbarer Vorgänger ist Franz Etzelhausen, der Bruder des bekannten Künstlerjägers und Gesangslehrers Julius Etzelhausen, gewesen, der seit 1871 dem Konservatorium in Verbindung mit dem Amt des Münsterkapellmeisters vorstand. Er betreute die städtischen Abonnementskonzerte, deren Vortragsfolgen, auf der Klavieraufbauend, unter den damaligen Zeitgenossen vor allem das Schaffen von Johannes Brahms pflegten. Eine unmittelbare Beziehung bestand zur Kunst F. S. Bachs. Zwei Söhne des elsfasser Landes, der Spittaschüler C. n. n. Münch sowie der Arzt und Bachforscher Albert Schweizer sind Vertreter dieses Bachkultus gewesen. Auch in der Oper, die für das Straßburger Musikleben stets als repräsentativ gegolten hatte, waren am Dirigentenpult bedeutende Kräfte am Werk: von 1898—1904 Otto Föhl, dem die ersten freischuligen Wagneraufführungen zu danken waren, von 1904—1910 Albert Gortler, der vor allem dem Wirken der Zeitgenossen Eintritt in den Spielplan verschaffte.

Am 1. Oktober 1907 trat Hans Pfitzner sein Straßburger Amt an, zunächst als Konservatoriumsdirektor und Leiter der Abonnementskonzerte; die Direktion der Oper sollte ihm nach Ablauf des noch bis 1910 bestehenden Vertrages mit Vorbehalt übertragen werden. Mit einer Wiedergabe der Freischul-Uvertüre und der 8. Sinfonie Beethovens stellte sich der Meister den Straßburger Musikfreunden zum ersten Male im Konzertsaal vor: die Wahl dieser Werke war naturgemäß Symbol und Programm zugleich.

Nach bestehende Verpflichtungen waren der Grund, weshalb Hans Pfitzner erst am 11. April 1908 endgültig nach Straßburg übersiedelte. Seine erste Wohnung fand er in dem Vorort Neudorf (St. Urban 23), die er nach Jahresfrist mit einem neuen Heim in Ruprechtshausen, Ill-Rhein-Kanal-Strasse 2, vertauschte, bis 1913 Haus Nr. 51 in der neuen Villenkolonie Fünfschneckenweg das eigentliche Straßburger Pfitznerhaus ward.

Zunächst finden wir den Meister mit der Neuordnung des Konservatoriums beschäftigt. Pfitzner hat nicht nur im Lehrpersonal da, wo es not war, gründlich erneuert, seine Sorgsamkeit ging sogar soweit, daß er persönlich unbrauchbar gewordene Klavier und Pianinos ausmunierte. Rasch schritt er zur Verwirklichung eines Lieblingsgebauens, der Gründung einer Opernschule. Hier sollten die unter seiner persönlichen Führung erzogenen Nachwuchskräfte nicht bloß zu wirklichen Künstlerjüngern, fernab von jeder virtuellen Einseitigkeit, die lediglich dem Kult der eigenen Stimme ge-

widmet war, herangebildet werden; die Fortgeschrittenen sollten zugleich an der Straßburger Oper praktische Bewährungsversuche finden und gegebenenfalls in das stehende Ensemble hineinwachsen. Ein Grundfaß, der heute schon zur Selbsterhaltung geworden, damals wegen seiner Neuartigkeit vielfach angefochten wurde und die Gegner Pfitzners mit böswilligen Anwürfen gegen das „Anfängertheater“ rasch bei der Hand sein ließ. Als unerlässlich für eine erprobliche musikalische Erziehtätigkeit erachtete der Meister die persönliche Beziehung zum Schüler. Unvergessliche Eindrücke haben die Angehörigen der von Pfitzner geleiteten Dirigenten- und Opernklassen sowohl von Unterricht, seiner Tiefgründigkeit, Geduld und Herzengüte, wie auch von dem näheren menschlichen Verkehr auf den häufig unternommenen Ausflügen oder im gastlichen Hause des Meisters empfangen.

Unvergessliche Eindrücke dankte man zugleich dem in der Konzert- und Theateröffentlichkeit wirkenden Künstler. Die Ueberlieferung der von Etzelhausen begründeten Elsas-Bohringischen Musikfeste wurde von ihm fortgesetzt. Kein Zufall, wenn er jenes von 1910 dem geliebten Genus Robert Schumann widmete. 1913 teilte er sich mit Max Regner, für den er drei Jahre später eine große Totenfeier veranstaltete, b'Judy und Guy Noppars in die Leitung. In den Programmen der vielen von ihm veranstalteten Sinfoniekonzerte sind neben der Klassik und Romantik immer wieder die Zeitgenossen vertreten, darunter auch solche, die Pfitzners eigener künstlerischer Einstellung nicht gerade nahe lagen. Allein des Meisters Trachten nach unbedingter Gerechtigkeit gönnte auch ihnen jenen Platz an der Sonne, den er den ihm persönlich befreundeten Meistern Max Regner, Max von Schilling und Engelbert Humperdinck mit einer fördernden Großzügigkeit ohnegleichen einräumte.

Im Herbst 1910 (im April dieses Jahres war als Kelmzelle zu „Palestrina“ die Meisterszene des ersten Aktes entstanden) sah sich Hans Pfitzner am Ziel besonderer Wünsche: das Operndirektorat wurde in seine Hand gelegt. In dieser Stellung konnte sich eine besondere, man kann wohl sagen unvergleichliche Gabe des Meisters auswirken, die vollkom-

mene Erfassung seines musikalischen Werkes in der Einheit von musikalischer und darstellerischer Wiedergabe. Hans Pfitzner waltete als musikalischer Vorbereiter, Dirigent und Spielleiter in einer Person. In den von ihm geleiteten Aufführungen hat der Meister — zumeist unter Aufwand verhältnismäßig bescheidener Mittel — verwirklicht, was er in seiner Schrift „Werk und Wiedergabe“ als Ideal aufstellt. Mit „Tannhäuser“ begann die Reihe dieser Musikaufführungen; Pfitzner hatte es dabei durchgesehen, daß sich für den Einzug der Gäste auf der Wartburg das gesamte Schauspielpersonal zur Verfügung stellte. Ja, er selbst erschien einmal zum Beweis, daß es keine Nebenrollen gebe, in solcher Aufgabe auf der Bühne. Bekannt ist sein Einspringen in einer von ihm geleiteten Aufführung der „Meisterlieder“ geworden, wo er für den nach dem zweiten Akt heiser gewordenen Vertreter des Bedmeßer, Clemens Schaarshmidt, in die Breische trat, indem er kurzerhand den Dirigentenstab an den zweiten Kapellmeister Büchel abgab, sich in der Pause barlos machen ließ und die Rolle so unadelig durchführte, daß nicht das kleinste Wörtchen, der geringste Notenwert daran fehlte. Die nächsten Inszenierungen des neuen Operndirektors waren „Freischütz“ und „Fidelio“, und nun folgten in den nächsten Jahren, bis Pfitzner wegen entlassener Schwierigkeiten im Jahre 1916 sein Amt niederlegte, weitere unvergessliche Eindrücke, unter denen nur die Errettungen Heinrich Marschners mit „Tempel und Zibin“ (1912), „Hans Heiling“ (1914), des „Barbiers von Bagdad“ von F. Cornelius (1914) sowie der „Voreley“ (1916) von Max Bruch erwähnt seien.

Von des Meisters eigenen Werken erschienen „Der arme Heinrich“, „Die Hofe vom Liebesgarten“ und „Lufang 1918“, „Das Christelstein“.

Bei der Erstaufführung dieser Märchenoper zeigte sich Hans Pfitzner zum letzten Male am Dirigentenpult der Straßburger Oper. Am 4. Oktober 1918 erschien der Künstler zum letzten Male im Straßburger Konzertsaal, um den Klavierpart seiner Violinsonate e-moll im Zusammenwirken mit Felix Verber zu betreten. Dann folgte die Novembertragödie, der Schlußakt des Berräters Petros, und heimtätig, allen Besizes beraubt, tiefmühelnden Schmerz um das Schicksal Deutschlands im Herzen, verließ Hans Pfitzner mit den Seinen die Stadt, die ihm ein Jahrzehnt lang Heimat gewesen. Hans Pfitzner hat während dieser ganzen Zeit im Vorfeld des Kampfes um deutsche Kunst und Art gekämpft. Die Wahl hätte auf keinen berufeneren Streiter fallen können. Heute wissen wir, wissen es mit Stolz und Jubel, daß dieser Kampf nicht vergebens gewesen ist!

## „Hört, ihr Bürger, ich tu' euch kund . . .“

Schöne altdeutsche Volkbräuche im Elsaß :: Von Friedrich Bajer

Unter allen deutschen Stämmen wurde es wohl im Laufe der Jahrhunderte keinem so schwer gemacht, sich seine alten Sitten und Gebräuche zu wahren, als den alemannischen Elsfassern, seit es den Franzosen gelungen war dank der Schwäche der Habsburger, das schöne Elsaß an sich zu reißen. Dennoch, oder richtiger gerade der Fremdherrschaft zum Trotz, bewahrten die Elsfasser sich mit vertiefter Liebe ihre lebendigen Erinnerungen an jene großen frühen Jahrhunderte, da ihre Heimat Kernland des Saales- und Staufenreiches gewesen war. Durch all diese Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag blieb der Pfaffenstag in Rappoltswiller ein elsfassisches Volksfest, das keiner verkümmern wollte, der sich nur irgendwie dazu freimachen konnte. Hier ging es hoch her und zugleich würdig in der traulich-feierlichen Art, wie sie hier von den Urwätern übernommen wurde. Dichter, Musiker und Maler haben dies köstliche Volksfest für ihre Kunst eingefangen.

Nicht ebenso lebenszäh erwies sich die Meisterfingerskunst, obwohl sie auch in Kolmar und Straßburg erstaunlich lange sich inmitten der französischen Unterdrückung alles Deutschen hielt. Die wackeren Straßburger Meisterfinger wehrten sich kräftig gegen Verwelschung und Leichtgläubigkeit der französisierten Sitten bis ins Jahr 1780, da sie sich entschließen mußten, sich aufzulösen, nachdem sie drei Jahrhunderte lang ihre Kunst würdig und ehrenfest gepflegt hatten! — Noch länger hielt sich ein ködner, volkstümlicher Brauch im Elsaß: der Nachtwächterruf, wie ihn Richard Wagner in seinen „Meisterfingern“ so köstlich als Umrahmung des Mittelaktes anwandte. Er war ein letztes Ueberbleibsel der Stadt- und Turmbühlerherrlichkeit, die noch bis ins 18. Jahrhundert in Flor blieb. Freilich hat der Nachtwächter als letzter, elegischer Vertreter eines einst so geachteten und langstrophigen Standes etwas wehmütiges an sich! Besonders sein letzter Vertreter, der noch in Barr (im Kreise Schlettstadt) an die Schwelle des 20. Jahrhunderts heranreichte, mit seinem Abendruf:

„Hört, ihr Bürger, ich tu' euch kund,  
Es ist um die zehnte Stund',  
Nehmet Feuer und Licht in Acht;  
Gott geb euch allen eine gute Nacht.“

Ihnen folgten die zwei Zeilen seines Mitternachtsrufes:

Hört, ihr (eint) Bürger, ich tu' euch kund,  
Es ist um die zwölfte Stund'.

Das genügte, um Leute, bekümmerte Schläfer nicht aufzuwecken, und klang leise durch die Nacht, um böse Geister und Nachtstrolche abzumahren. Dann aber, um 4 Uhr morgens, wenn Bauern und Handwerker allmählich an den Arbeitsbeginn denken sollten, folgte wieder ein Fünfzeiler:

Hört, ihr Bürger, ich tu' euch kund,  
Es ist um die vierte Stund'!  
Der Morgenstern am Himmel schwebt,  
Und wer den neuen Tag erlebt,  
Der dankt Gott dem Herrn.

Zweifellos ist dieser Frühruf der Irtisch schönste und gab wohl Gelegenheit zu schöner Melodie und gutem Gesang. Und das war ja der Stolz der ersten alten Nachtwächter, die keineswegs jenen leisen oder gar vorwichtigen Spott verdienen, den spätere, mechanisierte Zeiten mit einem verlumpten, verschlafenen oder gar verfallenen „Nachtwächter“ verbinden. Sie fühlten sich durch die Jahrhunderte als stolze Erben der Turmbühler, die meist zugleich Musiker, Kunstlehrer, Ratspromotter oder Stadtmusikanten waren. Mit ihnen verknüpfen sich romantische Erinnerungen an den schönen Brauch, Feite und Feiertage durch Morgenchoräle im Vossauen- und Hörnerchor einzuleiten, dann auch zum Aveläuten einen Abendchoral oder einen der prächtig klingenden polyphonen „Gonale“ zu blasen, die von Giovanni Gabrieli, dem venetianischen Komponisten, aber die Alpen geschickt wurden. Bald taten deutsche Meister der Turmmusikkompo-

## Bauernsprüche aus dem Elsaß

Eiserne Bläbe sin racht' Bläbe,  
Et hei Schnitt ungerem Chittel,  
Bangel k'm Huet  
Un Rabmasser in de Sack.

I wott i war em Himmel,  
Dä em Paradies.  
I wott, i hatt e Schimmel  
Un bit e Sack voll Pis.

's esch amol e Stawla gse,  
Hat nit wella Schwiga,  
Han se nem a Giala kauft,  
Hat's noch lehre giga.

Dar, wo sich nit rote löst,  
Dam ich o nit s'balfa.

Behütet uns, Kewer Herr Gott,  
Vor bese Wimer un Vattelbrot.

Me weiß an sine eigene Dire,  
Wann andre ihri zittig sin.

## Ein Herbstgang im Elsaß / VON FRIEDRICH LIENHARD

Und nun tauch' ich in die Enge,  
Wasgenwald, aus deiner Weite!  
D mein Wald, auch in der Enge  
Sei du mir ein solz Geleite!

Hilf mir, daß ich nie da unten  
Im Gedräng' den Weg verfehle; —  
Groß und ernst wie deiner Wipfel  
Sei das Krauschen meiner Seele.

Der Herbst ging übers Land. Tief, bis auf die Erde, hing eine dunkelblaue Wolkendecke. Die Berge standen verhält; kaum ein fahler Streifen Spätrot rötete ihre Kämme. Alle Felder offen und leer, alle Wiesen kahl. Ueber die Stoppel läuft ein kalter Hauch; durch die Blätter des milden Baumes, unter dem ich sitze, geht ein unaussprechlich Fröhliches. So dünn und still ist die Herbstluft, daß man das fernste Graben oder Hundebellen vernimmt. Die Natur bangt! Wovor bangst du schauernde Natur?

Ein Herbstabend wie ein Silvester füllt das Herz mit Ewigkeitsstimmung. Wie dieser reiche Sommer, so geht auch du und dein Volk und dieser Erdball dahin. Und doch — nicht verächtlich übersehen darfst du Erdendalein und Volk und Deimat in dieser großen Stimmung. Immer bleibt unsere Erdenspflicht bestehen, und kein eingebildetes Uebermenschenum willst sie aus; zu wirken, solange unser Tag scheint! Ja, nur von solchem Herbsthauch aus, den Blick auf den äußersten Horizont, auf Tod und Ewigkeit gerichtet, läßt sich unsere Erdenspflicht groß abmessen und voll erfassen.

Jene Pflicht, die auch in Zeiten der Fäulnis und Genußsucht nicht sich abzulehen läßt vom ewigen Gott.

Die Herbstzeitlosen schaukeln im Winde. Der letzte Berg, den dort der Westen verhält, ist der Taubenschlagfelsen. Jetzt hängt ein schweres Grau über dem Dossenhimer Tal. Ueber jene Berge wird der Winter kommen, mit Weststurm und Regen. In einer Woche schon wird der Wasgenwald sich häumen unter der Wucht des Oktobersturms. Nacht um Nacht wird ein großes Kampfgetöse das Dorf umbraulen; und eines Morgens wird er stille liegen, überwunden von roten und gelben Blättern wie mit Blut überströmt. Du, du mein Sommerfreund, mir stirbst du nicht! Der Sommer, den du mir gegeben, ist unsterblich; in meinem Herzen trag' ich ihn mit hinaus in den Winter.

Schon begann eine frühe Nachtglode. Ihre verwehten Töne mischten sich mit dem Flüstern des Windes, der über die Gräser ging. Und beide flossen zusammen mit den Akkorden wogender Erinnerung.

Als aber auch die Glode unseres eigenen nahen Dorfes in den Reigen, der nun von allen Seiten begonnen hatte einstimmte, als es nun wie ein großes Sterbeläuten des Sommers über das schauernde Herbstland ging, da erwachte ich wieder zur körperlichen Wirklichkeit.

Und ich erschrak ordentlich, als ich mich inmitten der Dunkelheit eines Herbstabends auf einem windüberwehten Hügel des Elsfasses allein sah . . .

Der Dichters „Ein Herbstgang“, den wir hier auszugsweise wiedergegeben haben, bildet den Reichtum des 1905 geschriebenen Buches „Wasgenwald“, das in 2. Auflage vorliegt. (Zerst im Verlag der „Agentur des Raubens Hauses“ Hamburg).

fiction es ihm gleich, und alle Städte am Rhein, von Heidelberg und Mannheim bis hinauf in die Alpen wetteiferten mit dem auch musikalisch immer während gebliebenen Straßburg, den schönen Brauch zu pflegen. Diese Turmbühler hatten keinen leichten Dienst; viele wurden auf ihrem, noch durch feineren Blitzableiter geschützten Posten vom Blitz erschlagen. Wie viele hundert Stufen mußte z. B. der Turmbühler des Straßburger Münsters täglich hinauf und hinab! Wer selbst sie hinaufschritt, weiß es, und wird nicht ohne Bewegung unterwegs in Stein gemeißelt gesehen haben: Anno 1701 den 9. Juni ist (hier) der Pfäfer mit einem Schlagfuß liegen geblieben mit namen andreas Memus, hat den Dienst versehen 41 Jahr. Man darf wohl sagen, diese Grabchrift hoch über den Dächern der höchsten Gebäude in Straßburg, auch wenn dort Wolfenkräher hängen, ist wohl die höchste und stolze, die sich je ein Straßburger errang!



# Die Schlacht

VON OSKAR WÖHRLE

Die letzte Stunde an jenem Mittwoch war Religion. Zu diesem Unterricht kam in der letzten Zeit jedesmal der Pfarrer zum ersten, weil er den neuen Lehrer unter Aufsicht halten wollte, zum andern, weil er meine, wenn er nicht da wäre, fehlte das rechte Salz an unserem Christentum.

An diesem Mittwoch fehlte es uns obneht. Kein Wunder, denn gerade beim Schellen hatte der rote Klumpen den Kopf zur Tür herein gesteckt und geschrien: „Deu geht's los gegen die Hünigern!“ Gegen die Hünigern! Das war das Signal zur längst fälligen Schlacht!

Unter diesen Umständen war uns die Erleuchtung durch Gottes Wort aus dem Munde unseres Lehrers Bläsly ziemlich schwarz und statt aufzupassen, Heberten wir mit allen Nerven dem Krach dieses Nachmittags entgegen. Bläsly schien unsere Kampflust bemerkt zu haben. Von Gaus entlaufener Gelin, die eigentlich dran war, schwenkte er ohne Ueberlegung ins Neue Testament und hielt eine Rede im Sinne der Bergpredigt: „Seid sanftmütig! Liebet eure Feinde! Tut Gutes denen, die euch hassen!“

Doch heute hatten wir gar nicht die Ruhe und innere Bereitschaft, Bläslys Predigt zu folgen. Darum verankten die aufgeregten Gotteslehren zweier Jahrelangende als nichtig und weifenlos. Für uns gab es augenblicklich keine Bergpredigt in der Welt, keine Erbsertime, keinen Fahrplan zu einem geruhigen gottseligen Leben, sondern nur den kommenden Zusammenstoß mit den Hünigern.

In diesem Alter ist Kampf etwas Herrlicheres als Beschaunung und Lobpreisung der Friedfertigkeit. Schon die Schlägereien von Straße zu Straße sind was Schönes!

Aber neben einer Volgerei mit den Hünigern wirkten sie geradezu läppisch und unbedeutend. Ein Treffen mit den Hünigern dagegen ist eine richtige Schlacht. Jeder Junge, der etwas auf sich hält, muß da mit dabei sein. Daher überlegte ich mir, wie ich's diesen Nachmittags wohl am besten anstellen könne, um von Hause wegzukommen.

Soviel war sicher: nur ein ganz gehöriger Schwindel konnte mich frei machen. Ging ich mit der Wahrheit um, der reinen und puren, wie es eben der Lehrer Bläsly in seiner Rede verlangte, so blühte mir Arbeit im Garten, das heißt, ich wurde eingespannt, um Wasser aus der Dardflache heraufzuschleppen. Na, und bis fünfzig Kannen voll zweihundert Meter weit geschleppt waren, würden die Hünigern, mit denen ich mich folgen wollte, natürlich schon längst über alle Berge sein.

Doch es kam nicht zu dem gefürchteten Viehhannenschleppen. Es fiel mir nämlich die Ausrede ein, ich müsse für die nächste Schüleraufführung im Vereinshaus zwei Gedichte auswendig lernen.

Der Vater ließ mich gleich nach dem Essen hinzugehen, stolz darauf, einen Sohn zu haben, der schon mit zwölf Jahren zum „Auffagen“ geholt wurde. Ich schob ab, so schnell, daß ich über die Bodenstufe stolperte und der Gelell mir nachschrie: „Nicht so hastig! Die Kullenschleier im Vereinshaus werden schon warten können!“

„Endlich, Mensch!“, sagte mißbilligend der rote Klumpen, als ich antwortete. „Der Fahnenträger hat schon gemeint, dein Vater hätte dich heute in den Dolschopf geherrt!“

In seiner Klasse war der rote Klumpen bumm wie's Bumble-Bum, immer auf dem letzten Platz, ein Dursche zum Denken. In der Freiheit dagegen erwies er sich als der flinke und unternehmende von uns allen, noch mehr als mit Sommerproffen mit Verliebtheit und listigen Anschlägen gelegnet.

Die Posten an der Kapelle und nach Basel zu hatte er bereits aufgestellt, damit wir nicht überrannt werden konnten, während wir in der Sandgrube den üblichen, in allen Indianerbüchern vorgeschriebenen Kriegszug hielten.

„Wist ihr's, wie wir die Kerle drankriegen?“ sagte er. „Ein paar von uns müssen vor, die sind der verlorenen Haufen. Die plänkeln sich an die Hünigern ran und reißen sie. Aber sobald es ernst wird, haufen sie ab, Rückzug, verzieht ihr, hier an der Sandgrube vorbei. Die Kanalwäcker meinen dann, ihr würdet ausreißen. Natürlich laufen sie euch nach. Aber sobald sie dann hier an unserem Versteck vorbei sind, brechen wir aus dem Hinterhalt, wie der Fürstentum bei Frieslingen. Dann auf sie mit Gebrüll! Abgeschwärtet, was uns in die Finger läuft! Und vor allem Gefangene gemacht! Unsere Marterpfähle wollen Futter haben!“

Begeistert schrien wir: „Huch!“

Tag es nun daran, daß Klumpens Plan so ausgezeichnet war, oder hatte den Hünigern zu dieser Stunde der Gott des Krieges und des abgebrochenen Lattenhags besonders viel schwarzen Star in die Augen getan, kurz und gut, es lief alles wie am Schnürchen.

Der vorgeschickte verlorene Haufen tat seine Arbeit vorzüglich! Anderthalb Stunden später war auf der ganzen Linie der Rückzugstampf im Gang, der den Feind bis hinter die Sandgrube in den Hinterhalt führte.

Die Hünigern, die uns trotz eifriger Verfolgung nicht fassen konnten, stimmten gerade einen Hohngefang auf unsere Feigheit an, als der rote Klumpen mit der Hauptmacht überrollend in ihrem Rücken erschien.

Die Hünigern waren völlig verblüfft. Zwar setzten sie sich ein paar armselige Augenblicke hindurch zur Wehr; dann aber riefen sie davon, als hätten sie den wahrhaftigen Gottseibeiuns im Rücken.

Erst unten an der Kanalbrücke kam ihr Rückzug zum Stehen. Sieben Gefangene waren in unserer Hand geblieben. Viehlich gingen wir mit ihnen nicht um.

Die historische Gerechtigkeit gebietet, festzustellen, daß ihre Schreie bis halbwegs Burgfelden hinauf zu hören waren. Das ist eine Entfernung von zweieinhalb Kilometern und beweist, daß die Stimmbänder unserer Opfer in Hochform waren.

Aber dieses Konzert sollte unser Unheil werden; denn es ließ uns die elementarsten Regeln der Vorsicht verlassen.

Die Schuld des roten Klumpens war's nicht. Der hatte seine Pflicht als Hauptling und Kriegsmann nach jeder Richtung getan. Die gefährliche Seite nach dem Kanal zu war von ihm durch Doppelposten gesichert worden. Und gerade durch die kam die Katastrophe.

Denen war es allmählich zu langweilig geworden, die klammernde Luft über den Turlipfäcken zu befehen, derweil die in der Sandgrube angebundenen Marterpfähle brüllten. Um bei diesem Fest nicht zu kurz zu kommen, waren unsere Schildwachen zurückgetrieben und äugten in die Sandgrube statt an den Kanal.

Inzwischen kamen die Hünigern mit doppelter Verstärkung geschlichen.

Klatsch! waren sie da! Unvermutet als eine Lehrersohreige! Schreckliches Geschrei scholl, Steine prasselten und schon taupen die ersten Hiebe! Es wurde eine wirkliche Schlacht.

Was tun? Viel Zeit zum Nachdenken hatte ich nicht. Denn schon gingen, wie aus dem Nichts heraus, plötzlich zwei kleine Krüppel an mir! Als ich sie endlich weanekleudert hatte, mußte ich dem roten Klumpen zu Hilfe rennen, der inmitten eines brandenden Haufens stand und eine Kette schwang, wie weiland Roland, der Held, beim Ueberfall von Roccant.

Ich verlor das Gefühl für Raum und Zeit. Ich wußte nicht mehr wo ich war. Vor den Augen hing mir eine feurige Wand. Dunkles rannte gegen mich an. Gegen dieses Dunkle

wehrte ich mich. Wenn ich damit Meister geworden war, so schien es mir für einen Augenblick, jetzt sei wieder hell. Es wurden aber immer weniger solcher lichter Punkte. Das anrennende Dunkel nahm zu. Die feurige Wand wandelte sich zu einem blutroten Nebel, durch den blisichnelle schreiend bunte Farbenräder sprangen. Durch diesen blutroten Nebel tappte ich wie ein Geblenderter. Ich stieß da an, ich stieß dort an; vor lauter Tappen und Zusammenprall wurde ich allmählich weich in den Knieen.

Diese Schlacht wäre wohl bis in die Unendlichkeit weitergegangen, oder hätte mit einer gegenseitigen Ausrottung geendet, wenn nicht plötzlich wie hergezauert, die drei Kantonsgendarmen den Feldweg herangeritten wären.

Ihnen lief unser Vannwart voraus, der Diszier, seinen berüchtigten Spazierstock in der Hand.

Keiner weiß, wer die vier Vertreter der Obrigkeit zuerst sah. Das Klaffengerücht behauptet, der Schimmerle, der gerade ausreißen wollte.

Fest steht, daß plötzlich einer schrie: „Die Polizei!“

Das Wort wirkte Wunder. Wie eine kalte Dusche ging es auf unsere tollern Köpfe nieder. Aller Kampfacidit verlief. Wer noch konnte, entließ.

Am leichtesten hatten es die Hünigern. Bei denen ging der Rückzug den Akazienbühl hinunter.

Auch von uns entwichen die meisten. Aber 12 Mann blieben liegen. Auf Mebers Leiterwagen wurden wir ins Dorf gefahren und die Leute liefen zusammen wie bei Nord und Totschlag.

Der Doktor Wallart, der uns zusammenflicken, nähen und einrenken durfte, hat an dieser Arbeit eine mächtige Freude gehabt.

Es war gerade Besuch bei ihm, ein Better aus dem französischen Süden. Dilem erklärte er die hiesigen Zustände. „Schan Dir mal solch einen Dierschädel an!“ sagte er, während er mir einen Fodfaden durch den klaffenden Schenkel am Mundwinkel zog. „Das treibt diese Bande nun schon seit dem Mittelalter. Dorfseindlichkeit gegen Dorfseindlichkeit durch lange Jahrhunderte hindurch. Mit den Alten ist allmählich der Staat fertig geworden. Die gehen nur noch mit behördlicher Erlaubnis aufeinanderlos; im richtigen Krieg nämlich. Hier bei der jungen Bande mühte man mit dem Hühnerstock fertig werden. Schade nur, daß keiner von meinen mit darunter ist, dem würd' ich's geben!“

Nun, er gab's uns auch so, trotzdem wir nicht von seiner Brut waren. Ich kann versichern, so ein durchgezogener Fodfaden kann heißen als ob er kein Faden, sondern eine Säge wäre.

So sehr bist nicht einmal das, was wir am nächsten Mittwoch von seinen erzürnten Pfarrherrn zu hören bekamen. Ein Glück, daß ihn wieder die Gicht plagte, sonst hätte er im Eifer um unser gefährdetes Seelenheil sicher den Pulverkegel in Stücke geschlagen. Schließlich aber verleugnete sich der gute Hirte nicht. Mit Tränen in den Augen gab er uns trotz unserer Nichtsnutzigkeit doch seinen Segen.

Von dem Segen, der zu Hause dann in Raten nachkam, laßt uns schweigen.

(Entnommen aus Oskar Wöhrle: „Das Sundgäubüch“)

# Erntedank

EDUARD REINACHER

Es ist Zeit, da man erntet. Da gehe ich, ernte die Schau ein / Des tiefstehenden Landes, der Gärten und der Gebirge / Glüht das Land, glüht meine Leib, glüht das Sonnige, glüht auch der Schatten / Unter dem Birnbaum, bläulich und rund an den Boden gezeichnet. / Himmel glüht! Ob er gleich nicht im nacktesten Blau überstrahlt ist / Sondern jählich durchzogen von Schleiern gebogensten Dunstes / Glüht er doch, und die Sonne herrlich sichtbar und sicherlich, lang hin, / Und kein Regen ist nahe: Auch ist ja der Blick von Gebirge / Zu Gebirge verschwommen und droht nicht mit feuchsender Klarheit.

Frisch bin ich bei der Blut, doch die Gräber am Wege sind Staubgrau / Kalt verweilt in den Halmen, — doch wird sie der sanfteste Regen / Wieder weiden! Und freundlich grüht strähe-bin Obstbaum nach Obstbaum / Und schon die sind die Äpfel und reichlich hängend, lockend im Laube, / Ob der Staub gleich die Menge der mulmenden Schwächlinge bettet / Schan ich über das Feld, so erzittert ein Ding in den Ästen / Weigeln über dem Klee und dem Roggen, doch schwerer in dem Ritzern, / Blau umwehert braut drüben am Feldbrunnen dunkel der Ruchbaum, / Ist dies Ritzern ein Furchen? Was fürchtet sich? Erde und Pflanzen, / Schon ist der Roggen geschnitten, schon eingefahren die Fülle, / Nur verstreut hoch in noch Gärten im Felde, zu Mandeln geschichtet, / Wartend! Gerste und Weizen sind reif und bald werden sie fallen / Und wird da und wird dort in den Streifen, zur Seite der Schwaden, / Hellauflügend der Klee, der im Schutze der Gerstenlaot anwuchs, / Und begrüßen das Licht und die bald stärker reisende Sonne.

Steh' ich allein? Bin ich doppelt? Bist du mit mir, Glück du, mein Liebes, / Und glüht auch, atmest auch und schaut

gleich mir, aus herrlichen Augen. / Zwar, mir nahe und treue, und glaubte nur einam zu gehen? / O du goldene Strahl! O du Mund, du mein ärtliches Leben / Und mein Trost, laß mich fassen die Hand, die so kühl und ergeben! / Komm mit mir von der Straße! Sieh, fern droht ein stäubendes Fahrzeug, / Komme mit mir auf den seitlichen Fahrweg, dem nied're Platanen / Einen noch lichten und gelblichen Schatten auf weißem Staub spenden, / So das spärlich durchdringende Sonnenlicht rundflekt: zum Teppich, / Gegen den Wald laß uns geh'n mit dem Sträucher: er winkt uns mit Kühlung / Und mit Moosen zum Liegen und freundlichem Dämmern zum Plaudern! / Doch auch mag ich zurück-ich'n! / Noch sind wir nicht weit von der Straße, / Fast noch erwürte ich, zweimal mit einem Stein werfend den Birnbaum, / Wo das Untere jetzt raht. Wie es raht! Welchen Drachen von Staube / Es doch hinter sich zengt, einen Wurm, viertelstündig an Länge! / Hinter dem rennenden, schwarzen Kopf windet er hoch auf die Ringe! / Seines schlängelnden Leibs in die Luft, überdohet die Bäume / Und die Felder und breitet sich fallend aus wie eine Wolke! / Ach, ihr Gräser, ihr Halme, Gott möge auch waschen vom Unheil / Dieser Wolke durch wirbelndes Niederprühn raschen Gewitters!

Hierher langt nicht der Drache! Steh, wie sich die Krautköpfe runden, / Lange Feilen der prächtigen Grüne und Bläue ins Feld hin, / Aber die Dürre zeigen den flebrigen Schmutz ihrer Häupter, / Und ganz weißig erkennst du den Wein in zartfliehenden Wogen! / Doch nun: geh'n mir zum Wald? Bleibst du lieber im summenden Felde, / Wo sie ernten und ernten und ernten von frühe bis abends? / Du nicht, neckend. So sehen wir uns an den Rain, lassen's Brüten! / Dort, wo der Schatten der letzten Platanen des Strahlens ins Licht läuft, / Duffet es leisehens her! Merkst du, zweigend im Wald hoher Halme, / Gattlich haufend, die vielfach vergabelte, zarte Kamille? / Gern merke ich sie und belausche sie mit ihren Nienen! / Freilich, sie überprunnt hoch der Frauenlachs, er, dessen Blüten / Jede im Traubenbestande nach oben das weißliche Häubchen / Weifen, aber ins Grabe die gold'ne, prangende Lippe, / Aber nach unten den spitzen Geihenbart, auch stolz zu sehen! / Nittersporn blaut im Getreide, gefellte Kurzdisteln blähen / Zwischen Stacheln, strahlblütige Schagaren tragen ihr Körblein, / Värenklauf zeigt sich, Hankefessel, die Rokmaße schämig errotet, / Nicht zu säulen! Und ich? O, mir schreit, wenn ich wolkend auch schäute, / Welche ich Pflanzen aus, uns auf der Stelle, so möchten wir wurzeln / Veleinander, dann möchten wir glühen, wenn Sonne uns alächte, / Regen betrübte uns nicht, noch die Winde, noch wilde Gewitter, / Und am Tage wo das Eilen des Schnitters uns raffte: wir wüßten / Nicht einmal, daß der Wind unsere Samen schon ausgestreut habe!

Müssen wir Menschen sein? Nun, so wollen wir, wie das Viechid will, / Und so trinken wir Hände in Händen die Sonne des Tages, / Der uns laßt in dem Feld, und wenn morgen kommt, stehen wir am Berke / Aber am Tag, wo wir weinen, und wo uns die Seelen betrübt sind, / Geh'n wir zumal vor dem Spiegel, der laßt, daß die Dinge nur wandern, / Daß wir bedenken den kommenden Schnitter: so wird das Herz heiter!

„Aus den Klaffen Obden und Glegen“.

## Predigt-Märlein Gailers

### Die geizige Frau

Ein Mann lag in den letzten Jügen. Die Frau und die Kellern (Magd) sagten zueinander, wo sie ein Totentuch nähmen, da man ihn dreinsetze. Die Kellern sprach: „Ihr habt viel Leilachen im Haus“. Die Frau antwortet: „Sie sind alle zu gut, gang, laß mir ein alt Leilachen.“ Sie bracht eins, die Frau sprach: „Es ist zu lang, hau es ab.“ Der Mann hört alles und sprach: „Ja, Frau, schneid es ab, mach es kurz genug, daß es mir nicht vor die Füß hängat, denn ich hab einen weiten Weg zu gehen.“ Sehet, wie lieb sie ihn hat! (De Labore humana.)

### Das recht habereische Weib

Ein Weib ging mit ihrem Mann über eine Matte, die war gemäht. Sprach die Frau: „Sieh, wie ist die Matt geschoren.“ Sprach der Mann: „Sie ist nicht geschoren, aber gemäht.“ Antwortet die Frau: „Sie ist geschoren.“ Das Gezänk währt also lang, bis daß der Mann sie in einen Graben warf, daß das Wasser ob ihr zusammenschlag und sie nicht mehr reden konnte. Da stieß sie die Hand über das Wasser heraus und machte mit zwei Fingern eine Seeer,

daß die Matt doch geschoren wär und nicht gemäht, und also auf ihrer Meinung und Worten wollt bleiben. (Das Irrig Schaf.)

### Der Bischof und der Bauer

Ein Bischof ritt einmal über Feld mit vierzig Pferden und mit seinem Zug. Da ließ ein Bauer den Pflug stehen und sah dem Zug zu, hatte das Maul offen und die Hände in die Seiten gestellt. Der Bischof sah es, ritt zu ihm und sprach: „Meier, was denkst du, daß du uns also zulugst?“ Der Bauer sprach: „Derr, ich haq gedacht, ob Sankt Martin auch so mit einem reißigen Zeug geritten sei, der auch ein Bischof war.“ Der Bischof ward rot im Antlit, schämte sich und sprach: „Ich bin mit allein ein Bischof, ich bin auch ein weltlicher Fürst. Wüßt du aber einen Bischof, sehen, so komm auf den Tag in die Kirche, wann ich werde das Hochamt haben.“ Der Bauer fing an zu lachen. Der Bischof fragte ihn, warum er lache; der Bauer sprach: „Derr, da laß ich, da Gott vor sei. Wenn der Teufel den Fürsten zulugst, was tut der Bischof dazu?“ Also fuhr der Bischof davon. (Barrenschiff.)



# Elsässische Miniaturen

HUBERT DOERRSCHUCK

Ewige Gestalten deutschen Geistes am Oberrhein

Alle Wasser der Vogesen und des Schwarzwaldes gehören dem Rhein. In stolzer Gelassenheit des Dauernden von Anfang an fließt der Strom, und die Quellen des Ostens und Westens münden in den ruhigen Gleichklang seines ewigen Laufens. Zahllos sind die Brücken, die seine Ufer verbinden, denn von den Höhen des Elsaß und von den Bergen des Schwarzwaldes grüßen die Tannen einander, wie sich Geschwister grüßen. Der gleiche Winter bricht ihre Krone, der gleiche Wind rüttelt ihre Kronen, die gleiche Sonne schenkt ihren Wäldern den gleichen, starken und herben Duft. Der Wasgenwald ist ein deutscher Wald, wie die Dörfer seiner Täler deutsch sind, seine Städte deutsche Türme schmücken, seine Menschen ein deutsches Herz in der Brust tragen, Söhne des gleichen Stammes auf beiden Ufern, seit jenen Tagen, da Caesars Legionen den Rhein aus dem Dunkel der Vorzeit reißten. Weinade ein Jahrtausend ist das Elsaß Teil des Reiches, ja unter den Hohenstaufen das Herzland des deutschen Imperiums, und kaum zweieinhalb Jahrhunderte lang kann sich die französische Herrschaft behaupten. Ewig und unabänderlich ist die deutsche Forderung, so ewig wie das Straßburger Münster ein deutsches Gesicht trägt. In seinem Schatten schreiten jene unvergänglichen Gestalten, gewachsen aus der alemannischen Erde, deren Geist und Tat mithalfen, den Namen Deutschland in die Sterne zu schreiben.

### Die deutsche Dichtung hebt an - im Elsaß

Um die gleiche Zeit, da die Hohenstaufen, von denen der GröÙte, Friedrich II., das Elsaß „das geliebteste seiner Erblande“ genannt hat, das zweite abendländische Imperium deutschen Geistes in gewaltigen Quadern zusammenfügten, um die gleiche Zeit, da die Pläne für das Langhaus des



Raimar den Alten, in dem die höfische Dicht ihre reinsten und nachhaltigsten Ausdrücke erhält, stellt die Manesse'sche Handschrift in Gesellschaft seiner „Frauwe“ dar.

Straßburger Münsters gezeichnet werden, erklingen am Oberrhein die zärtlichen Lieder von der süßen Allgewalt der Minne, der goldenen Erde und des blauen Himmels. Es ist die Geburtsstunde der gotischen Dome und der Anfang des deutschen Minnefangs. Die nationalbewusste deutsche Dichtung hebt an, und die sprachgewaltigen Ritter singen ihre erste Strophe von berückender Schönheit und wunderlichem Glanz. Die Minnefänger sind es, die den Wohlklang der Muttersprache entdecken, das Glück des Diesseits, den Zauber der Welt und die Seligkeiten der Liebe.

Die süddeutschen Gauen, Schwaben und der Oberrhein, der Mittelpunkt des Reiches, sind auch die eigentliche Heimat der ersten klassischen Dichtung der Deutschen. Und eine der frühesten Stimmen im elsässischen Land ist die Raimars des Alten. Viel wissen wir nicht von ihm. Er mag um 1160 in Hagenau geboren sein und wird der erkorene Dichter am Wiener Hof der Babenberger Herzöge. Mit schmerzlicher süßer Seligkeit singen seine Lieder von jener Minne, die in der Entfaltung des gemeinen Glückes jene dauernde überirdische Bealückung in der zeitlichen Verklärung findet. Raimar der Alte hat dem weltlichen Lied eine kultivierte Weiße der Läuterung gegeben. Und kein Geringerer als Walter von der Vogelweide ist sein, dann die Jahrhunderte überstrahlender Schüler.

Als Raimar stirbt, beklagt Gottfried von Straßburg den Verchiedenen „als die Nachlaß von Hagenau, die den Chor der Minnefänger anführt.“ Dieser Gottfried von Straßburg ist der größte Zeitgenosse Wolfram von Eschenbachs, aber auch sein stärkster gegensätzlicher Geist. Denn wo Wolfram in seinem „Parzival“ den kranken Blick nach dem erkündenden Jenseits richtet, zu dem ein Dornenweg des Leids und der Verblendung führt, da feiert Gottfried in „Tristan und Isolde“ Glanz und Erfüllung des Diesseits, die irdische Liebe, die nichts achtet als ihr Brennen, und selbst im Schmerz, im Verbrechen und Verbrechen noch ihren höchsten Triumph genießt. Wohl haben beide, Wolfram wie Gottfried ihre Stoffe aus dem französischen entnommen und wohl haben beide die dichten und zusammenhängend aneinandergereihten Abenteuer dieser weltlichen Erzählungen durch die unvergleichliche Majestät deutschen Geistes adelt, der leeren Form Seele und Tiefe gegeben, aber wo der Kranke von dunklem Ernst ist, von verwirrender Ueberfülle der Gesichte und von düsterer Qual des Minnes um Gott, da verbrüht der Elsässer heitere Anmut des Genusses, beglückende

Selle und den goldenen Glanz unbefangener Freude. Strenge steht gegen Grazie, grüblerisches Suchen gegen heiteres Lachen, verpflichtende Forderungen gegen naives Vergnügen, Heldenkampf der Seele gegen das Jauchzen des Blutes.

Keiner der Zeitgenossen hat die Sprache schmeichelnder, geschmeidiger und wohlklingender gemeinert als Gottfried von Straßburg, feiner die Bilder klarer und lebensmerker angelegt. So als atme das Gedicht vollendet den heiteren Geist, die süßliche Anmut der elsässischen Heimat, dieses sonnenüberglänzten Gartens Deutschlands.

### Der Diamant des Elsaß

Niemand, der von den Höhen des mittleren Schwarzwald nach dem Westen blickt wird je vergessen, im Dunst der Rheinebene den Turm des Straßburger Münsters zu suchen. Gleich einem Kampferuf, mahnend und beschwörend, rührt er an das deutsche Herz, das in seinem Anblick zärtlicher und erregender schlagen muß. Lange, zu lange stand dieser „Diamant des Elsaß“, Vorposten deutschen Geistes, in der Fremde, als daß wir ihm anders, denn in schauernder Ehrfurcht und demütigen Stolzes begegnen könnten. Hier oder nirgendwo ist Deutschland! Dies heiÙe und dankbare Gefühl überkommt die Seele mit offenbarer Gewalt.

Wie riesengroß und gelassen steht diese Wohnung Gottes unter den Menschen, weithin die Dächer und Giebel der Stadt überragend, wie majestätisch und doch anmutsvoll wächst der Turm empor, der den Blick in die Ewigkeit des Himmels zwingt. Nichts Schweres, nichts Behäbiges ist an ihm. Kühn redt er sich auf, und zierlich klettert das leichte Filigranwerk des Helms weiter ins lichte Blau. Ein Schweben gleichsam, Form genordene deutsche Seele, gedankentief Schönheit und naive Würde, durchglüht von der ewigen Sehnsucht seinem Gott näher zu sein. Und tief unter des Turmes freier Höhe klingen in dunklen Nischen, auf Galerien, Nischen und Türmchen, in den sanften Wölbungen der Portale, am schlanken Maßwerk der GeschoÙe und um die aufragenden Pfeilerbündel tausendfältiger Reichtum feinerer Bildnisse zu einem braulenden Jubelchor des Schönen und der überwältigenden Größe zusammen.

Beinahe fünf Jahrhunderte haben an diesem Dom gebaut. Seine Geschichte ist ein lebendiges Spiegelbild der Ideen mittelalterlicher Baukunst. Sie beginnt mit dem ersten Jahrhundert, als Bischof Werinher, ein Habsburger, 1015 den Grundstein zu einem ottonischen Dom feierlicher Raumentfaltung legt, sie endet mit dem fünfzehnten Jahrhundert, das schließlich der Turmfassade ihre heutige Silhouette gibt. Dazwischen liegen Brände, Herkürnungen, und immer wieder Veränderungen, wenn sich neue geschichtliche Kräfte durchsetzen. Aber ohnehin feierliche Romantik und inbrünstige Gottli unvermittelt ineinander übergeben, ragt das Straßburger Münster als ein gewaltiges Zeugnis vollendeten Gestaltungswillens und unvergleichlichen deutschen Geistes in die Jahrhunderte, weithin beispielgebend.

Viele Namen sind mit seiner Baugeschichte verbunden, aber keiner hat leuchtenderen Ruhm erworben unter den



Südwand der Westfassade des Straßburger Münsters

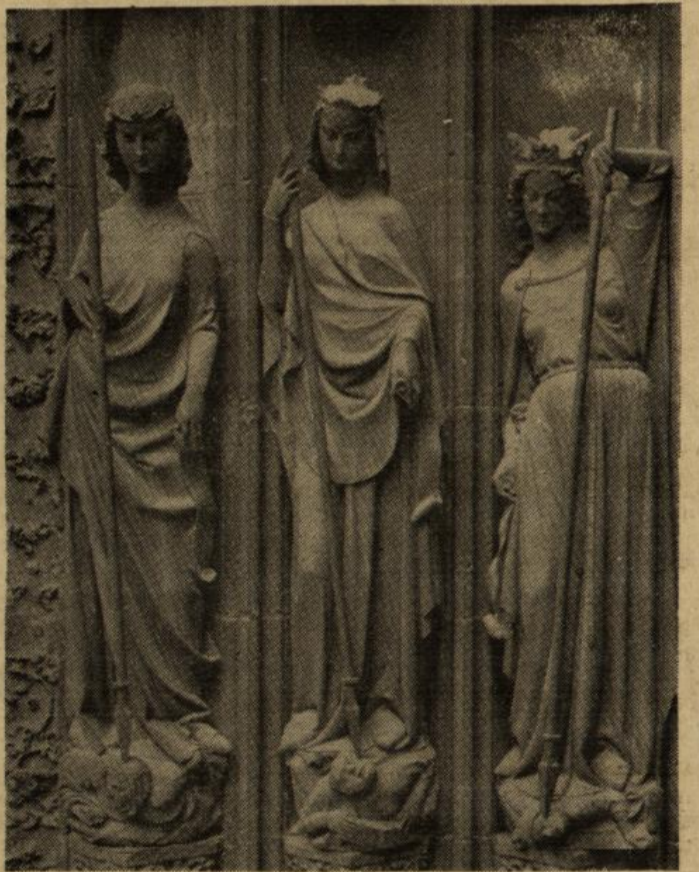


Gottfried von Straßburg

Unter einem Schirm sieht er einer Schaar begeisteter Freunde seinen „Tristan“ vor. So verknüpft sich der Maler den Ruhm des großen Namens.

gotischen Baumeistern als der des Gestalters der Westfassade: Erwin von Steinbach. Zwischen 1282 und 1286 wird er als Münsterarchitekt bernien und von seiner Hand stammen die Pläne für die Turmseite, die zwar nach seinem Tode abermals abgeändert werden, aber doch im wesentlichen deren endgültiges Gesicht bestimmen. In Erwin erreicht die deutsche Gotik ihren klassischen Ausdruck: sinnlichen Reichtum und besonnenes Maß, Fülle der Formen und doch Klarheit, schwebende Leichtigkeit und doch verhaltene Kraft. Gleich einem reinernen Gedicht scheint das rötlich verklärte Filigranwerk der Westfassade über sich hinauszutreiben, von der ein Straßburger Bischof gesagt hat, daß sie in die Höhe steigt „wie die Blumen des Rainmonds“.

Der Glanz, der die Gestalt Erwins von Steinbach umgibt, ist in den Zeiten nicht verblüßt, abgleich wir kaum mehr als den Namen von ihm wissen. Im nahen Steinbach auf dem rechten Rheinufer wird sein Geburtshaus gezeigt, ein ärmliches, von der Last der Jahrhunderte gebeugtes Häuschen in einer schmalen Gasse, nahe der alten Stadtmauer. Aber braucht es mehr? Aus diesem engen Gäßchen ist der Titanengeist des Meisters in die Weite des Himmels gewachsen. Einem kleinen Zufall vielleicht danken wir es, daß der Name Erwins uns überkommen ist. Andere sind vor ihm da, andere kommen nach ihm. Und wo wäre das Ueberwältigende menschlicher Schöpferkraft stärker zu empfinden als hier, da überlieferte Meistert und Namenlose in der Gewißheit an das Werk gingen, es niemals vollenden zu können, mit einer großartigen Gelassenheit Pläne entwarfen, deren Verwirk-



Die Tugenden auf den Galerien  
Figuren am nördlichen Portal der Westfassade

lichung Jahrhunderte forderte. Eine endlose Reihe, die sich die Hände reicht. Wenn der Tod kam, trat der Nächste an die Front, feste Stein um Stein, formte Quadern auf Quadern, Diener des gleichen titanischen Willens, glühend und verbrennend in der gleichen heiligen Beisehenheit, bis die Form vollendet ward.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die SP-Sonntagspost: H. Doerrschuck.  
Notationsdruck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei  
und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.



# Von Mittag zu Mittag

## Koiner von Durlach

Als in der vormärzlichen Zeit eine Sühmarche in Berlin vom Pösten schied, begann allerorts das übliche Käufelraten, wer nun als Nachfolger in Kraae kommen würde. In einem Lokal in Durlach, in welchem der Hilselippsphilippe, ein als Original bekannter Mann verkehrte, war am Stammtisch über das gleiche Thema des Langes und Breiten verhandelt worden. Einer fragte den am Nebentisch sitzenden S. nach dessen Meinung. Der hatte wohl gedacht, aber doch soviel von der Unterhaltung aufschnappt, daß er bearbeitet, um was es sich handelte. Mit überlegenem Handfährich durch die Luft erklärte er in seiner trockenen Art: „Verlaßt euch drauf, do kommt a widder koiner vun Durlach hin.“

Er hatte Recht behalten!  
Der selbe Philippe, ein Fußballfanatiker wie er im Buche steht, sah auf der Straße einem Trupp „Landgrabenmarine“ zu, wie sie eben einen Abwasserkanal reinigte, zu welchem Zwecke einer der großen eisernen Dedel offen war. Einem zufällig vorbeikommenden Spieler der Mannschaft, die am Sonntag zuvor verloren hatte, geigte der Philippe keine Meinung: „Do auch e moos nummer, do däte Eich nummerische alle a'samme, wenn Eich do hätt, Ihr Brühmichell!“

## Wer möchte Marineoffizier werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt Ende April 1941 Offiziersanwärter für die Seeoffizier- und Ingenieur-offiziers-Laufbahn der Kriegsmarine ein. Bewerber hierfür müssen Schüler Höherer oder diesen gleichwertiger Lehranstalten sein und zu Ostern 1941 in die achte Klasse veriecht werden. Sie können sich sofort bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle in Kiel, melden. Sofern sie von der Inspektion des Bildungswesens der Marine angenommen sind und ihre zukünftige Schulpflichtige Führung und Leistung als ausreichend anerkannt, erhalten sie nach ihrer Einstellung das Reifezeugnis.

Auskunft erteilen die Marineoffiziere bei den zuständigen Bezirkskommandos. Vordrucke für die Anmeldung überferdet die Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle Kiel, die auch zu weitergehenden Auskünften bereit ist.

# Blick über die Stadt

## Wann wird verdunkelt?

Für die Woche vom 17. bis 23. November 1940 gelten folgende Verdunkelungszeiten:  
Beginn: 17 Uhr 36 Minuten  
Ende: 8 Uhr 48 Minuten

## Gewerksmäßige Abtreiberin wandert ins Gefängnis

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte die 2. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe gegen die 45 Jahre alte, bisher unbestrafte Ehefrau Sofie W. geb. Sch. aus Karlsruhe, die wegen gewerksmäßiger Abtreibung angeklagt war. Die Strafkammer erkannte gegen die Angeklagte auf eine Gesamtgefängnisstrafe von vier Jahren, abzüglich drei Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

## Karlsruher Veranstaltungen

Ein Militär-Großkonzert zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes findet am Sonntag, den 17. November, nachmittags 15 Uhr im großen Saal der Festhalle statt. Es wirken dabei mit drei Musikkorps der Wehrmacht und zwei Soldatensöhne. In Anbetracht des guten Erfolges der Veranstaltung dürfte mit einem guten Besuche des Konzertes zu rechnen sein.

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus gelangt heute abend um 19.15 Uhr als geschlossene Vorstellung für die NSD. „Rast durch Freude“, die Abteilung Kulturgemeinde, das Schauspiel „Der Strom“ von Max Galka zur Aufführung. Morgen nachmittags um 15.30 Uhr geht außer Werte die Operette „Drei alte Schachteln“ von Walter Kollo in Szene. Morgen abend wird ebenfalls außer Werte die Operette „Der Bettler aus Dingsdorf“ von Edward Künnele erstmals in dieser Spielzeit wieder aufgeführt. Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr. Die musikalische Leitung hat Walter Gindelang, die szenische Leitung Hugo Württemberg. Montag, 18. November, findet eine geschlossene Vorstellung für das Reichsbahnkameradschaftswerk statt, gespielt wird die Operette „Die ungarische Hochzeit“. Im Kleinen Theater (Einkauf) wird heute abend um 19.00 Uhr das Lustspiel mit Musik „Besuch am Abend“ von Hugo Engelbrecht und Walter Kollo wiederholt.

Im Ufa-Theater und Capitol findet am Sonntagvormittag 10.30 Uhr eine Sonder-Vorführung des Films „Das Herz der Adligen“ statt. Es wird damit allen denjenigen, die das Abendprogramm in den beiden Filmtheatern nicht besuchen können, Gelegenheit gegeben, diesen neuen großen Film-Herold der Ufa anzusehen. Berber die deutsche Wochenblatt.

Das Gloria am Nonnenplatz zeigt am Sonntagvormittag 11 Uhr den Augenbild ganz besonders interessanten Film „Sokrates Japan“. Der Film zeigt Japan, die dritte Macht der Welt Berlin-Rom-Los Angeles, mit allen landschaftlichen Reizen einerseits und seiner kulturellen und industriellen Bedeutung andererseits. Jugendliche haben Zutritt.

Das Ball in der Herrenstraße wiederholt am Sonntagvormittag 11 Uhr die Vorführung des Films „Die Welt im Mittelmeer“, der schon zweimal — ebenfalls Sonntag vormittags — im Gloria mit großem Erfolg lief. Dieser Film zeigt wie kaum ein anderer alle die Brennpunkte der Auseinandersetzungen zwischen den Völkern Deutschlands und Italien gegen England. Daneben zeigt der Film aber auch die immer wieder interessanten Bilder von Spanien, Portugal, Marokko, Gibraltar, Algerien, Tripolis, Ägypten, Persien und dem Sueskanal und vieles andere mehr. Jugendliche haben Zutritt.

# Die Grenadierbuche / Eine Alt-Karlsruher Soldatenerinnerung

Sie steht zwar nicht auf Karlsruher Gemarkung, die Grenadierbuche, von der wir in den folgenden Zeilen einiges hören werden, aber auch nicht sehr weit davon, nämlich droben auf dem Mittelberg, unweit der Lönshütte, an dem herrlichen Waldweg, der durch den Bergwald von Gröbgingen nach Weingarten und nach Jöblingen führt. So manchem einträglichen Weingarten ist diese Buche, die bei den Gröbgingern nur die Grenadierbuche heißt, in bester Erinnerung.

Merkwürdig an diesem Baume sind seine tief herabreichenden Äste. Seine Rinde aber trägt die Narben zahlreicher Einschnitte, so manches Zeichen davon ist noch zu entziffern.



Die Grenadierbuche

Kunst: Kupp

Woher der Baum den Namen „Grenadierbuche“ trägt? Lassen wir darüber einen alten Gröbinger berichten: „Vor dem Weltkrieg, als ich so ein halbwüchziger Bürche war, hielten die Karlsruher Leibgrenadiere auf dem Gelände zwischen Gröbgingen, Weingarten und Jöblingen ihre Scharfschießen ab. Während der Übungen wurde natürlich das Gelände im weiten Umkreis abgeperrt. Ein Posten stand auch droben am

Waldrand bei der Buche, die damals schon die umstehenden Bäume an Mächtigkeit überragte. Wir Gröbinger Buben machten uns stets ein Vergnügen daraus, auf weiten Umwegen zum Waldrand zu gelangen und dort unter der schattenpendenden Buche dem wachhaltenden Grenadier Gesellschaft zu leisten. Manchmal gelang es auch, ein Stück Kommissbrot zu ergattern. Dann schmelgte man im Hochgenuss des für uns Buben so köstlichen Soldatenbrotes. So mancher der Grenadiere gedachte wohl der Lieben oder der Liebsten zu Hause. Wenn er von der Bergeshöhe hinabschaut ins liebliche Pfingstal, dann wurde das Heimweh in ihm wach, und dann trug er seine Sehnsüchte und seine Gedanken in die Rinde ein. So war der Stamm einst überfakt mit Anfangsbuchstaben von Namen wackerer Grenadiere und deren Schätze, oft funktvoll umschlungen von einem Herz oder einem Kranz. So mancher jener wackeren Grenadiere, die einst Wache gestanden auf dem Mittelberg, zog hinaus in den Weltkrieg, und wie viele davon mögen wohl nie mehr heimkehrt sein in die teure Heimat, für die sie ihr Verblut gaben!“

Infolge besonderer Maßnahmen mußte das Waldstück, in dem die Grenadierbuche steht, der Art zum Opfer fallen. Die Buche selbst aber wurde als Naturdenkmal geschützt. So steht sie jetzt einlam, die mächtige Grenadierbuche, noch imposanter erscheint ihr Wuchs, weil sie ihre Äste ungehindert nach allen Seiten ausbreiten kann.

Auf der Gemarkung Gröbgingen steht übrigens noch mancher Baum, der eine Zierde der Landschaft ist. Erkt kürzlich wurde die Birkengruppe in der Ringelbergeshöhle unter Naturschutz gestellt. Hinter der Gemeindegelände breiten hochwüchsige Kiefernbäume ihre Äste zu einem Laubdach, unter dem im einstigen Schwannengarten schon mancher Gast kühlte und erfrischende Labung fand. Fremdlinge auf unserem Boden sind die dunkeln, hohen Bäume, die nahe der Hauptstraße beim Gröbinger Bahnübergang die Aufmerksamkeit der pflanzenkundigen Wanderer auf sich ziehen. Es sind zwei Stumpfpfeffern, durch irgend einen Zufall hierher verschlagen. Offenbar sagte ihnen Boden und Klima sehr zu, sie gebieten üppig, sie sind heute mit ihren dunkeln Kronen ein Schmuck am Dorfingang.

Die Bildreihe dranhin am Rande des Bruchwaldes kann schon auf ein hohes Alter zurückblicken. Eine Sitzbank rund um den gewaltigen Stamm ist in Frühlingstagen ein Ruheplätzchen, das die Spaziergänger aus Gröbgingen gerne aufsuchen. „Bildreihe“ heißt der Baum seit Menschenedenken. „Er war ein geheimnisvoller Baum schon in meiner Jugendzeit“ erzählte mir erst dieser Tage ein altes Mütter-



Birkengruppe in der Ringelbergeshöhle

lein. „Wenn wir als Kinder in den Bruchwald gingen, um Holz zu lehen, dann gaben uns die Eltern stets eine seltsame Mahnung mit auf den Weg. Wir sollten in die Bildreihe gehen, sonst würden wir uns im Wald verirren. Ich weiß noch gut, wie wir einmal in die Rinde des Baumes hineinkniffen, eingedenk der elterlichen Mahnung.“ G. H.

## Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren Frau Rosine Wieland Witw. feiert heute ihren 87. Geburtstag im Altersheim Durlach. — Seinen 70. Geburtstag feiert heute Werkmeister i. R. Leonhard Wall, Soligenstraße 34.  
Mit dem silbernen Tugendkrenzzeichen wurde Reichsbahnsekretär Markus Herzog bei der Güterabfertigung Karlsruhe ausgezeichnet. Im Beisein der Gesellschaftsmitglieder überreichte der Betriebsführer in einer schlichten Feier dem Jubilar das Ehrenzeichen.  
Zum Oberleutnant befördert wurde Leutnant Carl Neuhaus, Müppurrerstraße 33.

## Ämliche WHW-Nachrichten

Grüppung Südwest 1, Karlsruhe, Gartenstraße, Ausgabe von Ainoarten für alle Gruppen (soweit Vorrat) Montag, 18. Nov., vorm. 9-12 Uhr.  
Grüppung Hauptstadt 11, Weichenstraße 22, Ausgabe von Ainoarten am Montag, den 17. November, zwischen 11 und 12 Uhr in der Weichenstraße für BgGr-Berichte mit Anfangsbuchstaben A bis W.  
Grüppung Süd III, Morgenstraße 17, Ausgabe von Ainoarten am Montag, den 18. 11., von 10-12 Uhr.  
Grüppung Südwest IV, Forchstraße 33, Montag, den 18. November, von 16-17 Uhr Ausgabe von Ainoarten.  
Grüppung West II, Gienstraße 12, Ausgabe von Ainoarten am Montag, den 18. November, von 15-16 Uhr.  
Grüppung Altheim, Franz-Abt-Str. 8, Ausgabe von Karten für Filmtheater am Montag, den 18. 11., von 15-19 Uhr.  
Grüppung Weierheim, Ausgabe von Ainoarten am Montag, den 18. 11., von 13.45-14.00 Uhr.  
Grüppung Durlach, Am Montag, den 18. 11., nachmittags von 17-18 Uhr, Ausgabe von Ainoarten für die Gruppen A, B und C.

# Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte

Angeichts des anhaltenden Mangels an inländischen Arbeitskräften sind durch Maßnahmen der Arbeitsbeschaffungverwaltung in zunehmender Zahl ausländische Arbeitskräfte nach Südwestdeutschland hereingekommen worden. Diese Arbeitskräfte benötigen neben der polizeilichen Aufenthaltserlaubnis eine Arbeitserlaubnis, sowie ihre Betriebsführer eine Beschäftigungsgenehmigung, gemäß der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 23. Januar 1938.  
Der Präsident des Landesarbeitsamtes wendet sich dagegen, daß die erforderlichen Genehmigungsanträge veripäet, d. h. erst nach Aufnahme der Beschäftigung des Ausländers eingereicht werden. Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, bevor die Arbeitserlaubnis oder Beschäftigungsgenehmigung erteilt oder zumindest beantragt wurde, ist strafbar. Der Reichsarbeitsminister hat seine nachgeordneten Dienststellen angewiesen, in vorkommenden Fällen Strafanzeige zu erstatten. Abgesehen davon, daß sich säumige Be-

triebsführer und ausländische Arbeitskräfte somit der Gefahr einer Strafverfolgung aussetzen, erwachsen aus der veripäeten Einholung der Genehmigung bei den Dienststellen der Arbeitsverwaltung auch deshalb Schwierigkeiten, weil die betreffenden Ausländer erst auf Grund der Genehmigung des Arbeitsamtes bzw. Landesarbeitsamtes ihre Wohnortparnisse in das Ausland überweisen können.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland empfiehlt den Betriebsführern daher dringend, noch vor Einstellung von ausländischen Arbeitskräften sich mit dem zuständigen Arbeitsamt ins Benehmen zu setzen. Dabei sind die erforderlichen Antragsvordrucke erhältlich und die Höhe der Gebühren zu erfahren, die folglich mit der Einreichung der Anträge einzuzahlen oder zu überweisen sind.

Weitere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter, u. U. auch die Polizeibehörden.

## 30 Minuten, die Waschpulver sparen!

Eine halbe Stunde vor dem Bereiten der Waschlaube nebenstehende Beispiel zeigt, wieviel Seife in einem müssen Sie henko ins Waschwasser geben und gut waschhessel normaler Größe bei weichem, mittel- oerühren, damit das Wasser kalkfrei und weich wie hartem, hartem und sehr hartem Wasser oerschwendet Regenwasser wird; denn nur in weichem Wasser kann wird, wenn man das Waschwasser nicht mit henko das Waschpulver seine volle Waschkraft entfalten enthätet. Möchten Sie mehr darüber wissen? Dann henko ist ja so ergiebig! Oft genügen schon 1-2 hand- lesen Sie die neue henkel-Leherschrift „Wasser und voll henko, um das Wasser weich zu machen und den Wasche — ein volkswirtschaftliches Problem“, die Ihnen Seifenfeind kalk zu oerzichten. Aber wir müssen um sagt, wie wesentlich weiches, kalkfreies Waschwasser so mehr henko nehmen, je härter das Wasser ist. Das zum Seifespacen ist.



Woid/40



Gleich ausfüllen und abgeben!  
**GUTSCHEIN** Name: \_\_\_\_\_  
Ich bitte um kostenfreie Ort: \_\_\_\_\_  
Zuforderung der Leherschrift „Wasser und Wasche“ Straße: \_\_\_\_\_  
Abgeben an: HENKEL & CIE. A.G., DÜSSELDORF Perfil-Werke







### Versteigerungen

#### Öffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 18. November 1940, um 9 Uhr beginnend, werde ich in der  
**Gellerstraße 28, II.**  
 im Auftrag gegen bare Zahlung öffentlich ver-  
 steigern: 1 altheiniges Speiseszimmer, 1 Schlaf-  
 zimmer mit Park, und Kamin, 1 Küche und  
 1 Badzimmer, 1 Kamin, und 1 Gasherd,  
 Einzelmöbel, Lampen. Die erzielten Sachen  
 sind sofort abtransportieren;  
 um 14 Uhr  
 Geschirz, Besteck, Glas u. Kristallwaren, Silber,  
 Bilder u. a. m. (Reine Waare, Silber oder  
 Goldwaren).  
 Karlsruhe, den 16. November 1940.  
 Burgmann, Gerichtsbevollmächtigter.

#### Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, den 19. November 1940, um 9 Uhr  
 und 14 Uhr beginnend, werde ich in der  
**Zollstraße 41**  
 im Auftrag gegen bare Zahlung öffentlich ver-  
 steigern: 1 Kompl. Schlafzimmer, 1 Kinderzimmer,  
 1 Schreibtisch, 1 Esstisch, 2 Stühle, 1 Tisch,  
 2 Kompl. Betten, 1 Kinderbett, 1 Schreibmaschine,  
 1 Küchenschrank, 1 Kamin, 1 Spiegelkasten,  
 1 Gasherd, versch. Lampen, Stühle, Küch-  
 geschirz u. a. m.  
 Karlsruhe, den 16. November 1940.  
 Gedei, Gerichtsbevollmächtigter.

#### Kunstversteigerung

am 25. u. 26. November 1940  
 in der „Villa Meiseck“ ehem. Villa Krupp  
**BADEN-BADEN**  
 werden ernsthaften Interessenten noch  
 Kataloge gratis zugesandt.  
 Erbitte Eilanfragen an Kunst- und Versteigerungshaus  
 Baden-Baden, Tel. 2070.

#### 1000fache Begeisterung über Stadt-Vollkornbrot!

welch dieses Spezialbrot so außergewöhnlich  
 leicht verdaulich ist, die Gesundheit erhält  
 und für Kinder in feiner Hochwertigkeit  
 einfach ideal ist. Sie müssen es bestimmt  
 probieren!

**Erhältlich in jedem Reformhaus**

#### Bei Verstopfung

Ist nicht nur die Verdauung gestört,  
 auch das Blut wird vergiftet. Kopf-  
 u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden,  
 Oberkeit, bleicher u. unreiner Teint  
 sind die Folge. Man fühlt sich müde  
 und verdrossen, älter als man ist.  
 Da hilft DARMOL, denn es wirkt ver-  
 mäßig u. mild - schmeckt wie Scho-  
 kolade. DARMOL, das Abführmittel der  
 Familie, ist sparsam und preiswert.  
 In Apoth. u. Drog. RM.-74 u. RM.1.39

## DARMOL

die gute Abführ-Schokolade

#### Sterbefälle in Karlsruhe

10. November: Agnes Mäzinga, Hausangestellte,  
 ledig, 26 J. alt (Kaiserstr. 7); Renate Seligshaus,  
 1 J. alt (Kaiserstr. 11); 11. November: Hannelore  
 Braun geb. Lutz, Ehefr., 73 J. alt (Kaiserstr. 99);  
 12. November: Katharina Hubert geb. Wobben-  
 det, Witwe, 81 J. alt (Kaiserstr. 4); Johann  
 Gils, Eisenarbeiter, Witwer, 83 J. alt (Kaiserstr.  
 17); Maria Rosina Baumert geb.  
 Vogelmann, Ehefrau, 73 J. alt (Kaiserstr. 11);  
 13. November: Theresia Hubert geb. Wobben-  
 det, Witwe, 81 J. alt (Kaiserstr. 4); Johann  
 Gils, Eisenarbeiter, Witwer, 83 J. alt (Kaiserstr.  
 17); Maria Rosina Baumert geb.  
 Vogelmann, Ehefrau, 73 J. alt (Kaiserstr. 11);  
 14. November: Emil Heins, Schuhmacher,  
 ledig, 73 J. alt (Kaiserstr. 12); Anna  
 Karolina Seiler geb. Haub, Ehefrau, 69 J. alt  
 (Kaiserstr. 5); Peter Scholer, 6 Tage alt (Kaiser-  
 str. 36); Johann Wöler, Schlosser, Ehe-  
 mann, 49 J. alt (Kaiserstr. 3); Wilhelm  
 Henninger, Buchbinder u. D. Witwer, 65 J. alt  
 (Kaiserstr. 12); Karoline Scholer geb. Haub,  
 Ehefrau, 73 J. alt (Kaiserstr. 12); Emil  
 Heins, Schuhmacher, ledig, 73 J. alt (Kaiserstr. 12);  
 15. November: Emil Heins, Schuhmacher,  
 ledig, 73 J. alt (Kaiserstr. 12); Anna  
 Karolina Seiler geb. Haub, Ehefrau, 69 J. alt  
 (Kaiserstr. 5); Peter Scholer, 6 Tage alt (Kaiser-  
 str. 36); Johann Wöler, Schlosser, Ehe-  
 mann, 49 J. alt (Kaiserstr. 3); Wilhelm  
 Henninger, Buchbinder u. D. Witwer, 65 J. alt  
 (Kaiserstr. 12); Karoline Scholer geb. Haub,  
 Ehefrau, 73 J. alt (Kaiserstr. 12); Emil  
 Heins, Schuhmacher, ledig, 73 J. alt (Kaiserstr. 12).

#### Auswärtige Sterbefälle

(Aus Heilungs- und Familienanzeigen)

Wanzenhof-Waldig: Emil Heins, Schuhmacher,  
 ledig, 73 J. alt (Kaiserstr. 12); Anna  
 Karolina Seiler geb. Haub, Ehefrau, 69 J. alt  
 (Kaiserstr. 5); Peter Scholer, 6 Tage alt (Kaiser-  
 str. 36); Johann Wöler, Schlosser, Ehe-  
 mann, 49 J. alt (Kaiserstr. 3); Wilhelm  
 Henninger, Buchbinder u. D. Witwer, 65 J. alt  
 (Kaiserstr. 12); Karoline Scholer geb. Haub,  
 Ehefrau, 73 J. alt (Kaiserstr. 12); Emil  
 Heins, Schuhmacher, ledig, 73 J. alt (Kaiserstr. 12).

#### Darüber freut sich das Volk

wann die Feldpost ein Fläschchen von dem tausendfach bewährten  
 Karies-AKA-FLUID bringt. Sie wissen ja - es schützt vor Erkäl-  
 tung, Schnupfen, Grippe, Halsentzündung, Zahnerkrankungen,  
 Keime fern, erfrischt und befeuchtet den ganzen Körper.  
 Jetzt wenn die kalten, feuchten Tage kommen, ist es tropfen-  
 weise angewandt, unschätzbare Dienste.

Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit.

**AKA-FLUID**

#### Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten belien-  
 dete Spezialband. Tag u. Nacht tragen  
 der Chiroprater, ohne Operation,  
 für schwere Verletzungen die Patente 532 082,  
 564 367, 565 und 566 549.  
 Schichten. Geben Sie Vertrauen,  
 werden Sie nicht bis es zu spät ist.  
 Wohnort: Karlsruhe, Kaiserstr. 179

Eugen Frei & Co., Stuttgarter, Hebelbergstr. 28  
 Kostenlos zu Broschüren in:  
 Bruch: Hotel Bruchsalter Hof, Montag, 18. Nov., 9-12 Uhr.  
 Bruch: Hotel s. Arme, Montag, 18. Nov., 9-12 Uhr.  
 Bruch: Hotel s. Arme, Montag, 18. Nov., 9-12 Uhr.  
 Bruch: Hotel s. Arme, Montag, 18. Nov., 9-12 Uhr.

#### Alt-Gold

Zahngold  
 Silber  
 Münzen  
 Brillanten  
 Double  
 zu Höchstpreisen

**KARL JOCK**  
 Juwelier und Uhrmachermeister  
 Kaiserstraße 179 A 401022

#### Schneider

DAS HAUS FÜR GUTE DAMENKLEIDUNG  
 Karlsruhe, Kaiserstr. 95 Ecke Kronenstr.

#### Immobilien

## Rentenhäuser

mögl. nach 1924 erbaut, in guter Karlsruher  
 Lage, bestem baulichen Zustand,  
 mit nachweisbar guter Verzinsung

**bei sofortiger Barzahlung  
 bis RM. 90 000.-**

zu kaufen gesucht. Eilangebote erben-  
 ten an die Bad. Presse unter K 67523

WALTER BEHRENS  
 Immobilienmakler  
 Kaiserstr. 10, Karlsruhe, Tel. 2500.

#### Gastwirtschaft

„Sur Traube“, Wäldchen (Kaiserstr.)  
 an ruhiger, sonniger Lage, gut  
 bewirtschaftet, abends 11 Uhr, Abf.-  
 Gitter-Str. Nr. 14, A. D. Rung.

#### Weinhandlung

zu kaufen gesucht. Angebote unter  
 Nr. 67 616 an die Badische Presse.

Kurt Nitschky  
 Kaiserallee 74

#### Bäckerei

mit Baden, Horst  
 11m, zu vermieten.  
 3. Kuboth, 3.  
 Dammstr. 33,  
 Schwabenstr. 33.

#### Gelegener Platz

für Christbaumver-  
 kauf zu vermieten.  
 Kriegerstr. 240.

#### Empfehlungen

### Erholungs- bedürftiges Kind

findet in Bad Dürk  
 beim I. San. Hebe-  
 weise Aufnahme.  
 Aufzügen unter  
 Nr. 67 387 an die  
 Badische Presse.

#### Vervielfältigungen

Abschriften fertigt  
**Schreibbüro**  
 E. KLEIN  
 Kaiserstr. 156  
 Telefon 5114

#### Hämorrhoiden

sind heilbar  
 auch b. schw. Fällen

Prosop. & Chem. Lab.  
 Schneider, Wiesbaden

#### Kapitalien

#### Darlehen

#### Hypotheken

#### Kredite

durch Julius Zimmer, Finanz-  
 Rengstr. 10, Karlsruhe, Tel. 2500.

1890 1940

## Karlsruher Familien-Krankenkasse

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit  
 Geschäftsgebiet: Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und Umgebung

**Geschäftsstelle: Karlsruhe, Welfenstr. 21, I.**  
 Bürostunden: 10-14 Uhr, Fernsprecher: 4159

Satzung, Tarif- und Aufnahmeformulare durch obige Geschäftsstelle

## Briefmarken

Sammlungen, Seltenheiten, alte Briefschaften und Nachlässe verwerten  
 Sie günstig durch unsere bekannten Auktionen. Bedingungen und Bericht  
 unverändert. Einlieferungen f. unsere Winterauktion umgehend erforderlich.

**Edgar Mohrman & Co.**  
 Inh. Edgar Mohrman

vereidigter u. öffentlich bestellter Briefmarken-Versteigerer f. das Gebiet  
 der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1, Speersort 6, Telefon 33 40 83/84

## Auto-Umzüge

Bahn Ferntransporte  
**Herm. Schultis, Karlsruhe**  
 Hirschenstraße 20 Telefon 5522

## Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Gottesdienste

**Samstag, den 17. November 1940**  
 Tag- und Festtag

Stadtkirche: 10.30 R. Hofmann, 11.30 (Samml. 23)  
 St. Nikolai: 10.30 R. Hofmann, 11.30 (Stadtkirche)  
 St. Nikolai: 10.30 R. Hofmann, 11.30 (Stadtkirche)  
 St. Nikolai: 10.30 R. Hofmann, 11.30 (Stadtkirche)

Evangelische Gottesdienste in Durlach  
 am 17. 11. 1940. Tag- und Festtag  
 Stadtkirche: 9.45 Uhr (Samml. 23)  
 St. Nikolai: 10.30 Uhr (Samml. 23)  
 St. Nikolai: 10.30 Uhr (Samml. 23)

Evangelische Gottesdienste in Ettlingen  
 am 17. 11. 1940. Tag- und Festtag  
 Stadtkirche: 9.45 Uhr (Samml. 23)  
 St. Nikolai: 10.30 Uhr (Samml. 23)  
 St. Nikolai: 10.30 Uhr (Samml. 23)

## Weiterdenken...

Wer sich nicht einzurichten weiß,  
 der wird vielleicht eines Tages  
 mit einiger Sorge seinen Kleider-  
 und Wäschevorrat betrachten. Wer  
 aber immer schon ein bißchen an  
 morgen denkt und auf Schonung  
 bedacht ist, der wird auch mit  
 dieser Frage fertig.

Man muß eben beizeiten dafür  
 sorgen, daß Kleidung und Wäsche  
 länger halten, und dafür ist in  
 erster Linie das richtige Waschen  
 ausschlaggebend. Vor allem wollen  
 alle Sachen aus Wolle und Seide,  
 Zellwolle und Kunstseide stets und  
 ständig mit dem neutralen Wasch-  
 mittel für Feinwäsche gewaschen sein.

Gegen einen Monatsabschnitt Wasch-  
 (Seifen-)Pulver der Reichshefenwerke  
 erhalten Sie ein Doppelpaket oder  
 2 Normalpakete Waschmittel für Fein-  
 wäsche, ausreichend für 80 Liter Wasch-  
 flüssigkeit.

## Waschmittel für Feinwäsche

Es sorgt für lange Haltbarkeit



Ein großartiges  
musikalisches Filmwerk

**Traummusik**

Ein neuer Tobis-Film mit  
Marie Harell, Lizzi Wald-  
müller, Albrecht Schoenhals,  
Werner Hinz, Axel von Am  
besser, Elsa Wagner und dazu  
**BENJAMINO GIGLI**

Hansi Knoteck  
Victor Staal  
Ed. v. Winterstein  
in dem Großfilm

**Wald-  
winter**

nach dem bekannten Roman  
von Paul Keller

Ein seelisches Erlebnis

ist dieser Film, der mit  
einer leidenschaftlich bewegten  
Handlung inmitten herrlicher  
Natur zum Herzen aller spricht

Ein heiteres Spiel um  
Eifersucht und Liebe nach  
Motiven von O. Nicolais  
lustiger Spieloper „Die  
lustigen Weiber“

**Falsch  
in Wien**

Paul Hörbiger  
Gusti Wolf  
Wolf Allbach-Retty  
Lizzi Holzschuh, Aribert  
Wäscher, H. Nielsen u. a

Spielleitung: Leop. Hainisch  
Musik: Alois Melichar.

Sonntag vormittag 11 Uhr Früh-Vorstellung  
2 Programme von besonderer Aktualität

**JAPAN** die dritte  
Macht der  
Achse Berlin-Rom-Tokio  
**JAPAN** als Be-  
gründer der  
Neuordnung im fernem Osten

Ein imponierendes Zeitgeschehen  
zeigt das tesselnde Filmdokument

**GROSSMÄCHT JAPAN**  
DIE MACHT IM FERNEM OSTEN

**Die Welt  
am Mittelmeer**

Dieser Film zeigt Ihnen wie kein an-  
derer die Brennpunkte der Ausei-  
nandersetzungen zwischen den Ach-  
senmächten Deutschland und Italien  
einerseits u. England andererseits.

Hier kämpft Italien  
um sein Lebensrecht  
**Gibraltar  
Malta  
Suezkanal**

1. Die Brücke nach Afrika  
Spanien - Portugal - Marokko  
Das Tor z. Mittelmeer, Gibraltar
2. Der afrikanische Kontinent  
Algerien, Tans, Lybien, Tri-  
polis
3. Die Welt am Tor nach Osten  
Ägypten, Port - Said, Aden  
Das Tor n. Indien - Suezkanal

Die Buchhaltung  
für jeden Betrieb |  
Die Buchhaltung  
für jeden Zweck

Handduschschreibe- und  
Maschinen-Buchhaltungen

rednend und nichtrednend  
mit Ruf-Konten-Vorschieber DRP.

Ruf-Sichtkartellen DRP.

Unverbindl. Vorführungen durch  
**K. Heilmann**  
Karlsruhe, Postfach 149, Tel. 1520

Ab heute die neueste Wochenschau. u. a. **Italien baut neue Straßen in Al-  
banien - Der 9. November in München - Luftkampf über dem Kanal**

In allen 3 Theatern: Beginn Samstag 3.15, 5.30, 7.45 (letzte Vorstellung num Plätze)  
Sonntag: 3.00, 5.30, 7.45 Uhr (5.30 und 7.45 num. Plätze) - Jugendliche nicht zugelassen

**PALI GLORIA RESI GLORIA PALI**

**Gold  
gegen Gold**

Ich kaufe und tausche  
auch alten Silber- und  
Doubelrhmuck - gleich  
in welchem Zustand

**Heinr. Paar**  
Kaiserstr. 78, am Adolf-Hitler-Platz  
Sofortige Erledigung auswärtiger  
Zusendungen. A. C. 40/1021

Durchschreibe-  
Buchhaltungen  
für  
Hand oder Maschine

**Reich & Co.**  
Inh. Fritz Reich  
Karlsruhe, Kaiserstr. 221 u. 223  
Ruf 126

1.45-3.30 Uhr: „Grenzfeuer“  
3.45, 6.00  
8.00 Uhr: „Das sündige Dorf“  
Jugendliche  
nicht zugel.

**RHEINGOLD**  
LICHTSPIELE-KNE-MÜHLBURG  
Kaiserstr. 221 u. 223, Postfach 149, Telefon 1520

Unsere Programme von heute Samstag und morgen Sonntag  
1.45-3.30 Uhr: „Gold in New Frisco“  
3.45, 5.45 und 7.50  
Jugendliche  
nicht zugel.

**SCHAUBURG**  
FILMTHEATER-MARIENSTRASSE  
Kaiserstr. 221 u. 223, Postfach 149, Telefon 1520

1.45-3.30 Uhr: „Der ewige Quell“  
3.45, 5.45 und 7.50  
Jugendliche  
zugelassen,  
3.00, 5.30 und 7.50 Uhr

**S-K-A-L-A**  
FILMTHEATER-DURLACH  
Adolf-Hitler-Str. 200, Postfach 150, Telefon 150

„Der ewige Quell“  
Jugendliche  
zugelassen,  
3.00, 5.30 und 7.50 Uhr

**MARKGRAFEN**  
LICHTSPIELE-DURLACH  
Adolf-Hitler-Str. 200, Postfach 150, Telefon 150

**Damenhüte**

Umformen  
nach flotten Formen

**Fr. Hanselmann**  
Kriegsstraße 3 a.

**ZURÜCK**

**Dr. Ph. Schmidt**  
Facharzt für Frauenleiden und Geburtshilfe

Klinik und Sprechstunde: Südl. Hildapromenade 1  
Karlsruhe - Telefon 5742

Tom Heeresdienst zurück

**Willy Rothaug**  
staatl. gepr. Dentist

Karlsruhe Virchowstr. 18 Telefon 1065  
Zu allen Kassen zugelassen

**Gesichts- und Körpermassage**  
verhindert frühzeitiges Altern!

**Entfernung lästiger Haare**  
mit garantiertem Erfolg!

Hand- und Fußpflege

**Frieda Lackner**  
Reichsstraße 5

**Drahtgeflechte  
Drahtgewebe  
Drahtseile**

Spann- und Stacheldraht,  
Wellengitter, Kellergitter,  
Drahtsiebe, Brunnengitter,  
Fliegendraht

Drahtwarenfabrik  
**Nik. Jäger**  
Khe., Brauerstraße 21  
gegr. 1878 - Telefon 3297

**Überprüfung der  
Luftschutz Verdunkelungs-  
anlage**

In letzter Zeit ist wiederholt darauf hingewie-  
sen worden, daß die Luftschutzverdunkelungsanlagen  
in den Betrieben, Geschäften und Wohnhäusern  
zu überprüfen und bei Bedarf nötige Anord-  
nungsgemäß durchzuführen seien. Vor allem  
muß darauf geachtet werden, daß trotz einwan-  
delfreier Durchführung der Verdunkelung, am Tage  
wie in den Dunkelstunden gute und ausreichende  
Beleuchtung bei der Arbeit und auch in den freien  
Stunden gewährleistet ist.

Zur Überprüfung der Beleuchtungsanlagen  
in den betriebsförmigen Räumen stehen die Beratungs-  
stellen „Gutes Licht“ in der Gemeinschaft mit  
dem Amt „Schönheit der Arbeit“ der DGB, jedw-  
zeit kostenlos zur Verfügung.

Befähigen Sie unsere Beratungsstelle für  
„Gutes Licht“ und holen sich dort Rat über  
alle Beleuchtungs- und Tarif-Fragen.

**Städtische Werke Karlsruhe**  
Werbung für Gas-, Strom-, Wasserver-  
wendung und Gutes Licht! Kaiserstr. 101/3  
Telephon 5380 (Stadtzentrale Mitte)

**Steinholzfußböden**

fußwarm, a. alte Holz- und Be-  
tonböden; Bodenbelag für  
Luftschutzkeller, Fabrikböden,  
Geschäftslöcher u. a. Steinholz-  
Estriche, auch säurefreie Aus-  
besserung v. Sandsteintreppen  
und Steinfassaden in Steinsanit.

**G. IHL / Karlsruhe**  
Honsellstraße 37 - Telefon 8427

**Briefmarken-**

Sammlung, mögl. großes Objekt zu kaufen  
gesucht. Angebot mit Preis erbeten.  
Komme zur Ansicht nach dort.

Briefmarken-  
Handlung, Frankfurt a. M.  
**E. Wenzel**  
Hauptwache 1  
Telefon 26765

**Rufen Sie  
an!**

Jederzeit stehen wir zu Ihrer  
Verfügung

Ankerwickerei **Max Werner**  
Douglasstraße 22 Telefon **6771**

Autoblechnerei - Kühler - Benzintank  
Reparatur und Neuanfertigung  
**Albert Hunn - Zähringerstraße 42 - Telefon 4187**

Auto-Kühler u. Benzintank **3735**  
Spezial-Werkstätte **O. Hammerschmidt**  
Karlsruhe, Kronenstraße 28 - Telefon

Brunnen **Wilhelm Reck**,  
Bahnhofstraße 16 - Telefon **2271**

Buchbinderei **Wilhelm Wiederroth**  
Waldstraße 28 - Telefon **8105**

Büromaschinen  
und Reparaturen **Gustav Schellinger**  
Kaiserstr. 225  
Telefon **6247**

Färberei **Printz** dem. Reing., Groß-Wäsch.  
Ertlinger Straße 65/67, Telefon **4507/08**

Farbenhaus **Weststadt** Franz Lulpe, Sofienstr. 152, Ecke Körnerstr.  
und Mühlburg, Rheinstraße 36 a **3316**

Immobilien Verkauf, Vermietung usw.  
**M. Kübler & Sohn**, Kaiserstr. 82 a **461**

Inkasso **Adolf Domas** Karlsruhe 114, II. - Telefon **6956**

Kellerei-Bedarf **Dittmar & Co.**  
Karlsruhe 60 Telefon **80**

Kinderwagen-Hauck Kaiserstraße 167, 1. Treppe  
Telefon **1027**

Kohlen - Holz **Karl Dürr**  
Büro Degenfeldstraße 13, Telefon **4518/19**

Möbelspedition u. Speditionen **J. Kratzert**  
Goethestr. 20, Telefon **216**

**Photo-Glock** Kaiserstraße 89 und 221  
Bahnhofstr. 46 Telefon **922-23**

Schlosserei **G. Groke**, Herrenstraße 5, Telefon **325**

Versteigerer u. Schätzer für Nachlässe, Erbschafts-  
teilung, Haushaltsauflösung,  
Pfandversteigerungen und Freihandverkauf  
**Thomas Hesch** jetzt Draisstr. 11  
Telefon **2725**  
Verdienter, öffentlicher Versteigerer und  
Schätzer für Stadt und Amtsbezirk Karlsruhe

Nur einmalige Vorführung!

**Wasche mit Luft!**  
Die sensationelle Erfindung!

**Probewaschen in Karlsruhe**

Montag bis inkl. Freitag, täglich von 3 bis 4 Uhr, Mittwoch und Freitag  
auch abends von 8 bis 9 Uhr im Gasthof „Friedrichshof“

Keine Waschmaschine, kein Waschrührer, kein Segeltuch- oder Messingstampfer,  
sondern eine neue umwälzende Erfindung! **Kein Kaufzwang!** Hausfrauen und  
Ehemänner sind freundlichst eingeladen! Bitte schmutzige Wäsche mitbringen.  
Der Besuch der Vorführung kostet nur 1 Stunde, Besucher der Vorführung erhalten  
Werbepreis 8.50 RM. Sofort lieferbar! Eintritt frei! Um pünktliches Erscheinen  
wird gebeten! **L. Heinrich, München-Ottobrunn, Horst-Wessel-Straße 10**

Bitte ausschneiden! Erscheint nur einmal!

**Photo-Aufnahmen**  
Paß- und Kennkartenbilder  
Sämtliche Amateur-Arbeiten

**Photo-Jäger**  
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

**Magen**  
beschwerden?  
Sofort **Magensalz**  
veredelt durch Alpen  
Packung Mk. 1,05 in Ihrer Apotheke

Wäscherei **Schäfer** Ruppurrerstraße 8, Telefon **2453**

**Zeitung** „Bad Presse“ die Heimatzeitung  
Badens. - Grenzmarkdruckerei  
und Verlag. Telefon **7355**